



Séverine Marguin & Tobias Losekandt

# Studie zum Berliner Arbeitsmarkt der Kultur- und Kreativsektoren

# Impressum

Herausgeber:  
Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung  
Sebastianstraße 21  
10179 Berlin  
Tel.: 030/308 779 480



Autor\*innen: Séverine Marguin, Tobias Losekandt  
Lektorat: Laura Seifert, Heidrun Schmitt-Martens  
Layout und Umschlaggestaltung: Daniel Kokavec  
Druck: Hinkelsteindruck, Berlin  
Berlin, im Dezember 2017

**Dr. Séverine Marguin** ist Kunst- und Arbeitssoziologin und hat zum Thema Künstlerkollektive promoviert. Sie arbeitet zur Zeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Universität der Künste Berlin.

**Tobias Losekandt** ist Berater für Kultur- und Kreativschaffende und Projektkoordinator beim Kulturförderpunkt Berlin und Entwickler des Beratungsformats »Starterkit für Kreative«. Er hat Theatertechnik, Kulturwissenschaften und Master of European Studies studiert.

Studie bestellen unter: [www.bildungswerk-boell.de](http://www.bildungswerk-boell.de) oder [info@bildungswerk-boell.de](mailto:info@bildungswerk-boell.de)  
ISBN: 978-3-927995-04-8

Diese Studie wurde realisiert aus Mitteln der  
Stiftung Deutsche Kassenlotterie Berlin.



Alle Texte und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Bildungswerks der Heinrich-Böll-Stiftung. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



## Grußwort von Lisa Paus

Berlin sonnt sich gerne im Glanze seiner Kreativ- und Kulturbranche. Unzählige Talente aus nah und fern bereichern die Stadt mit innovativen Ideen und Entwicklungen. Sie sind wichtige Impulsgeber und prägen das weltoffene, freiheitliche Klima der Stadt, das Berlin internationale Strahlkraft verleiht. Längst hat sich der Kultur- und Kreativsektor auch zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. 2015 waren 30.500 Unternehmen in der Region Berlin-Brandenburg ansässig, sie erzielten einen Rekordumsatz von 15,6 Mrd. Euro und erwirtschafteten 6 Prozent aller privatwirtschaftlichen Umsätze der Region.

Aber wer steckt eigentlich hinter der Erfolgsgeschichte der Kunst- und Kreativhauptstadt? Stehen die Berliner Künstler\*innen und Kreativen – was die finanzielle Situation und die Arbeitsbedingungen anbelangt – auf der Sonnenseite? Mit welchen spezifischen Problemen haben sie zu kämpfen? Und lässt sich die Arbeitsrealität einer Werbeunternehmer\*in überhaupt mit der eines Musikers, die eines Bildhauers, mit der einer Software-Entwicklerin oder die einer Journalistin, mit der einer Designer\*in vergleichen? Denn sie alle zählen zu dem stetig wachsenden Heer der Kultur- und Kreativschaffenden in Berlin.

Auf diese wichtigen Fragen vermag die »Studie zum Berliner Arbeitsmarkt der Kultur- und Kreativsektoren« erstmalig Antworten zu liefern. Sie trägt Erkenntnisse zu Beschäftigungsverhältnissen, Arbeitslosigkeit und Einkommensniveau unter Berücksichtigung von Variablen wie Geschlecht, Alter und Ausbildungsniveau zusammen und zeichnet so ein nach Teilsektoren differenziertes sozio-demographisches Porträt der Berliner Kultur- und Kreativschaffenden.

Um eines vorwegzunehmen: Es gibt Licht und Schatten in der Berliner Kultur- und Kreativszene. Die Teilsektoren Software, Werbung, Presse und Architektur sind von Vollzeitbeschäftigung, niedriger Arbeitslosigkeit und dem Ausbildungsniveau angemessenen Einkommen geprägt. Anderen Teilsektoren kommt die rasanten Entwicklung in der Kunst- und Kreativhauptstadt weniger zugute. Vor allem die in den künstlerischen Teilsektoren wie Bildende oder Darstellende Kunst und im Bereich Film sind häufiger von Arbeitslosigkeit, prekären Beschäftigungsformen und niedrigen Löhnen betroffen.

Aus politischer Sicht können die Ergebnisse dieser Studie kaum überschätzt werden. Es lässt sich ein klarer Auftrag für die Politik ableiten: So wie sich die Arbeitsrealitäten in den unterschiedlichen Bereichen des Kultur- und Kreativsektors unterscheiden, müssen auch die Förderinstrumente passgenau auf die besonderen Bedürfnisse in den Teilssektoren zugeschnitten sein. Wo nötig, brauchen wir Konzepte zur Existenzsicherung, sowie für die Absicherung sozialer Risiken wie Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter, die zur Lebenssituation von Kreativen passen. Nur so wird man der Vielfalt der Kultur- und Kreativbranche gerecht und kann der massiven Prekarisierung in einzelnen Sektoren entgegenwirken.

Lisa Paus

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>1. Den kreativen und kulturellen Arbeitsmarkt erforschen: Eine Herausforderung</b> .....	<b>6</b>
1.1 Die Kultur- und Kreativschaffenden: Eine konstruierte Zielgruppe .....	6
1.2 Methodologisches Vorhaben .....	10
1.2.1 Daten von der Bundesagentur für Arbeit .....	13
1.2.2 Daten von der Künstlersozialkasse (KSK) .....	19
1.2.3 Vergleichbarkeit der Datensätze .....	20
<b>2. Ergebnisse zum Berliner kreativen und kulturellen Arbeitsmarkt</b> .....	<b>24</b>
2.1 Sozial-demographisches Portrait der Berliner Kultur- und Kreativschaffenden .....	25
2.1.1 Verteilung in den Teilsektoren .....	25
2.1.2 Aus geschlechtlicher Perspektive .....	28
2.1.3 Altersstrukturen .....	30
2.1.4 Ausbildungsniveau und Staatsangehörigkeit .....	33
2.2 Differenzierte Ausprägung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse in den Teilsektoren .....	36
2.2.1 Aufteilung der Beschäftigungsformen je nach Teilsektor .....	37
2.2.2 Atypische Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung je nach Teilsektor .....	40
2.2.3 Aus geschlechtlicher Perspektive .....	42
2.2.4 Altersstrukturen .....	44
2.2.5 Ausbildungsniveau .....	45
2.3 Differenzierte Ausprägung der Arbeitslosigkeit in den Teilsektoren .....	47
2.3.1 Aufteilung der Arbeitslosen je nach Teilsektor .....	47
2.3.2 Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten .....	48
2.3.3 Aus geschlechtlicher Perspektive .....	51
2.3.4 Altersstrukturen .....	54
2.3.5 Ausbildungsniveau .....	55

2.4	Einkommensschere in den Kultur- und Kreativsektoren.....	57
2.4.1	Einkommensverteilung der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren .....	57
2.4.2	Durchschnittliches Einkommen der Berliner KSK-Versicherten .....	66
<b>3.</b>	<b>Fazit der Ergebnisse.....</b>	<b>72</b>
3.1	Von »Normalität« geprägte Arbeitswelt: Die Teilsektoren Software, Werbung, Presse und Architektur .....	74
3.2	Besonders gefährdet: Die künstlerischen Teilsektoren .....	76
3.2.1	Das Sorgenkind der Kultur- und Kreativsektoren: Der Teilsektor Kunst.....	76
3.2.2	Von Arbeitslosigkeit geprägt: Die Teilsektoren Darstellende Kunst und Film .....	80
3.3	Der doppelte Verlierer: Der Teilsektor Design .....	83
3.4	Wenig aussagekräftige Ergebnisse: Die Teilsektoren Musik und Buch.....	85
<b>4.</b>	<b>Handlungsvorschläge zur Verbesserung der arbeitsweltlichen Bedingungen in den Kultur- und Kreativsektoren.....</b>	<b>88</b>
4.1	Handlungsvorschlag: Zweifaches Clustering der Kreativ- und Kultursektoren in arbeitsweltlich ähnliche Gruppen .....	90
4.2	Handlungsvorschlag: Ausbau vorhandener Förderprogramme, die Netzwerk und Wissenskapazitäten aufbauen und Beratungsangebote ermöglichen.....	92
4.3	Handlungsvorschlag: Mut zur Ausdifferenzierung beim Aufbau relevanter Wissensbestände.....	97
	Bibliographie.....	100
	Anhang .....	107

## Grafikverzeichnis

Grafik 1: Von Kunst hin zu Creative Class .....	6
Grafik 2: Fehlende Daten zu bestimmten Teilgruppen der Kultur- und Kreativschaffenden: Der blinde Fleck der Studie .....	12
Grafik 3: Überblick über die Daten der Studie je nach Beschäftigungsstatus .....	24
Grafik 4: Anzahl der Berliner abhängig Beschäftigten je nach Teilsektor (2015) .....	25
Grafik 5: Aufteilung der abhängig Beschäftigten in Teilsektoren (2015, in %).....	26
Grafik 6: Anzahl der Berliner KSK-Versicherten je nach KSK-Teilsektor (2015) .....	27
Grafik 7: Aufteilung der KSK-Versicherten in Teilsektoren (2015, in %).....	27
Grafik 8: Anteil Männer /Frauen unter den abhängig Beschäftigten je nach Teilsektoren der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %) .....	29
Grafik 9: Anteil Männer /Frauen bei KSK-versicherten Selbständigen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %).....	29
Grafik 10: Aufteilung nach Altersklasse der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %).....	30
Grafik 11: Aufteilung nach Altersklasse und nach Teilsektoren der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %).....	31
Grafik 12: Aufteilung nach Altersklasse der KSK-Versicherten (2015, in %).....	32
Grafik 13: Aufteilung nach Altersklasse und nach Teilsektoren der KSK-Versicherten (2015, in %).....	32
Grafik 14: Aufteilung nach Ausbildungsniveau der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %).....	33
Grafik 15: Aufteilung nach Ausbildungsniveau und nach Teilsektoren der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %).....	34
Grafik 16: Anteil Deutsche / Ausländer*innen bei den abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %).....	35
Grafik 17: Vollzeitbeschäftigte der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %).....	38
Grafik 18: Teilzeitbeschäftigte der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %).....	38
Grafik 19: Midi-Jobber*innen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %).....	38
Grafik 20: Mini-Jobber*innen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %).....	38
Grafik 21: Atypische Arbeitsverhältnisse im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung in den Kultur- und Kreativsektoren und in Berlin (insgesamt, in %).....	40
Grafik 22: Atypische Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung je nach Teilsektor .....	41

Grafik 23: Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse (im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung) bei Männern und Frauen (in %) .....	43
Grafik 24: Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse (im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung) unter den Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren mit akademischem Abschluss (in %).....	46
Grafik 25: Verteilung der ALG I-Bezieher*innen in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %) .....	47
Grafik 26: Verteilung der Hartz IV-Bezieher*innen in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %) .....	47
Grafik 27: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten in den Kultur- und Kreativsektoren von Berlin (2015, in%) .....	49
Grafik 28: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten mit Unterscheidung zwischen SGB II und SGB III in den Kultur- und Kreativsektoren von Berlin (2015, %) .....	50
Grafik 29: Arbeitslosenquote auf der Basis männlicher abhängig Beschäftigter mit Unterscheidung SGB III und SGB II in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (in %) .....	52
Grafik 30: Arbeitslosenquote auf der Basis weiblicher abhängig Beschäftigter mit Unterscheidung SGB III und SGB II in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (in %) .....	53
Grafik 31: Ausbildungsniveau der ALG I-Bezieher*innen in den Kultur- und Kreativsektoren (mit Referenzwert aller Arbeitslosen von Berlin, in %) .....	55
Grafik 32: Ausbildungsniveau der Hartz IV-Empfänger*innen in den Kultur- und Kreativsektoren (mit Referenzwert aller Arbeitslosen von Berlin, in %) .....	56
Grafik 33: Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren Berlins (2015, in Euro).....	59
Grafik 34: Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten mit akademischem Abschluss der Kultur- und Kreativsektoren Berlins (2015, in Euro) .....	60
Grafik 35: Einkommensmedian von Männern und Frauen unter den Vollzeitbeschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren Berlins (2015, in Euro).....	61
Grafik 36: Entwicklung des Einkommensmedians über die Altersklassen je nach Teilsektor .....	63
Grafik 37: Jährliches Durchschnittseinkommen aller Berliner KSK-Versicherten nach KSK-Teilsektoren (2015, in Euro) .....	66
Grafik 38: Struktur der abhängigen Erwerbspersonen in den Berliner Teilsektoren Architektur, Software, Presse, Werbung (2015).....	74
Grafik 39: Struktur der abhängigen Erwerbspersonen im Berliner Teilsektor Bildende Kunst (2015).....	78
Grafik 40: Struktur der abhängigen Erwerbspersonen in den Berliner Teilsektoren Film und Darstellende Kunst (2015).....	80

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Berufsbereiche der Klassifikation der Berufe, in denen Berufe aus den Kultur- und Kreativsektoren zu finden sind .....	14
Tabelle 2: Zuweisungsbeispiel von Berufsgattung in den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst.....	16
Tabelle 3: Zuweisungsbeispiel von Berufsgattung in den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst.....	17
Tabelle 4: Vergleichbarkeit der Datensätze der Künstlersozialkasse und der Bundesagentur für Arbeit.....	20
Tabelle 5: Anteil an atypischen Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung je nach Teilsektor und je nach Altersklasse.....	44
Tabelle 6: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten je nach Teilsektor und je nach Altersklasse .....	54
Tabelle 7: Unterschied zwischen dem Einkommensmedian von Männern und Frauen in den jeweiligen Kultur- und Kreativsektoren (in %): .....	62
Tabelle 8: Abstand zwischen dem 1. und dem 5. Quintil bei den Einkommen der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren (2015, in Euro).....	64
Tabelle 9: Grenze zwischen dem 1. und dem 2. Quintil bei den Einkommen der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren (2015, in Euro).....	65
Tabelle 10: Einkommen der Berliner KSK-Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht (2015) .....	67
Tabelle 11: Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen der Berliner KSK-Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht (2015) .....	68
Tabelle 12: Details der Struktur der atypischen Beschäftigungsverhältnisse und der Arbeitslosigkeit bei den Teilsektoren Software, Werbung und Architektur (in %).....	75
Tabelle 13: Anteil an atypischen Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung nach Altersklasse im Teilsektor Kunst (in %).....	78
Tabelle 14: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten im Teilsektor Kunst je nach Altersklasse.....	79
Tabelle 15: Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse und der Arbeitslosigkeit bei den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst je Frauen und Männer (in %)......	81
Tabelle 16: Arbeitslosenquote und Geringfügigkeitsquote je nach Altersklasse bei den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst (in %)......	82



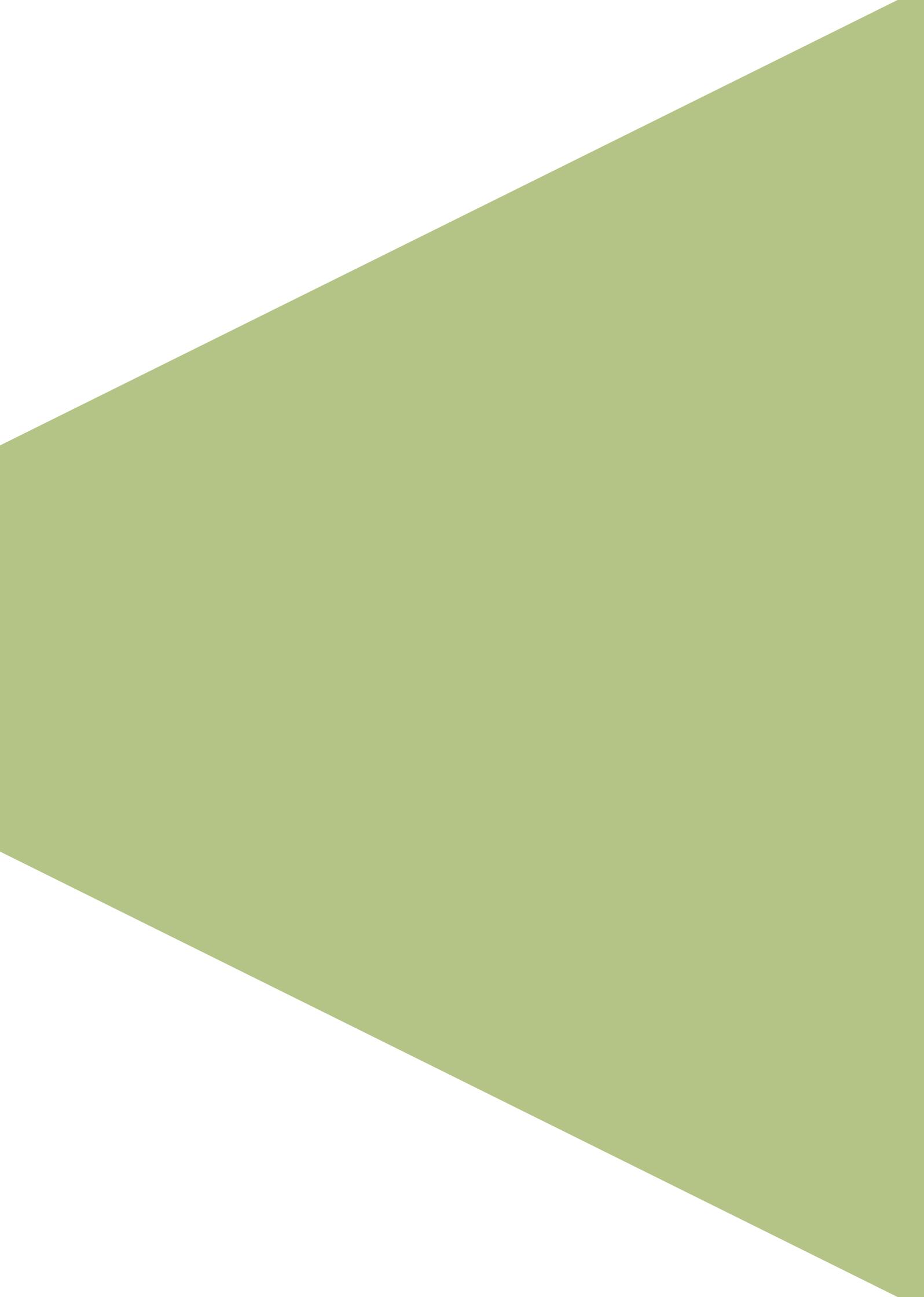
## Einleitung

Seit einigen Jahren wird die Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW) in Berlin als ein wachsender Wirtschaftszweig und wirtschaftlicher Standortfaktor betrachtet. In diesem Sinne wird sie stark von der Senatspolitik des Landes Berlin unterstützt (Kulturwirtschaft in Berlin 2005; 2008; 2014). In der Tat spielt die KKW in einer zunehmend wissensbasierten Ökonomie nicht nur für das Image und die Standortattraktivität einer Region eine Rolle, sondern gilt als eigenständiger Wirtschaftsbereich mit einer hohen Wachstumsdynamik (Arndt et. al. 2012). Diese wirtschaftliche Dynamik wird, ob auf Bundes- oder Landesebene, statistisch intensiv verfolgt (Sondermann 2010; 2012). Informationen über den Umsatz in Berlin und dessen Entwicklung sind vorhanden: Der Gesamtumsatz der Berliner KKW umfasst 22 Milliarden Euro (2014). In einem Zeitraum von fünf Jahren (2009-2014) hat sich, laut dem 3. Berliner Kreativwirtschaftsbericht (2014) der Umsatz um 28% gesteigert.

Während die wirtschaftliche Entwicklung der Berliner KKW gut dokumentiert ist, gibt es im Gegensatz dazu nur wenige Studien über die arbeitsweltliche Realität der Berliner Kreativen. Wie viele Beschäftigte umfasst der Berliner Kultur- und Kreativsektor? Wer sind diese Beschäftigten? In welchen Arbeitsverhältnissen und in welchen Teilbereichen arbeiten sie, mit welchem Einkommen? Mit Erkenntnissen über ihr Geschlecht, ihr Alter, ihre Staatsangehörigkeit, ihr Ausbildungsniveau je nach Kultur- und Kreativteilarbeitsmärkten und je nach Höhe des Einkommens, möchten wir ein sozio-demographisches Porträt der Berliner Kultur- und Kreativschaffenden zeichnen.

Im Anschluss an die Arbeiten von Manske und Merkel ist unsere Hypothese, dass diese rasante Entwicklung der Berliner Kultur- und Kreativwirtschaft nicht allen zugute kommt: Beobachtet wird im Gegenteil eine »Zuspitzung sozialer Ungleichheiten in der [Kultur- und] Kreativwirtschaft« (Manske und Merkel, 2008) bzw. eine »Prekarisierung auf hohem Niveau« (Manske 2007; 2009). Als Beitrag zu diesem Diskurs soll die Studie ermöglichen, diese Kluft besser zu erfassen, bzw. die am meisten von der Prekarisierung gefährdeten Zielgruppen der Kultur- und Kreativsektoren zu identifizieren und, davon abgeleitet, möglichen Handlungsbedarf herauszuarbeiten.

Die Studie zeigt, inwiefern der Begriff der Kultur- und Kreativsektoren eine zu starke Heterogenität birgt, um für seine Akteure noch als aussagekräftige Selbstbeschreibung handhabbar, d.h. operativ brauchbar zu sein. Softwareentwickler\*innen, Modedesigner\*innen oder Bildende Künstler\*innen sind in sehr unterschiedlichen Arbeitsrealitäten tätig. Wie sollen einheitliche wirtschaftliche Förderinstrumente sie alle auffangen können? Mit der vorliegenden Studie zielen wir darauf ab, die Trennschärfe zwischen den Begriffen Kreative, Designer\*innen und Künstler\*innen differenziert herauszuarbeiten und auf dieser Basis Handlungsempfehlungen für gezielte Fördermaßnahmen zu machen.



KAPITEL 1

# Den kreativen und kulturellen Arbeitsmarkt erforschen: Eine Herausforderung

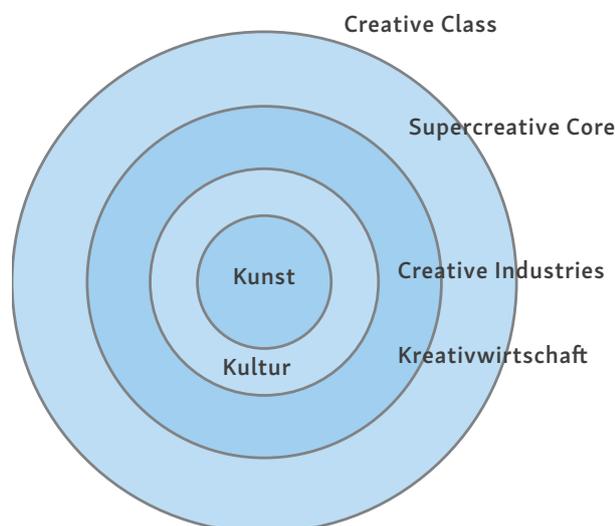
# 1. Den kreativen und kulturellen Arbeitsmarkt erforschen: Eine Herausforderung

## 1.1 Die Kultur- und Kreativschaffenden: Eine konstruierte Zielgruppe

Zielgruppe dieser Studie sind die Kultur- und Kreativschaffenden. Aber wie wird eine solche Zielgruppe abgegrenzt? Wie die Grafik 1 zeigt, sind die Konturen der Segmente innerhalb dieses spezifischen Arbeitsfeldes besonders unscharf.

In der Literatur sind mehrere Sammelbegriffe vorhanden: Creative Class; Kultur- und Kreativwirtschaft; Kultur- und Kreativsektor; Arbeitsmarkt Kultur; Künstlerschaft usw. Alle diese Bezeichnungen beziehen sich auf die Kunstberufe. Dennoch weisen sie jeweils auf einen unterschiedlichen Umfang der Zielgruppe hin.

Grafik 1: Von Kunst hin zu Creative Class



Den Kern, d.h. den innersten Kreis, bilden die Künstler\*innen, die in den Bereichen Musik, Bildende Kunst, Tanz, Theater, Film und Literatur tätig sind. In un-

mittelbarer Umgebung dazu ist der Kulturbereich angesiedelt, der auf der Arbeit der Künstler\*innen aufbaut und an diese anschließt. Es sind diese Berufe, die die Arbeit der Künstler\*innen begleiten und möglich machen (Schulz, Zimmermann und Hufnagel, 2013).

Im Unterschied dazu ist der Terminus »Creative Class« des amerikanischen Wirtschaftstheoretikers Richard Florida (2002) sehr weit gefasst, denn er bezieht jegliche Berufe mit ein, die wissensintensive Arbeit leisten – ob Anwält\*innen, Manager\*innen, Facharbeiter\*innen, Ärzt\*innen, usw. Auch Floridas engere Terminologie des »Supercreative Core« bleibt sehr breit, insofern als sie jegliche Profession umfasst, deren Hauptaufgabe es ist, etwas zu erschaffen und Neues zu produzieren, sei es als Wissenschaftler\*innen, Künstler\*innen, Lehrende, Designer\*innen oder auch Unternehmer\*innen.

Uns interessiert aber, was in den mittleren Ringen passiert: Die sogenannten »Creative Industries« bzw. »Kultur- und Kreativwirtschaft«. Worauf verweist dieses Adjektiv »kreativ«? Der ursprüngliche Begriff »Creative Industries« entstand Mitte der 1990er Jahre in Großbritannien (Manske und Merkel, 2008:13). Damals erlebte man eine Verschiebung des von der Frankfurter Schule geprägten Antagonismus »Kunst vs. Kulturindustrie« hin zur »Kunst als Creative Industries«. Unter dem Anschein einer Demokratisierung im Zuge der Überwindung der Dichotomie zwischen »high« and »low« culture, war das Ziel, die Kulturindustrien mit den durch staatliche Subventionen geförderten klassischen Künsten zu vereinen. Es führte jedoch zu einer zunehmenden Durchlässigkeit der Grenzen zwischen Ökonomie und Kultur (Galloway und Dunlop, 2007:20), die sich als eine Ökonomisierung der Kultur und eine Kulturalisierung der Ökonomie (Wuggenig, 2016:48) beschreiben lässt. Auf diese erste Ausdehnung folgte dann eine zweite Grenzverschiebung hin zu Software und ICT-Märkten, die »mit teilweise kuriosen, nur lokal und interessenspolitisch zu verstehenden In- und Exklusionen aus der Sphäre ›kreativer Industrien‹ verbunden [war], so u.a. mit dem Einschluss des Antiquitätenmarktes, aber dem Ausschluss von Museen und Tourismus, ganz zu schweigen von einer ›kreativen‹ Aktivität wie der wissenschaftlichen Produktion.« (Wuggenig, 2016:49).

Dieses dreigliedrige Begriffsverständnis der »Creative Industries« (als Konglomerat von Kunst, Kulturindustrie und Technologie) hat sich weiterhin auch auf EU-Ebene verfestigt und wurde somit in den deutschsprachigen Raum importiert. Über die Stellung der Enquête-Kommission »Kultur in Deutschland« (2007:333) verfestigte sich im Laufe der 2000er Jahre der Begriff der Kultur- und Kreativwirtschaft. Standardmäßig wird heutzutage diese zentrale verwaltungspolitische Kategorie wie folgt definiert: »Diejenigen Unternehmen werden erfasst, welche überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und/oder medialen Verbreitung von kulturellen/kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen« (Söndermann et al., 2009<sup>1</sup>). Damit sind die folgenden 11 Wirtschaftszweige bzw. Teilmärkte gemeint:

1. Musikwirtschaft
2. Buchmarkt
3. Kunstmarkt
4. Filmwirtschaft
5. Rundfunkwirtschaft
6. Markt für Darstellende Kunst
7. Architekturmarkt
8. Designwirtschaft
9. Pressemarkt
10. Werbemarkt
11. Software- / Game-Industrie

Mit dieser Definition wird in erster Linie der erwerbswirtschaftliche Sektor in Betracht gezogen. Dabei werden nach dem Drei-Sektoren-Modell der öffentliche und der intermediäre Sektor außen vor gelassen. Die Enquête-Kommission »Kultur in Deutschland« hat die heikle Frage der Trägerschaft (öffentlich, privat, intermediär) thematisiert (2007:345 ff.): Auch wenn eine Trennung zwischen den sogenannten drei Sektoren (Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft) wegen der Durchlässigkeit ihrer Grenzen schwierig ist, empfiehlt die Kommission jedoch, die Sektoren Staat und Zivilgesellschaft nicht unter den Begriff der Kultur- und Kreativwirtschaft zu

---

1 Nach der Wirtschaftsministerkonferenz im Jahre 2008 (Söndermann et al., 2009)

subsumieren. Sie befürchtet explizit, dass die Politik »durch ein unterschiedsloses Zusammenwerfen aller Kulturbereiche in den Begriff ›Kulturwirtschaft‹ letztlich Argumente dafür erhalten könnte, sich sukzessive aus der öffentlichen Finanzierung der Kultur zurückzuziehen und bisher öffentlich wahrgenommene Aufgaben an ›die‹ Kulturwirtschaft delegiert« (Enquête-Kommission, 2007:346).

Diese Gefahr der begrifflichen Verschmelzung zwischen Kunst, Kultur, Kreativität, aber auch des Drei-Sektoren-Modells, ist akut. Eine solche Vereinnahmung des Begriffs der Kulturwirtschaft unter dem Schirm der Kreativwirtschaft wird oft genug als eine Strategie ausgenutzt, die in problematischer Weise auf eine verstärkte Kommerzialisierung des Kunst- und Kulturgeschehens setzt (Wuggenig, 2016:46). In Anbetracht dessen erschließen wir in der vorliegenden arbeitssoziologischen Studie das Feld der Kunst und Kultur ausgehend von den dort tätigen Menschen, anstatt von den Branchen und Wirtschaftszweigen. Es geht hier um die Arbeitsrealität der Kultur- und Kreativschaffenden, ganz gleich ob im öffentlichen, privaten oder dritten Sektor. Daher plädieren wir hier für den Begriff der Kultur- und Kreativsektoren, anstatt den Begriff Kultur- und Kreativwirtschaft zu benutzen, und vertreten in Anlehnung an Manske und Merkel (2008, 2009) ein integratives Verständnis der Zielgruppe der Kultur- und Kreativschaffenden. Wir übernehmen die 11 Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft, die wir aber als 11 Teilsektoren betrachten, welche die Erwerbstätigen der sowohl privaten als auch öffentlichen und intermediären Sektoren mit einschließen.

Mit der Studie hoffen wir, eventuelle Ungleichheiten und mögliche Diskriminierungen in den Kultur- und Kreativsektoren, zwischen den künstlerischen bzw. kulturellen Berufen und den rein kreativen Berufen (IT und Werbung) hervorheben zu können. Vor dem Hintergrund, dass die Kultur- und Kreativsektoren seit drei Jahrzehnten in höchstem Maß als positives Bild von Arbeitswelt genutzt werden, scheint es wichtig, ein weiteres Schlaglicht auf die konkreten Arbeitsverhältnisse zu werfen. In der Tat zeigt eine Reihe von soziologischen Studien, wie seit 1980 die Zahl der Kultur- und Kreativschaffenden immer weiter explodiert (Manske und Merkel, 2008; Menger, 2010; Dubois, 2013). Die Entwicklung und Vervielfachung (neuer) Studiengänge in diesen Bereichen sind Indikatoren dieser Dynamik: Ob Kulturmanagement, Curatorial Studies, Ausstellungsdesign,

Design Thinking Studies usw. Interessanterweise sind es vor allem Studiengänge, die nach Betzelt (2006) auf »sekundäre Kulturberufe« vorbereiten – die Zahl der freien künstlerischen Ausbildung zu »primären Kulturberufen« ist im Gegensatz dazu nicht gestiegen (Wuggenig, 2012). Es sind »intermediäre« Berufe (Lizé, Naudier und Roueff, 2011; Jeanpierre und Sofio, 2012) d.h. solche, die sich um die freie künstlerische Tätigkeit gruppieren und sich in den Kultur- und Kreativbereichen verankern. Es erscheint dementsprechend sehr relevant, die Heterogenität dieser Arbeitsmärkte hervorzuheben, deren Vereinheitlichung unter dem Dachbegriff des Kultur- und Kreativmarktes dazu tendiert, Ungleichheiten zu verbergen.

## 1.2 Methodologisches Vorhaben

Die Kultur- und Kreativsektoren sind von einer doppelten Heterogenität geprägt, je nach Tätigkeit und Arbeitsverhältnis. Einerseits versammeln sie sehr unterschiedliche Berufe: Neben darstellenden und bildenden Künstler\*innen, Musiker\*innen und Journalist\*innen zählen auch Werbeunternehmer\*innen, Designer\*innen sowie Hersteller\*innen von Games und Software zu ihnen. Andererseits weisen Kultur- und Kreativschaffende verschiedene Beschäftigungsformen auf: Ob als Freiberufler\*innen, als sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer\*innen oder als Hartz IV-Aufstocker\*innen, usw.

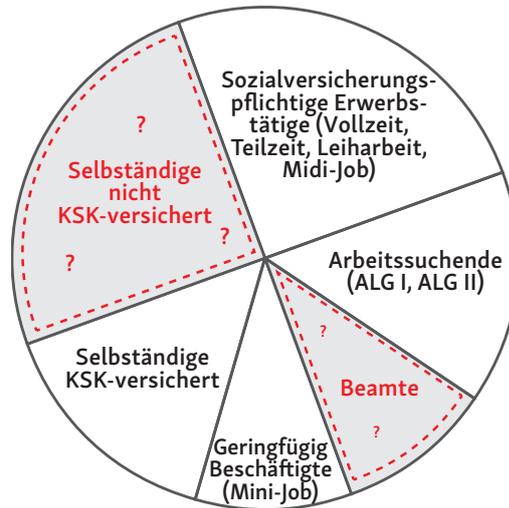
Die doppelte Heterogenität der Kultur- und Kreativsektoren macht eine statistische Erfassung des Berliner Kultur- und Kreativmarktes kaum möglich. Die bestehende Literatur hat auf dieses Datenproblem mehrfach hingewiesen (vgl. zum Datenproblem Söndermann, 2004; Betzelt, 2006; Manske, 2007; Manske und Merkel, 2008; Sujata und Weyh, 2013). Bis vor kurzem waren in der Literatur hauptsächlich qualitative methodologische Verfahren erprobt worden, die jeweils aber nur einen Teilbereich abdecken. Von Bedeutung sind die qualitativ angelegten Studien von Manske und Merkel über Alleinunternehmer\*innen in der IT-Wirtschaft (Manske 2007), über künstlerisch-gestaltende Berufe (Merkel 2009) und über Geisteswissenschaftler\*innen in der Kreativwirtschaft (Manske und Merkel 2008), die die Arbeitsverhältnisse und die beruflichen Werdegänge von Kultur- und Kreativschaffenden typologisieren.

In den letzten Jahren sind jedoch mehrere Studien herausgebracht worden, die an das Feld mit quantitativen Methoden herangetreten sind: Erstens die vom DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) herausgebrachten Studien, u.a. die von Mundelius (2009) über die »Einkommen in der Berliner Kreativbranche« und Brenke (2013) über die »Struktur und Einkommen der kreativ Tätigen in Berlin«, beide basierend auf Daten aus dem Mikrozensus; zweitens die Studie »Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen« von Schulz, Zimmermann und Hufnagel (2013), die allerdings ausschließlich den Arbeitsmarkt für kulturelle Berufe erfasst und dabei die »kreativen Branchen« – IT und Werbung – außer Acht lässt; drittens die Studie vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung aus Sachsen über »Die sächsische Kultur- und Kreativwirtschaft als Arbeitgeber« von Sujata und Weyh (2013), die erstmalige Erkenntnisse über den Arbeitsmarkt der Angestellten in der sächsischen KKW liefert; viertens die Studie »Kultur- und Kreativwirtschaftsindex Berlin-Brandenburg« von Mertens (2014), die über eine breite Befragung (n=732) einen Überblick über die Unternehmenslandschaft der Kultur- und Kreativwirtschaft in Berlin-Brandenburg liefert. Auch wenn diese Studien das Feld der Kultur- und Kreativsektoren in den Fokus nehmen, werden dabei weiterhin die konkreten arbeitsweltlichen Bedingungen der Akteur\*innen weitestgehend außer Acht gelassen.

Wegen der Heterogenität der Beschäftigungsformen der Kultur- und Kreativschaffenden müssen unterschiedliche Datensätze je nach Arbeitsverhältnis zusammengebracht werden. Methodologisch lehnen wir uns primär an die oben genannten Studien über die Arbeitsmärkte (Schulz, Zimmermann und Hufnagel, 2013; Sujata und Weyh, 2013) an. Die in unserer Studie verwendeten Daten wurden aus zwei Quellen gezogen: Von der Bundesagentur für Arbeit (BA) über die sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigen und Arbeitslosen sowie von der Künstlersozialkasse (KSK) über die selbständigen Künstler\*innen und Publizisten\*innen. Dieses Forschungsdesign deckt jedoch nicht alle Beschäftigungsformen der Kultur- und Kreativsektoren ab und lässt bedauerlicherweise zwei blinde Flecken übrig, nämlich die Kultur- und Kreativschaffenden, die selbständig aber nicht bei der KSK

sozialversichert sind und diejenigen, die verbeamtet<sup>2</sup> sind. Es war nicht möglich, über sie statistische Daten zu bekommen<sup>3</sup>:

**Grafik 2: Fehlende Daten zu bestimmten Teilgruppen der Kultur- und Kreativschaffenden: Der blinde Fleck der Studie**



Dies bedeutet und soll hier noch einmal klar dargestellt werden, dass diese Studie nur Aussagen über einen bestimmten Teil der Kultur- und Kreativsektoren machen kann (siehe Grafik 2).

2 Wir gehen davon aus, dass die Anzahl an Beamten in den Kultur- und Kreativsektoren relativ gering ist. Viele abhängig Beschäftigte arbeiten unter Tarifverträgen, sind aber nicht verbeamtet. Nur einige Orchestermusiker\*innen (u.a. bei den Orchestern von Polizei und Bundespolizei) haben den Beamtenstatus.

3 Für die Nicht-KSK-Versicherten: Es wäre eventuell möglich, Daten über die Befragung aller privaten und öffentlichen Krankenkassen oder über die Durchführung einer massiven Fragebogen-Befragung zu erhalten. Beide Möglichkeiten hätten jedoch den Arbeitsrahmen dieser Studie gesprengt.

### 1.2.1 Daten von der Bundesagentur für Arbeit

Der Arbeitsmarkt der Kultur- und Kreativsektoren ist extrem heterogen und spannt sich über unterschiedliche Wirtschaftszweige. Dies ist der Grund, warum er statistisch so schwer greifbar ist. In Anlehnung an Mundelius (2009), Schulz (2013) und Sujata sowie Weyh (2013) erscheint es sinnvoll, eine Auswahl an Berufen zu treffen und sie unter den 11 Teilmärkten bzw. Teilsektoren zu subsumieren<sup>4</sup>, um ein gesamtes Bild der Kultur- und Kreativsektoren zu zeichnen.

- Berufliche Abgrenzungen der Kultur- und Kreativsektoren mithilfe der Klassifikation der Berufe 2010 der Bundesagentur für Arbeit

Einen statistischen Zugang zu Berufen bietet die Klassifikation der Berufe der Bundesagentur für Arbeit. Während die Studien von Mundelius und Sujata sowie Weyh die ehemaligen Berufsklassifikationen (von 1988 und 1992) benutzt haben, hat Schulz bereits die neueste Klassifikation von 2010 verwendet. Die Klassifikation der Berufe 2010, die über fünf Ebenen ausdifferenziert wird, soll die aktuelle Berufslandschaft abbilden. Fünfstellig bietet sie eine sehr detaillierte Erfassung der Berufe nach Berufsbereichen, Berufshauptgruppen, Berufsgruppen, Berufsuntergruppen und Berufsgattungen<sup>5</sup>.

Aber während Schulz in ihrer Studie eine Auswahl an Berufen als Abbildung des Arbeitsmarkts Kultur geliefert hat, in der sie die rein kreativen Berufe (nach der Definition der Enquête-Kommission (2007) – also Werbung und IT – ausschloss, grenzen wir die Kultur- und Kreativberufe umfassender ab.

Die Klassifikation der Berufe gliedert sich zuerst in zehn Berufsbereiche:

- 1 Land-, Forst- und Tierwirtschaft sowie Gartenbau
- 2 Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung
- 3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik
- 4 Naturwissenschaft, Geografie und Informatik

<sup>4</sup> Suhaja und Weih haben allerdings keine Zuordnung zu Teilmärkten durchgeführt (2013:9-10).

<sup>5</sup> Quelle: [www.statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/KldB2010-Nav.html](http://www.statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/KldB2010-Nav.html) [Stand: 24.05.2017].

- 5 Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit
- 6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus
- 7 Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung
- 8 Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung
- 9 Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung
- 10 Militär

Diese zehn Berufsbereiche gliedern sich wiederum in 37 Berufshauptgruppen, in 144 Berufsgruppen, in 700 Berufsuntergruppen und 1.286 Berufsgattungen. Wir sind die Berufsgattungen durchgegangen und haben unter den 1.286 Berufsgattungen 206 als Abgrenzung für die Kultur- und Kreativsektoren sorgfältig ausgewählt (s. Anhang). Berufe aus den Kultur- und Kreativsektoren finden sich in sieben der zehn Berufsbereiche und zwar in:

**Tabelle 1: Berufsbereiche der Klassifikation der Berufe, in denen Berufe aus den Kultur- und Kreativsektoren zu finden sind**

Berufsbereiche	Auswahl an Berufsgattungen
2 Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	47
3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	7
4 Naturwissenschaft, Geografie und Informatik	8
6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	9
7 Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung	3
8 Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	10
9 Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften	122

Die meisten finden sich im 9. Berufsbereich »Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften« sowie im 2. Berufsbereich »Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung«. Die Fertigstellung dieser Auswahl erforderte, jeden Beruf abzuwägen: Soll er mit in die Auswahl genommen werden oder eher nicht? Wir haben uns an der Definition der Deutschen Enquête-Kommission Kultur orientiert, die sich um den Schlüsselbegriff des »schöpferischen Akts« als Tätigkeit artikuliert: »Der verbindende Kern jeder kultur- und kreativwirtschaftlichen Aktivität ist der schöpferische Akt von künstlerischen, literarischen, kulturellen, musischen, architektonischen oder kreativen Inhalten, Werken, Produkten, Produktionen oder Dienstleistungen. Alle schöpferischen Akte, gleichgültig ob als analoges Unikat, Liveaufführung oder serielle bzw. digitale Produktion oder Dienstleistung vorliegend, zählen dazu. Ebenso können die schöpferischen Akte im umfassenden Sinne urheberrechtlich (Patent-, Urheber-, Marken-, Designrechte) geschützt sein. Sie können jedoch auch frei von urheberrechtlichen Bezügen (zum Beispiel bei ausübenden Künstlern) sein.« (Söndermann et. al., 2009).

Für eine Reihe an Berufen war die Entscheidung klar, insofern als dass sie deutlich einem Teilsektor zugeordnet werden können, wie beispielsweise Musiker\*innen zum Bereich Musik, Softwareingenieur\*innen zum IT-Bereich, Redakteur\*innen und Journalist\*innen zum Pressesektor usw.

In der Auswahl wurden zusätzlich weitere Berufsgattungen berücksichtigt. Aufgrund unseres integrativen Verständnisses des Kultur- und Kreativsektors, der den öffentlichen Sektor mit einschließt, wurden die sonst von den üblichen Studien zur Kultur- und Kreativwirtschaft ausgeschlossenen Berufsgattungen des Museumsbereichs und Bibliothekswesens ebenfalls mit berücksichtigt. Außerdem wurden, in Anlehnung an Sujata und Weyh (2013), die Berufe des Kunsthandwerkes zur Auswahl hinzugefügt, da sie sich unseres Erachtens nach nur schwer von den anderen Designberufen unterscheiden lassen. Die Übergänge sind fließend.

Nicht in der Auswahl berücksichtigt wurden Germanist\*innen, Historiker\*innen bzw. allgemein »Berufe in Gesellschaftswissenschaften« (91384): In der Tat verweisen solche Kategorien nicht auf das Studium, sondern auf einen hauptsächlich in der Wissenschaft ausgeübten Beruf.

In manchen Fällen ist die Einordnung in die 11 Teilsektoren problematisch gewesen. So stellte sich z.B. folgende Frage: Gehören »Berufe in der Drucktechnik« und »Berufe in der Buchbinderei und Druckweiterverarbeitung« eher in den 2. Teilsektor Buch oder dann doch in den 8. Teilsektor Design? Wir haben uns hier für eine Zuordnung in den 8. Teilsektor entschieden, weil für uns die Tätigkeit ausschlaggebend ist, also die Gestaltung und Fabrikation von Objekten, und nicht der Bereich.

Einen anderen Fall bilden die Berufe der Film- und Theaterregisseur\*innen. Gehören sie zu Darstellender Kunst oder zum Film? Wir beziehen uns auf das in der Klassifikation der Berufe enthaltene »systematische Verzeichnis der Berufsbenennungen«, welches für jede Systematikposition eine Auswahl an relevanten Berufsbenennungen aufführt.

Bei einigen Fällen ist die Zuweisung mithilfe der aufgelisteten Berufe eindeutig:

**Tabelle 2: Zuweisungsbeispiel von Berufsgattung in den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst**

	Berufsgattung	Berufe nach Berufenet <sup>6</sup>	Zuweisung
94493	Aufsichtskräfte – Theater-, Film- und Fernsehpro- duktion	Aufnahmeleiter*in – Film und Fernsehen Film- und Fernsehproduktions- leiter*in	Film
94494	Führungskräfte – Theater-, Film- und Fernsehpro- duktion	Chefdramaturg*in Intendant*in Orchesterdirektor*in Orchesterleiter*in	Darstellende Kunst

<sup>6</sup> Nach den Berufsinformationen der Bundesagentur für Arbeit:  
<https://berufenet.arbeitsagentur.de/>.

Bei anderen Fällen, in denen die Zuweisung schwieriger ist, haben wir die Regel einer gleichmäßigen Verteilung auf die betroffenen Bereiche verfolgt, wie z.B. in dem Fall der Maskenbildnerei: Eine Berufsgattung wurde dem Sektor der Darstellenden Kunst zugewiesen, während die andere dem Filmsektor zugeschrieben wurde<sup>7</sup>:

**Tabelle 3: Zuweisungsbeispiel von Berufsgattung in den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst**

	Berufsgattung	Berufe nach Berufen	Zuweisung
82342	Berufe in der Maskenbildnerei	Fachlich ausgerichtete Tätigkeiten Maskenbildner*in	Darstellende Kunst
82343	Berufe in der Maskenbildnerei	Komplexe Spezialistentätigkeiten Maskenbildner*in	Film

Diese Offenlegung der Herangehensweise mag technisch sein, sie ist uns jedoch sehr wichtig, denn sie zeigt die Unschärfe und manchmal willkürliche Entscheidungen der Konstitution der Zielgruppe und macht sie dadurch aber auch nachvollziehbar.

- Daten aus der Beschäftigungs- und Arbeitsmarktstatistik

Die Beschäftigungsstatistik enthält alle voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse zuzüglich geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse. Die Daten basieren dabei auf den Arbeitgebermeldungen zur Sozialversicherung. Zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen hier »alle Arbeitnehmer, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zur gesetzlichen Rentenversicherung oder nach dem Recht der Arbeitsförderung zu zahlen

<sup>7</sup> In dem Fall wurde nicht nach Komplexität der Tätigkeit entschieden, sondern willkürlich, weil beide Berufsgattungen die zwei Bereiche gleichzeitig bedienen.

sind.«<sup>8</sup> Dazu gehören auch »Auszubildende, Altersteilzeitbeschäftigte, Praktikanten, Werkstudenten und Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstplichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden.« Beamte, Selbständige, mithelfende Familienangehörige, Soldaten und Bundesfreiwilligendienstleistende werden in der Beschäftigungsstatistik nicht erfasst.

Midi-Jobs sind sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, deren regelmäßiges monatliches Arbeitsentgelt zwischen 450 und 850 Euro liegt; die Arbeitnehmer\*innen (ohne Auszubildende) haben auf die Anwendung der Gleitzone-Regelung nicht verzichtet. Nach § 8 Abs. 1 Nr. 1 SGB IV liegt eine geringfügig entlohnte Beschäftigung vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung den Betrag von 450,- Euro im Monat als regelmäßiges Einkommen nicht übersteigt. Bei mehreren geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen einer Person gilt das Prinzip der Addition, z.B. wenn zwei geringfügig entlohnte Beschäftigungsverhältnisse mit jeweils 450,- Euro ausgeübt werden, zählen diese als voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Aufgrund des Datensatzes werden in der Studie nur die ausschließlich geringfügig Beschäftigten isoliert betrachtet. Diejenigen, die den Mini-Job als Nebenerwerb ausüben, werden hier nicht isoliert betrachtet, sondern fallen in die Kategorie der Voll- oder Teilzeitbeschäftigten.

Die Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit umfasst monatliche Daten zur Arbeitslosigkeit, zu deren Strukturen sowie zum Angebot gemeldeter Arbeitsstellen. In diesem Abschnitt stehen die Daten zur Arbeitslosigkeit im Mittelpunkt. Quellen hierfür sind die Geschäftsdaten der Agenturen für Arbeit und der Träger der Grundsicherung. »Arbeitslos sind nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (§ 16 SGB III) Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, das 15 Wochenstunden und mehr umfasst, eine versicherungspflichtige

---

8 Wie bei Sujata und Weyh (2013:15-16) sind die folgenden Absätze zur Beschäftigungsstatistik und Arbeitsmarktstatistik direkt zitiert oder in Anlehnung an:

- <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Beschaeftigungsstatistik.pdf> [Stand: 24.05.2017]

- <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Arbeitsmarktstatistik.pdf> [Stand: 24.05.2017].

Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agenturen für Arbeit bzw. der Träger der Grundsicherung zur Verfügung stehen und sich dort persönlich arbeitslos gemeldet haben.« Ebenso wie die Beschäftigungsstatistik lässt sich die Arbeitslosenstatistik nach soziodemografischen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit und Ausbildung differenzieren. Die Arbeitslosen geben einen Wunschberuf an, der hier als Grundlage für die sektorale Differenzierung dient. Für die nachfolgende Analyse wird der Jahresdurchschnitt 2015 als aktueller Stand gesetzt.

### 1.2.2 Daten von der Künstlersozialkasse (KSK)

Die zweite Quelle der Daten ist die Künstlersozialkasse, die uns Statistiken über ihre Versicherten zur Verfügung gestellt hat. Zum Kreis der Versicherten der KSK gehören folgende Berufe: »Künstler ist, wer Musik, darstellende oder bildende Kunst schafft, ausübt oder lehrt. Publizist ist, wer als Schriftsteller, Journalist oder in ähnlicher Weise wie ein Schriftsteller oder Journalist tätig ist. Auch wer Publizistik lehrt, fällt unter den Schutz des KSVG«<sup>9</sup>. Hier geht es um die Kerngruppe der Kultur- und Kreativsektoren, um Künstler\*innen, die in den Bereichen Musik, Kunst, Tanz, Theater, Film und Literatur schaffen sowie um Publizisten, wie z.B. freie Journalist\*innen, Korrespondent\*innen, Lektor\*innen, usw. Sie weist sozusagen auf einen um die publizistischen Tätigkeiten erweiterten engeren Kreis der Kultur- und Kreativsektors hin.

Die KSK ist zuständig für Künstler\*innen und Publizist\*innen, die selbständig und erwerbsmäßig arbeiten d.h. solche, die in keiner abhängigen Beschäftigung im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses stehen und deren auf Dauer angelegte Tätigkeit Einnahmen erzielt (mindestens 3.900,- Euro Jahresarbeitseinkommen)<sup>10</sup>. Neben der selbständigen Tätigkeit kann von den Versicherten zusätzlich eine Nebentätigkeit ausgeübt werden, diese darf jedoch nicht die Haupteinnahmequelle sein.

9 s. <http://www.kuenstlersozialkasse.de/kuenstler-und-publizisten/voraussetzungen.html>.

10 s. <http://www.kuenstlersozialkasse.de/kuenstler-und-publizisten/voraussetzungen.html>.

Die von der KSK gelieferten Daten sind in vier Sektoren unterteilt: Wort, Kunst, Musik, Darstellende Kunst<sup>11</sup>.

### 1.2.3 Vergleichbarkeit der Datensätze

Die Gliederung der KSK (4 Teilsektoren) ist etwas grober als die der Bundesagentur für Arbeit (11 Teilsektoren). Dafür sind aber ganze Sektoren nicht repräsentiert, da sie über die Zielgruppe der künstlerischen und publizistischen Tätigkeiten hinausgehen, wie z.B. Software oder einen Großteil des Werbemarktes. Folgende Entsprechungen treten ein:

**Tabelle 4: Vergleichbarkeit der Datensätze der Künstlersozialkasse und der Bundesagentur für Arbeit**

KSK	BA
Musik	Musik
Wort	Buch + Funk + Presse
Kunst	Kunst + Design
Darstellende Kunst	Darstellende Kunst + Film
-	Software + Werbung

In dieser Hinsicht sind die Datensätze vergleichbar und geben relevante Auskünfte über die Verteilung nach Geschlecht und Alter.

Jedoch sind die Datensätze in Bezug auf Einkommensverteilung nicht vergleichbar, insofern als dass sie nicht einheitlich berechnet sind. Während die Bundes-

<sup>11</sup> S. »Künstlerkatalog« der KSK ([https://www.kuenstlersozialkasse.de/fileadmin/Dokumente/Mediencenter\\_Unternehmer\\_Verwerter/Informationsschriften/Info\\_06\\_-\\_Kuenstlerische\\_publicistische\\_Taetigkeiten\\_und\\_Abgabesaetze.pdf](https://www.kuenstlersozialkasse.de/fileadmin/Dokumente/Mediencenter_Unternehmer_Verwerter/Informationsschriften/Info_06_-_Kuenstlerische_publicistische_Taetigkeiten_und_Abgabesaetze.pdf)) und nach der Auflistung von Gabriele Schulz (2013: 267, 273, 279, 285).

agentur für Arbeit eine Streuung der Entgelte nach Quantilen<sup>12</sup> bevorzugt, liefert die Künstlersozialkasse ein Durchschnittseinkommen. Die Quantil-Berechnung bedeutet, dass die Anzahl der Personen in der Kerngruppe in gleichgroße Gruppen geteilt wird. Der Median ist das 50%-Quantil: Die Hälfte der Beschäftigten erzielt ein geringeres Entgelt als der Medianwert, die andere Hälfte ein höheres Entgelt. Im Gegensatz dazu basiert die Berechnung des Durchschnittseinkommens der KSK-Versicherten auf dem arithmetischen Mittel. Aus diesem Grund werden im Punkt 2.5 die Ergebnisse zum Einkommen separat behandelt und nacheinander dargestellt.

---

12 »Die Begrenzung der Einkommensverteilung am oberen Rand (nach Beitragsbemessungsgrenze bei der Meldung der Rentenversicherung) hat zur Folge, dass die Berechnung von Mittelwerten, wie dem arithmetischen Mittel, methodisch nicht sinnvoll ist, da die tatsächlichen Bruttomonatsentgelte oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze nicht bekannt sind. Ein geeignetes Mittel, um die Streuung der Entgelte zu charakterisieren, sind Quantile« (s. Kurzinformation der Beschäftigungsstatistik: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Beschaeftigungsstatistik.pdf> [Stand: 24.05.2017]).



KAPITEL 2

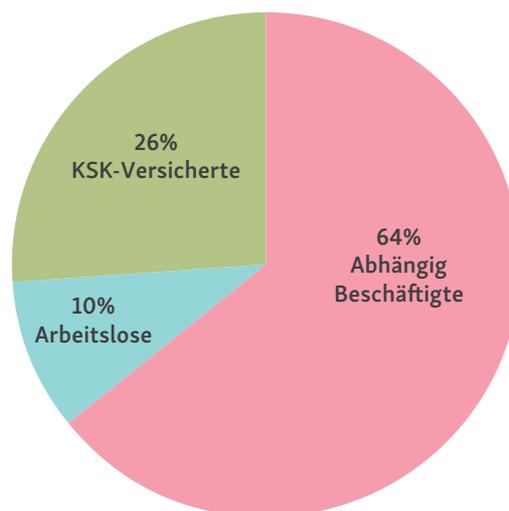
# Ergebnisse zum Berliner kreativen und kulturellen Arbeitsmarkt

## 2. Ergebnisse zum Berliner kreativen und kulturellen Arbeitsmarkt

Es wurden Daten über 143.551 Beschäftigte der Berliner Kultur- und Kreativsektoren gesammelt. Hiervon waren 92.317 abhängig und sozialversicherungspflichtig beschäftigt, darunter Voll- und Teilzeitbeschäftigte, Midi-Jober\*innen und Leiharbeiter\*innen aber auch ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte bzw. Mini-Jobber\*innen, 13.772 Arbeitslose und 37.462 KSK-versicherte Selbständige. Der Stichmonat ist in beiden Fällen Dezember 2015.

Diese Studie gibt dementsprechend einen Überblick über die folgenden Zielgruppen:

**Grafik 3: Überblick über die Daten der Studie je nach Beschäftigungsstatus\***



Die Darstellung der Ergebnisse gliedert sich wie folgt: **Erstens** wird ein Gesamtüberblick aus den beiden Datensätzen der Bundesagentur für Arbeit und der KSK, je nach Teilsektor mit den Variablen Geschlecht, Alter und ggf. Staatsangehörigkeit sowie Ausbildung geliefert.

\*Alle folgende Grafiken und Tabelle basieren auf statistischen Daten, die einerseits von der Bundesagentur für Arbeit und andererseits von der Künstlersozialkasse zur Verfügung gestellt wurden. Sie stellen eigene Berechnungen der Autor\*innen dar.

**Zweitens** werden aus dem Datensatz der Bundesagentur für Arbeit, der die abhängig Beschäftigten betrifft, die Beschäftigungsformen atypische Arbeitsverhältnisse und Arbeitslosigkeit, ebenfalls je nach Teilsektor mit den Variablen Geschlecht, Alter und Ausbildung, herausgearbeitet.

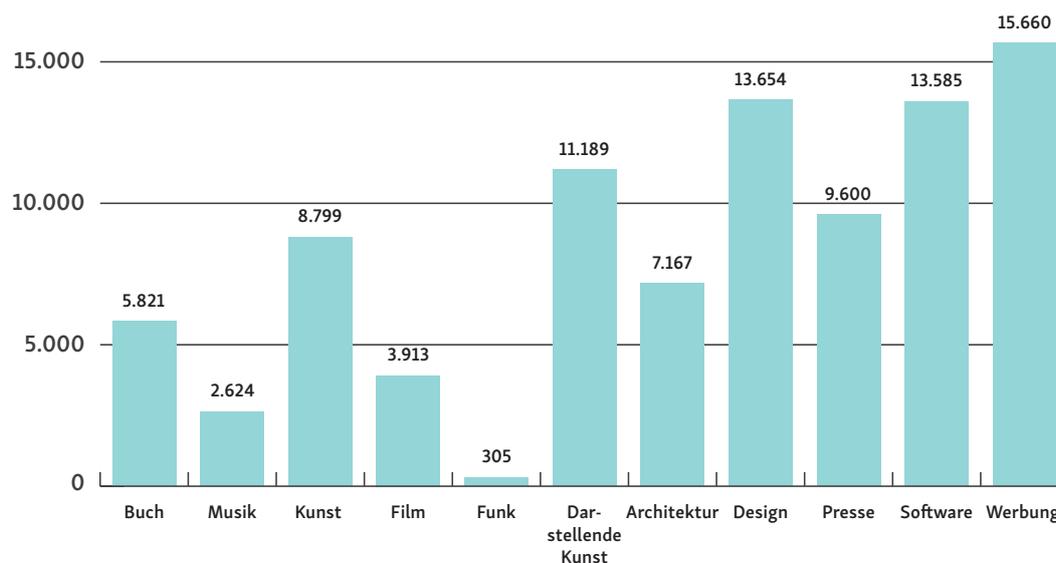
**Drittens** wird die Einkommenssituation der Beschäftigten der Kultur- und Kreativschaffenden behandelt, allerdings erfolgt dies aufgrund der Unvergleichbarkeit der beiden Datensätze separat: Zuerst für die abhängig Beschäftigten und dann für die KSK-versicherten Selbständigen.

## 2.1 Sozial-demographisches Portrait der Berliner Kultur- und Kreativschaffenden

### 2.1.1 Verteilung in den Teilsektoren

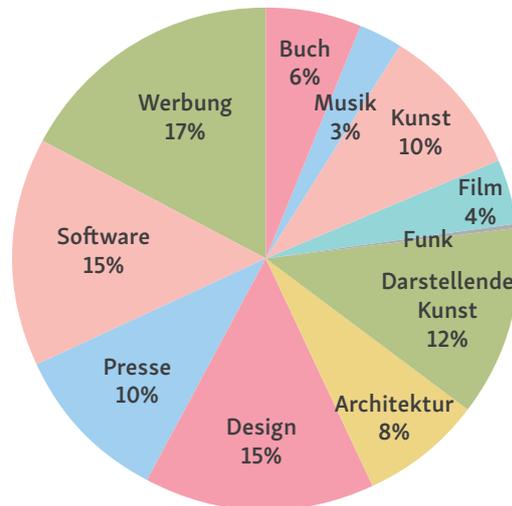
Die abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte – darunter Voll- und Teilzeitbeschäftigte, Midi-Jobber\*innen, Leiharbeiter\*innen – sowie ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte bzw. Mini-Jobber\*innen) verteilen sich im Jahr 2015 in den unterschiedlichen Bereichen wie folgt:

**Grafik 4: Anzahl der Berliner abhängig Beschäftigten je nach Teilsektor (2015)**



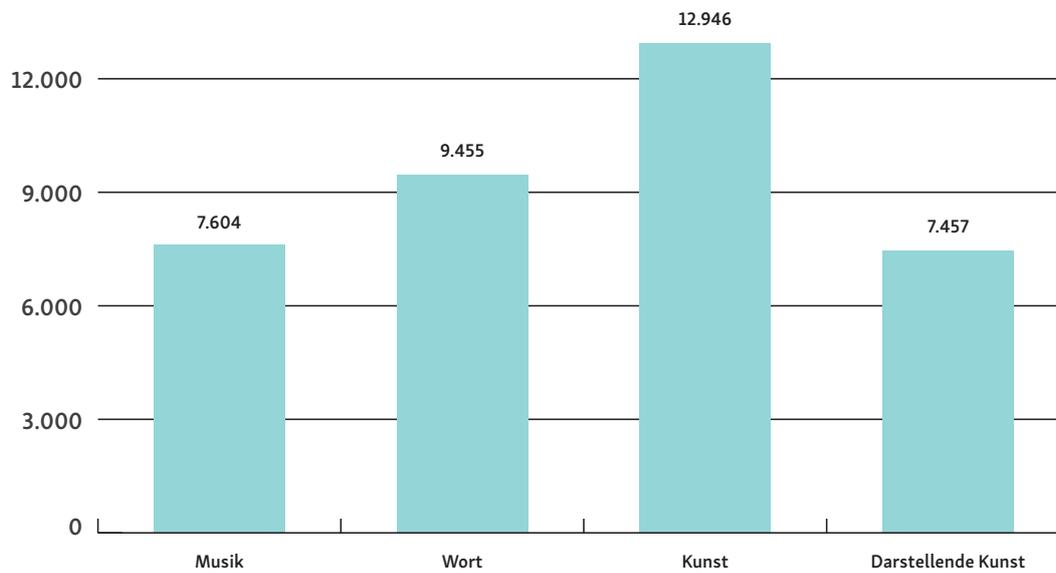
Die Aufteilung der abhängig Beschäftigten in den Teilsektoren ergibt dementsprechend folgendes Bild:

**Grafik 5: Aufteilung der abhängig Beschäftigten in Teilsektoren (2015, in %)**

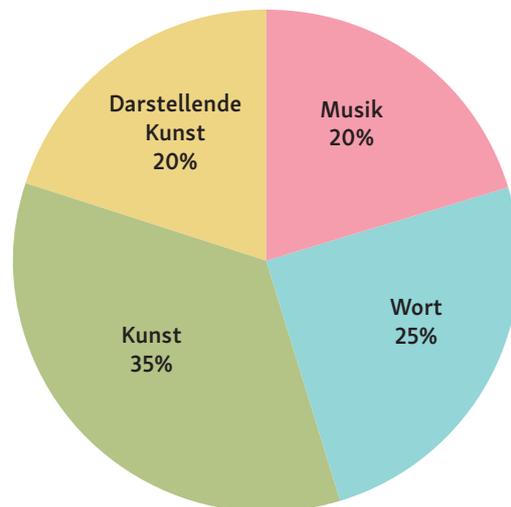


Die Teilsektoren Software und Werbung bilden zusammen mit dem Teilsektor des Designs, gefolgt von den Teilsektoren Presse und Darstellende Kunst, die Teilsektoren mit der größten Anzahl an abhängig Beschäftigten. Im Hinblick auf die sehr geringe Anzahl an Beschäftigten im Teilsektor Funk haben wir uns wegen der mangelnden Aussagekraft dazu entschlossen, diesen Teilsektor in der Studie nicht weiter zu behandeln.

Die KSK-versicherten Selbständigen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren verteilen sich im Jahr 2015 in den unterschiedlichen Bereichen wie folgt:

**Grafik 6: Anzahl der Berliner KSK-Versicherten je nach KSK-Teilsektor (2015)**

Die Aufteilung der KSK-Versicherten in den vier KSK-Teilsektoren ergibt dementsprechend ein ausgewogenes Bild:

**Grafik 7: Aufteilung der KSK-Versicherten in Teilsektoren (2015, in %)**

Auch wenn der Vergleich mit Vorsicht zu genießen ist – die Studie lässt den blinden Fleck der nicht-KSK versicherten Selbständigen der Kultur- und Kreativsektoren unberücksichtigt – geben die Daten in Kohärenz mit der Analyse von Schulz auf Bundesebene (Schulz, 2013:265 ff.) Hinweise darauf, dass der Musiksektor eher Selbständige (7.604) als abhängig Beschäftigte (2.455) aufweist, während sich in den Sektoren Darstellende Kunst und Film eher abhängig Beschäftigte (12.346) als Selbständige (7.457) befinden.

In diesem Überblick wird ebenfalls die Relevanz des Teilsektors Design sichtbar<sup>13</sup>. Schon die Anzahl an abhängig Beschäftigten ist relativ groß (12.399). Wenn wir der Studie von Schulz folgen, ist ihre Anzahl ebenfalls unter den KSK-Versicherten signifikant: Schulz zeigt – zwar für die Bundesebene, aber wir gehen davon aus, dass es in Berlin eine ähnliche Tendenz gibt – auf, dass die Designer\*innen um die 37% des KSK-Sektors Kunst ausmachen (2013:279). Das entspräche dann ca. 4.790 Designer\*innen für Berlin.

### 2.1.2 Aus geschlechtlicher Perspektive

Während bei den abhängig Beschäftigten der Anteil der Männer (55%) höher ist als der der Frauen (45%), ist die Aufteilung unter den KSK-Versicherten relativ gleichmäßig (51% Männer, 49% Frauen).

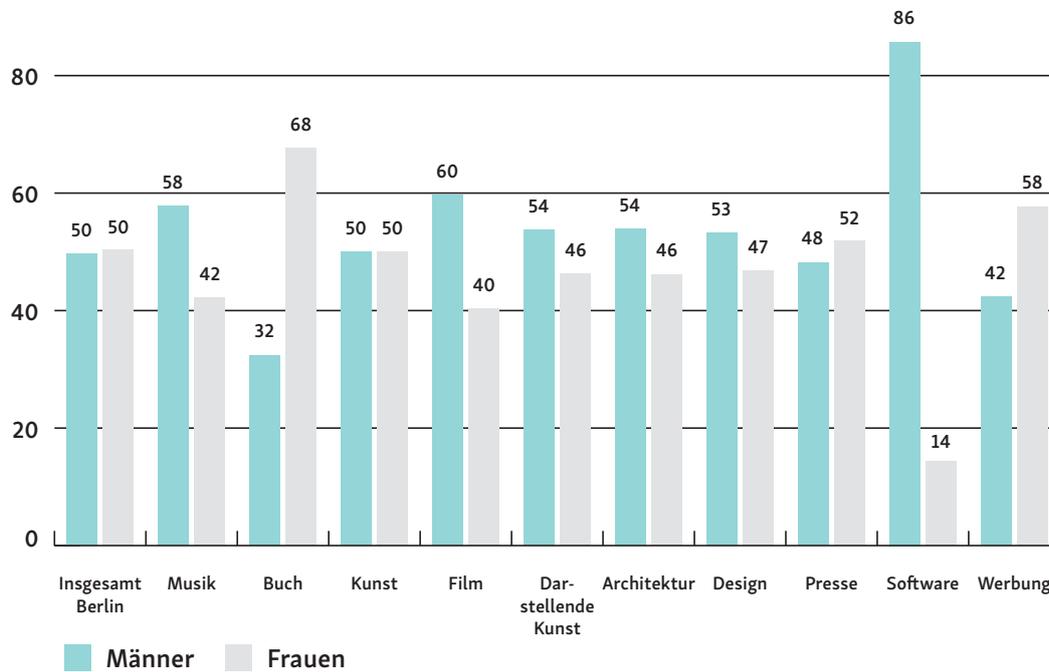
Aus geschlechtsspezifischer Perspektive wird sichtbar, dass einige Sektoren sowohl in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen<sup>14</sup> als auch in der Selbständigkeit stark von Männern besetzt sind (Musik, Software), während in anderen eher Frauen arbeiten (Wort bzw. Buch, Presse, Werbung).

---

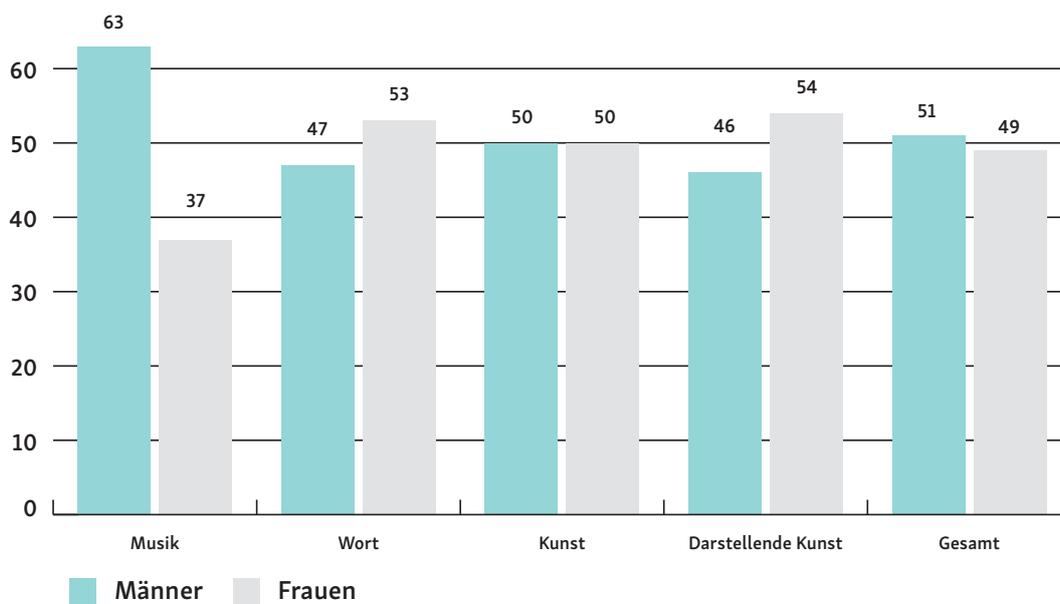
13 »Mit Blick auf die Zahl der Studierenden wurde gezeigt, dass sie in den letzten Jahren deutlich gewachsen ist. Dieser Aufwuchs an wird sich in den kommenden Jahren voraussichtlich in weiter steigenden Zahlen an Versicherten im Tätigkeitsbereich Layouter, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesigner niederschlagen.« (Schulz, 2013:279).

14 NB: Die Kategorie »Berlin insgesamt« bezieht sich auf alle abhängig Beschäftigten, die in Berlin wohnen, unabhängig vom Arbeitsort. Sie dient als Vergleichsfolie, um die Verhältnisse interpretieren zu können.

**Grafik 8: Anteil Männer/Frauen unter den abhängig Beschäftigten je nach Teilsektoren der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



**Grafik 9: Anteil Männer/Frauen bei KSK-versicherten Selbständigen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**

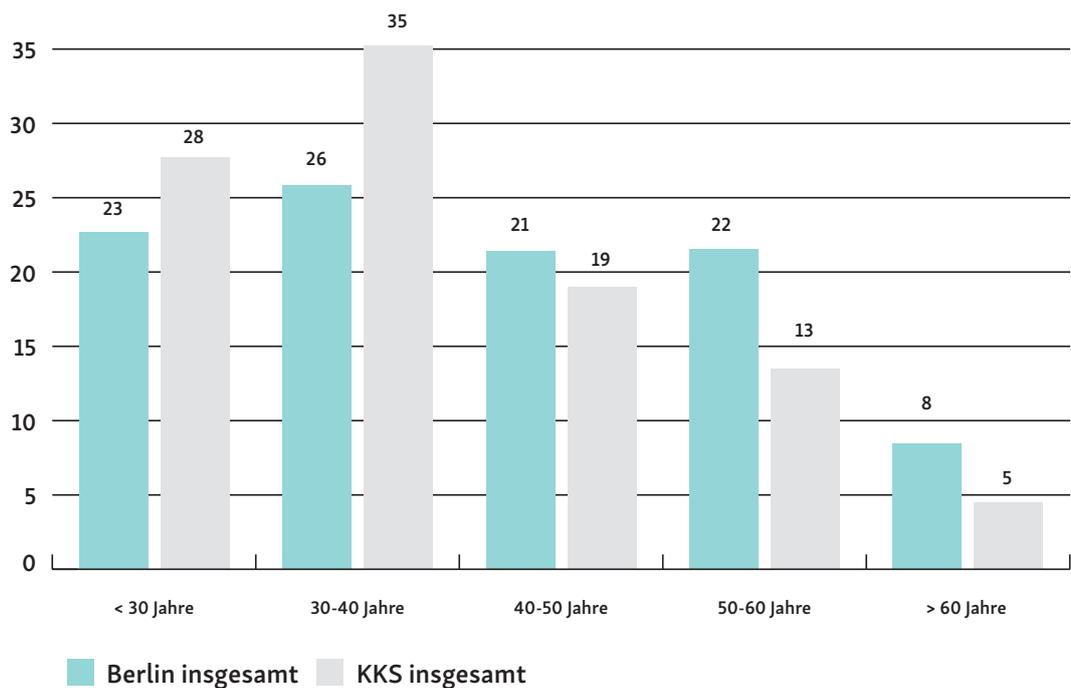


Der Teilsektor Kunst bzw. Bildende Kunst und Design wird in beiden Formen der Beschäftigungsverhältnisse relativ gleichmäßig von Frauen und Männern besetzt. Nur bei den Teilsektoren Darstellende Kunst und Film macht sich ein Unterschied bemerkbar. Während es bei den abhängig Beschäftigten mehr Männer gibt, gibt es hingegen bei den selbständig KSK-Versicherten mehr Frauen.

### 2.1.3 Altersstrukturen

Was die Aufteilung der abhängig Beschäftigten in Altersklassen betrifft, zeigen die Daten eine Ausprägung im Alterssegment unter 40 Jahren – hier im Verhältnis zu allen abhängig Beschäftigten aller Branchen in Berlin.

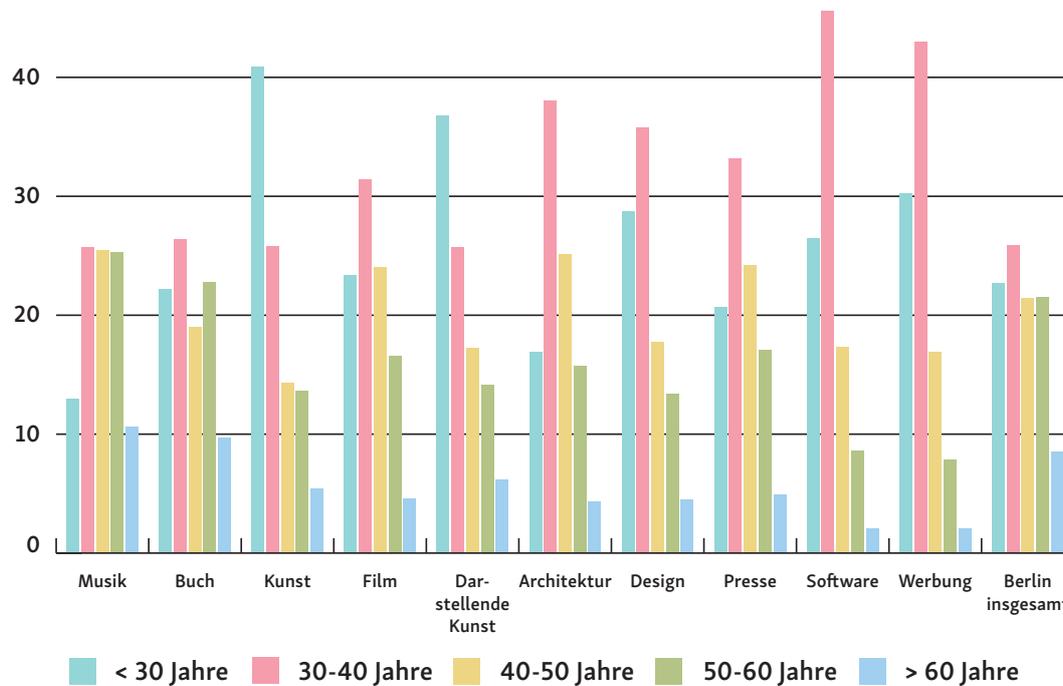
**Grafik 10: Aufteilung nach Altersklasse der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



So sind 62 % aller abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren unter 40 Jahre alt. Was die einzelnen Teilsektoren betrifft, zeigen die Bereiche Kunst, Design,

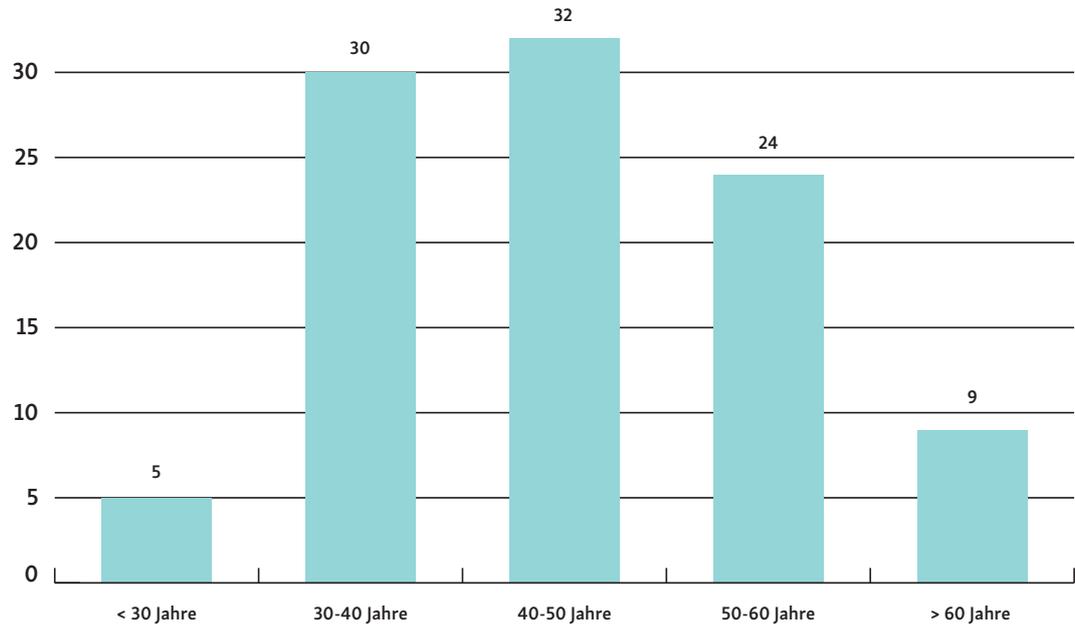
Software und Werbung eine besondere Ausprägung dieser Verteilung, vor allem der Teilsektor Kunst, in welchem die Altersklasse unter 30 überrepräsentiert ist.

**Grafik 11: Aufteilung nach Altersklasse und nach Teilsektoren der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



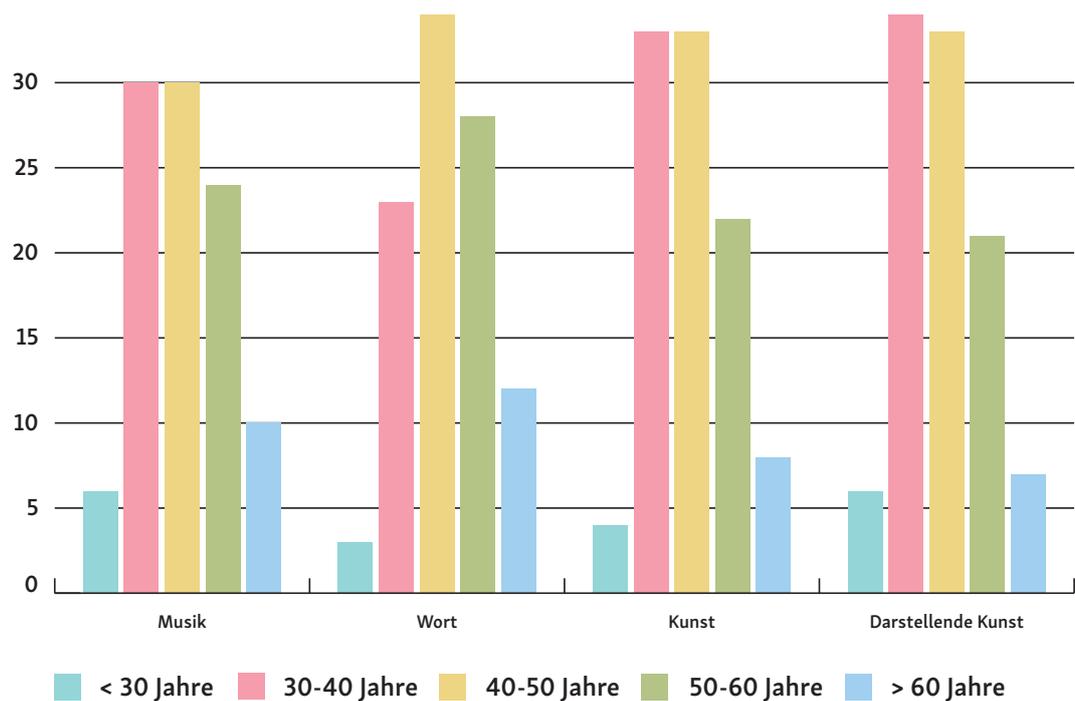
Unter den KSK-Versicherten findet sich eine abweichende Altersstruktur: Die Altersklasse 30 bis 50 Jahre bildet das Herz der Zielgruppe (62%), während die unter 30-Jährigen besonders unterrepräsentiert sind (5%).

**Grafik 12: Aufteilung nach Altersklasse der KSK-Versicherten (2015, in %)**



Bei allen Teilsektoren ist diese Aufteilung gültig, außer beim Teilsektor Wort, wo der Schwerpunkt in den Alterssegmenten der 50 bis 60-Jährigen und über 60-Jährigen liegt.

**Grafik 13: Aufteilung nach Altersklasse und nach Teilsektoren der KSK-Versicherten (2015, in %)**



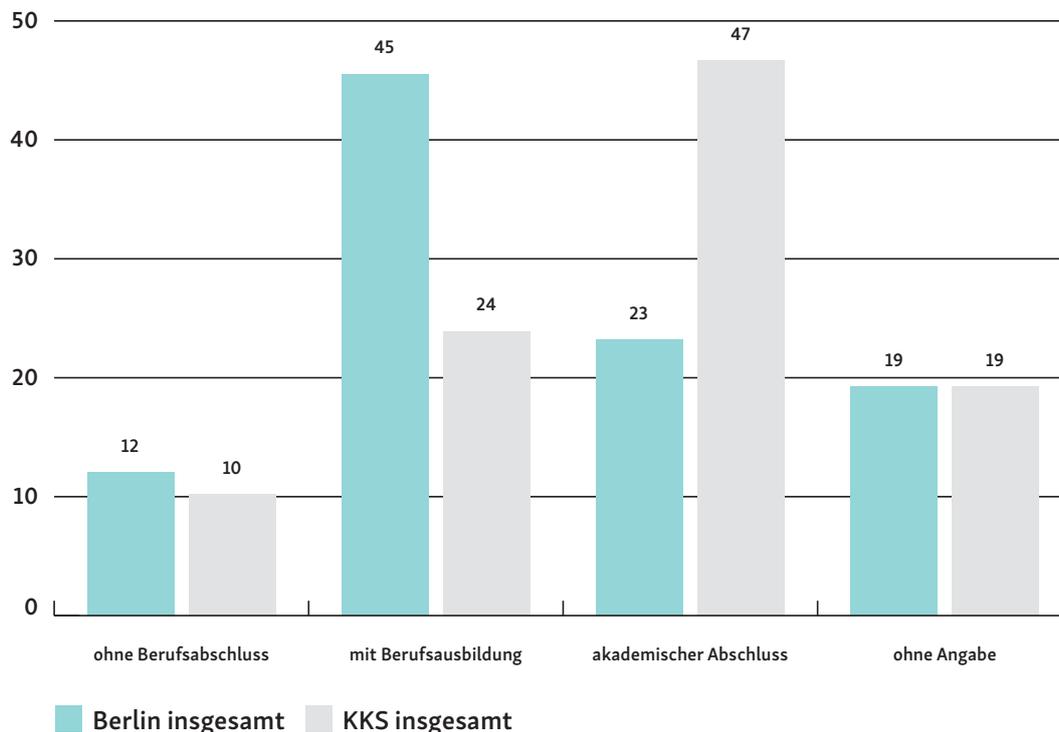
Es ist hier bemerkenswert, dass die abhängig Beschäftigten deutlich jünger als die KSK-Versicherten sind. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Bildenden Kunst und des Designs. In diesen Bereichen wird auf den hohen Anteil an jüngeren abhängig Beschäftigten im Bereich Kunsthandwerk hingewiesen.

### 2.1.4 Ausbildungsniveau und Staatsangehörigkeit

Der Datensatz der Bundesagentur für Arbeit liefert im Gegenteil zur KSK-Statistik zusätzliche Informationen über das Ausbildungsniveau und über die Staatsangehörigkeit der abhängig Beschäftigten.

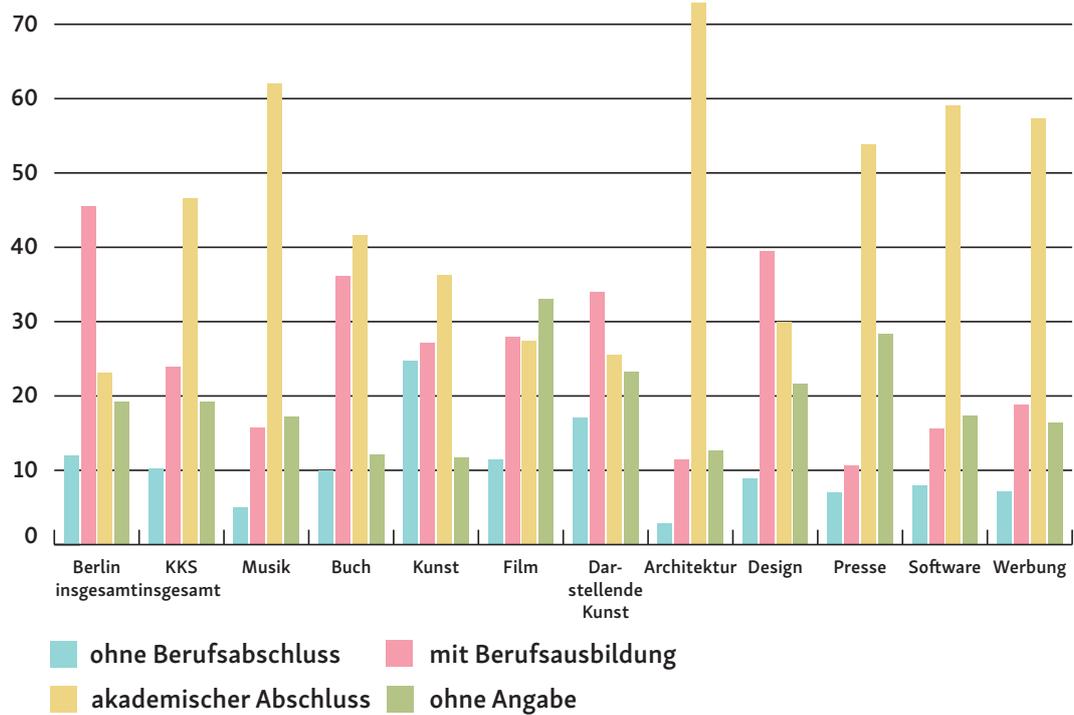
In Kohärenz mit anderen Studien zu Kulturberufen sowie Kultur- und Kreativwirtschaft, zeigt die Analyse eine starke Akademisierung der Beschäftigten – hier im Verhältnis zu allen abhängig Beschäftigten von Berlin aus allen Branchen.

**Grafik 14: Aufteilung nach Ausbildungsniveau der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



Knapp 50% der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren haben einen akademischen Abschluss.

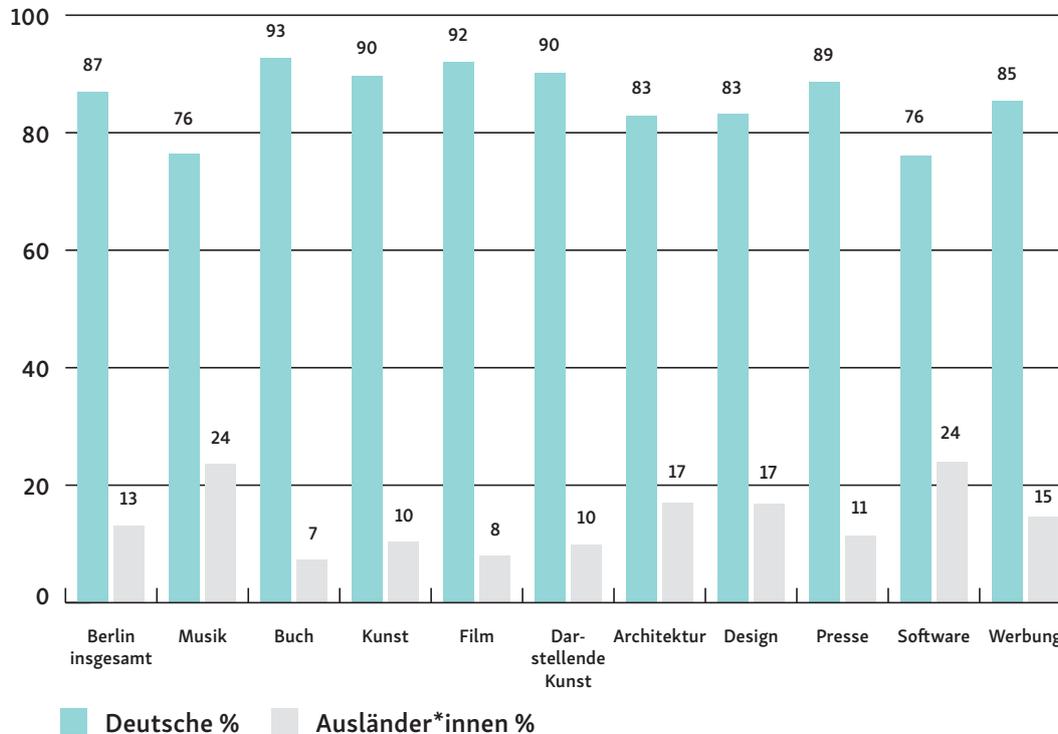
**Grafik 15: Aufteilung nach Ausbildungsniveau und nach Teilsektoren der abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



Die meisten Teilsektoren wie Musik, Buch, Kunst, Architektur, Presse, Software und Werbung weisen auf einen hohen Grad an akademischer Ausbildung hin, während die übrigen Teilsektoren Film, Darstellende Kunst und Design im Gegenteil auf einen hohen Anteil an Berufsausbildung schließen lassen. Ein überraschendes Ergebnis ist der relativ hohe Anteil an Autodidakten im Teilsektor Kunst. Hier haben 25% keinen Berufsabschluss.

Die hier von der Bundesagentur für Arbeit gelieferten Daten zur Staatsangehörigkeit unterscheiden (leider nur) zwischen Deutschen und Ausländer\*innen – hier wieder im Verhältnis zu allen abhängig Beschäftigten von Berlin aus allen Branchen.

**Grafik 16: Anteil Deutsche/Ausländer\*innen bei den abhängig Beschäftigten der Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



Unter den abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativschaffenden ist der Anteil an Ausländer\*innen relativ ähnlich hoch wie der für die gesamten abhängig Erwerbstätigen Berlins. Nur in den Teilsektoren Musik und Software ist der Anteil deutlich höher (24%). Dieses Ergebnis widerspricht der gängigen Behauptung einer extremen Internationalisierung des Kultur- und Kreativsektors und stellt bezüglich des beruflichen Status der internationalen Fachkräfte folgende zwei Fragen: Erstens: Wieviele von ihnen sind selbständig tätig? Und zweitens: Ist der Zugang zu einem abhängigen bzw. sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis für Ausländer\*innen besonders schwierig bzw. nicht wünschenswert für die Arbeitnehmer\*innen?

## 2.2 Differenzierte Ausprägung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse in den Teilsektoren

Es soll nun ein Bild der Beschäftigungsverhältnisse der abhängig Erwerbstätigen der Kultur- und Kreativsektoren gezeichnet werden. Beleuchtet wird die Frage, unter welchen Arbeitsverhältnissen die abhängig Beschäftigten dieser Teilsektoren arbeiten.

Im Kontext des Strukturwandels der Arbeit und der damit verbundenen unterschiedlichen Arbeitsreformen hat der Begriff des »abhängigen Beschäftigungsverhältnis« eine Art Zersplitterung erlebt. Während er vor einigen Jahrzehnten ausschließlich die sozialversicherungspflichtige Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung (inkl. Beamtenstatus) bezeichnete, deckt er heutzutage andere Beschäftigungsformen ab. Diese sind Leiharbeit (bzw. Arbeitnehmer\*innenüberlassung) und in jüngerer Zeit Midi-Jobs (monatliches Arbeitsentgelt von 450,- bis 850,- Euro), sowie Mini-Jobs (geringfügige Beschäftigung mit einem monatlichen Arbeitsentgelt unter 450,- Euro)

Während die Beschäftigung in Voll- und Teilzeit, in Leiharbeit und Midi-Jobs sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse (SV) sind, definieren Mini-Jobs zwar ein abhängiges, dennoch nicht sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis. In dieser Hinsicht sind sie besonders atypisch, insofern als dass sie die Pflichten eines abhängigen Arbeitsverhältnisses von den Rechten eines sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses trennt. Uns interessiert die Frage, inwieweit die Kultur- und Kreativsektoren diese Zersplitterung in unterschiedlichen mehr oder weniger atypischen Beschäftigungsverhältnissen erleben. Die Mini-Jobs sind hierbei nicht die einzigen atypischen Beschäftigungsformen, die wir berücksichtigen können. Laut Keller und Seifert (2009) werden sie in aller Regel in einer negativen Abgrenzung zum sogenannten Normalarbeitsverhältnis definiert<sup>15</sup> und decken folgende Beschäftigungsformen ab: Teilzeittätigkeit, Midi-Jobs, geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung, Leiharbeit, neue vorwiegend prekäre Selbständigkeit.

---

<sup>15</sup> Vgl. Ulrich Mückenberger, Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses – hat das Arbeitsrecht noch Zukunft ?, in: Zeitschrift für Sozialreform, 31 (1985), S. 415 - 475.

In diesem Abschnitt der Studie wird aufgrund der von der Beschäftigungsstatistik gelieferten Daten nur auf abhängige Beschäftigungsformen eingegangen (Teilzeittätigkeit, Leiharbeit, Midi- und Mini-Jobs). Die Frage der Kategorisierung der Teilzeittätigkeit als atypisch wird in der Literatur diskutiert (Keller und Seifert, 2007; Ludwig-Mayerhofer und Stephan, 2014). Einige Autoren plädieren dafür, erst unter einem gewissen Stundenvolumen (20 Stunde/Woche) die Teilzeittätigkeit als atypisch zu betrachten<sup>16</sup>. Unsere Daten ermöglichen jedoch keine solche Differenzierung. Deshalb wird im Folgenden die ganze Teilzeittätigkeit als atypisch betrachtet.

### 2.2.1 Aufteilung der Beschäftigungsformen je nach Teilsektor

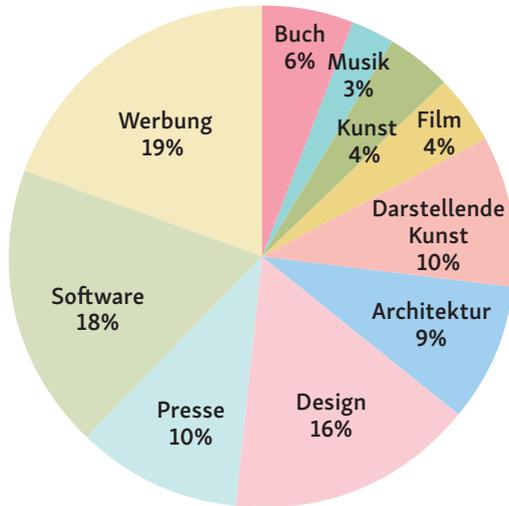
In unserer Analyse wird zunächst der Anteil der jeweiligen Teilsektoren für jede Beschäftigungsform (Vollzeit, Teilzeit, Midi- und Mini-Job<sup>17</sup>) ausgewertet. Es geht darum zu zeigen, in welchen Teilsektoren die meisten Vollzeit- bzw. Teilzeitbeschäftigten bzw. Midi- und Mini-Jobber\*innen der Kultur- und Kreativsektoren tätig sind. Hier werden die absoluten Zahlen betrachtet, ohne Rücksicht auf den unterschiedlichen Umfang der jeweiligen Zielgruppe zu nehmen (z.B. der Teilsektor Musik mit 2.624 im Gegensatz zum Teilsektor Werbung mit 15.660 abhängig Beschäftigten).

---

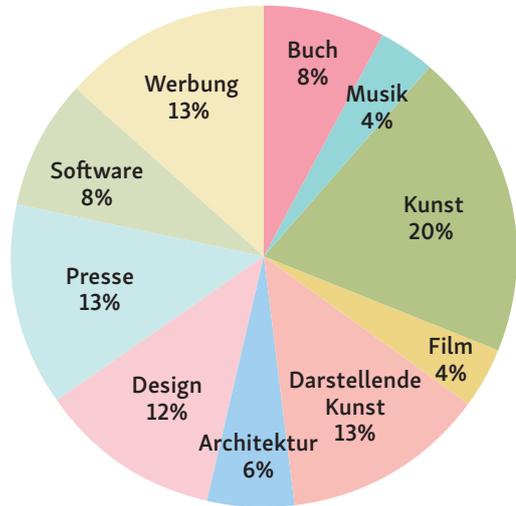
<sup>16</sup> »Beispielsweise rechnet das Statistische Bundesamt nur Teilzeitarbeit mit weniger als 21 Stunden pro Woche zur atypischen Arbeit, während andere Autoren schon bei einer Arbeitszeit von 35 Stunden oder weniger von ›atypisch‹ sprechen« (Ludwig-Mayerhofer und Stephan 2014:380).

<sup>17</sup> Hier wird nicht auf die Kategorie der Leiharbeiter\*innen eingegangen, insofern sie sich für die Kultur- und Kreativsektoren als unerheblich erwiesen hat.

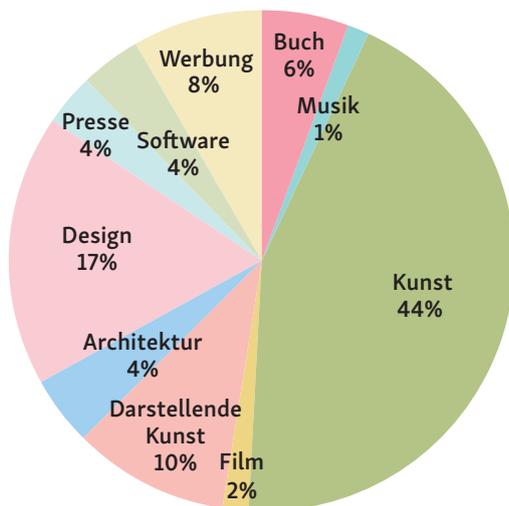
**Grafik 17: Vollzeitbeschäftigte der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %)**



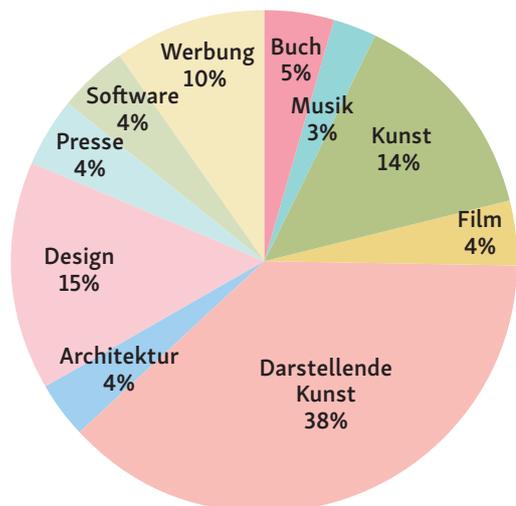
**Grafik 18: Teilzeitbeschäftigte der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %)**



**Grafik 19: Midi-Jobber\*innen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %)**



**Grafik 20: Mini-Jobber\*innen der Berliner Kultur- und Kreativsektoren je nach Teilsektoren (2015, in %)**



Bei den Vollzeitbeschäftigten wird deutlich, dass die eher künstlerischen Teilsektoren (Buch, Musik, Kunst, Film, Darstellende Kunst) am wenigsten Vollzeitbeschäftigte zählen, im Gegensatz zu den kreativwirtschaftlichen Sektoren (Architektur, Design, Presse, Software, Werbung).

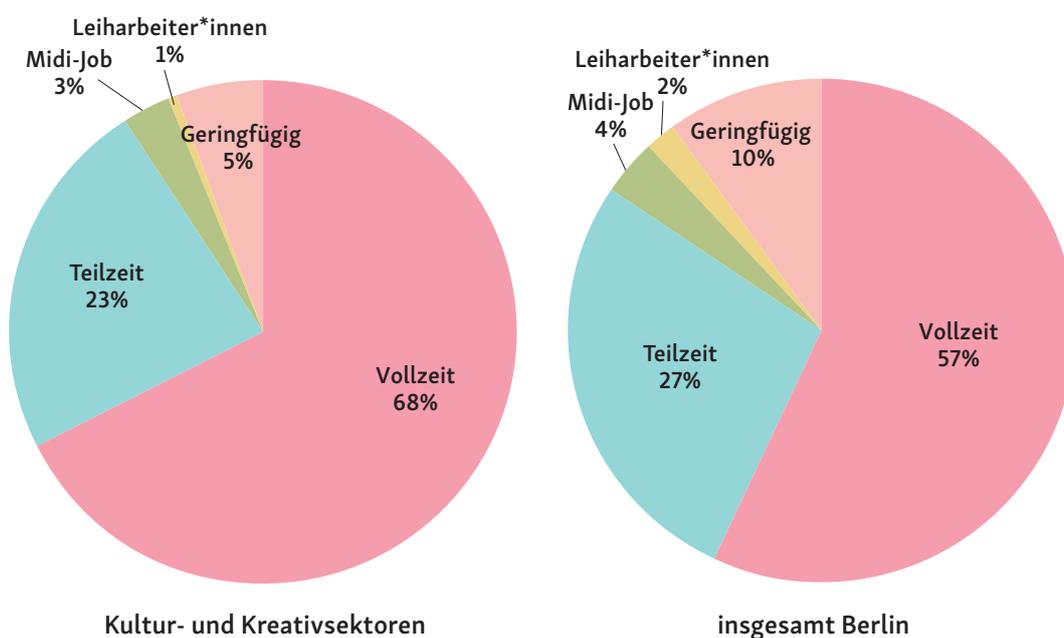
Bei den Teilzeitbeschäftigten ist das Bild viel ausgewogener, obwohl die absolute Anzahl an abhängig Beschäftigten sehr ungleich ist. Dies lässt vermuten, dass einige Teilsektoren einen höheren Anteil an Teilzeitbeschäftigung haben als andere.

Bei den Midi-Jobber\*innen ist der Anteil des Teilsektors Kunst sehr bemerkenswert (44%), gefolgt von den Teilsektoren Design (17%) und Darstellende Kunst (10%). Bei den Mini-Jobber\*innen ist wiederum der Anteil des Teilsektors Darstellende Kunst (38%) sehr auffällig, gefolgt von den Teilsektoren Design (15%) und Kunst (14%). Aus diesen Ergebnissen zu Midi- und Mini-Jobs wird klar, dass die drei Teilsektoren – Kunst, Darstellende Kunst und Design – solche atypischen Beschäftigungsformen reichlich bedienen. Wie sieht das im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung aus?

## 2.2.2 Atypische Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung je nach Teilsektor

In einem weiteren Schritt bilden wir das Verhältnis der atypischen Beschäftigung zur Vollzeitbeschäftigung ab:

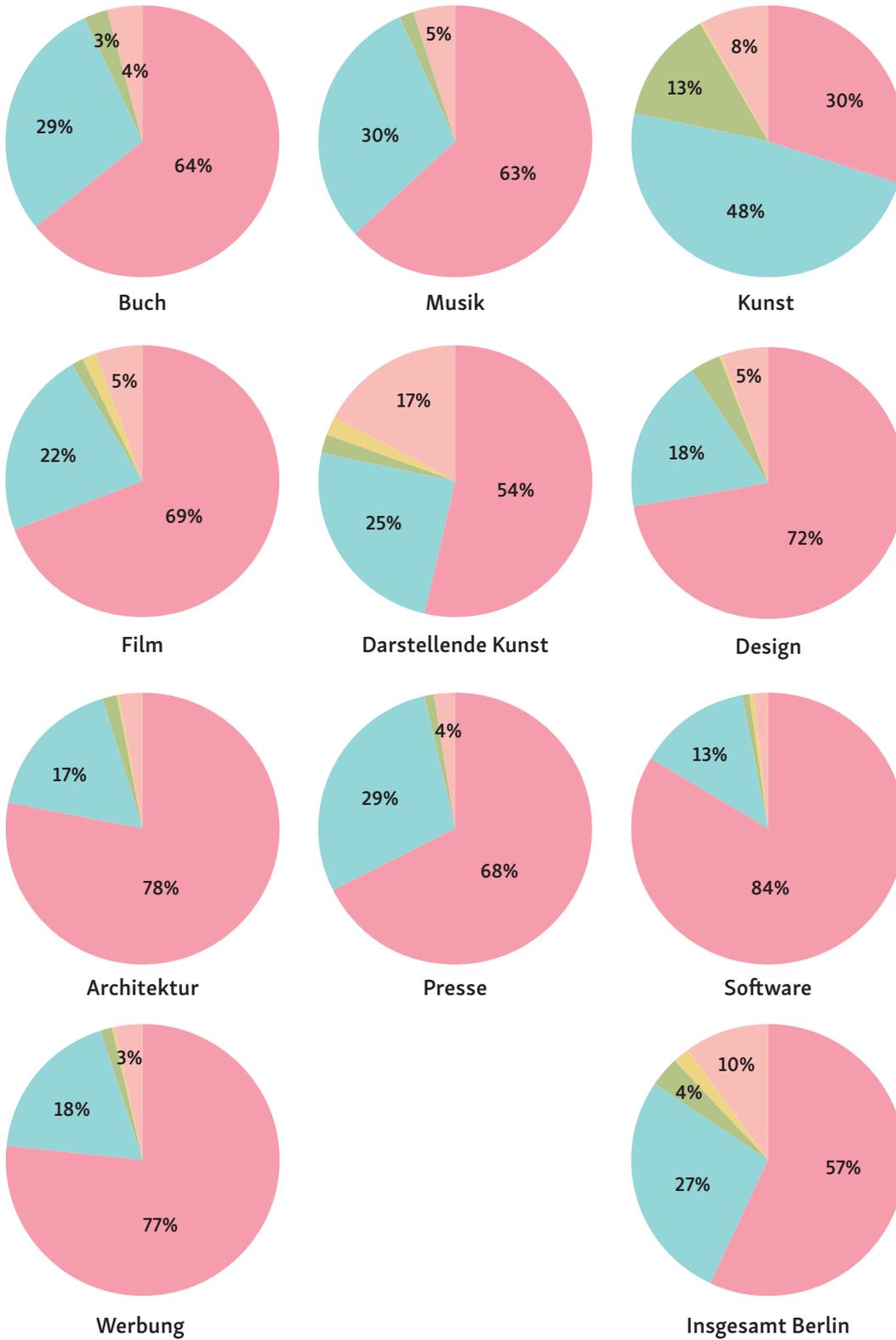
**Grafik 21: Atypische Arbeitsverhältnisse im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung in den Kultur- und Kreativsektoren und in Berlin (insgesamt, in %)**



Insgesamt beträgt der Anteil der atypischen Beschäftigungsformen in den Kultur- und Kreativsektoren ca. 32%, im Vergleich zu 43% für alle sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigten Berlins. Auf dieser Basis visualisiert die nebenstehende Grafik 22 den Anteil an atypischen Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung für die jeweiligen Teilsektoren – hier mit dem Referenzwert zu allen abhängig Beschäftigten von Berlin aus allen Branchen:

Grafik 22: Atypische Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung je nach Teilsektor

■ Vollzeit   
 ■ Teilzeit   
 ■ Midi-Job   
 ■ Leiharbeiter\*innen   
 ■ Geringfügig



Die meisten Teilsektoren, und zwar Buch, Presse, Werbung, Design, Film, Musik, Architektur und Software, weisen auf ein relativ hohes Ausmaß an Vollzeitbeschäftigung hin. Beim Teilsektor Darstellende Kunst liegt ebenfalls der Anteil der Vollzeitbeschäftigung (54%) nur wenig unterhalb des Referenzwertes der gesamten äquivalenten Zielgruppe der Berliner abhängig Beschäftigten (57%). Der Teilsektor Kunst weist hingegen auf ein besonders niedriges Ausmaß an Vollzeitbeschäftigung (30%) hin.

Dieses erfreuliche Bild einer hohen Vollzeitbeschäftigung darf jedoch nicht gleich bedeuten, dass die Arbeitsverhältnisse der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren von Normalität geprägt sind. In der Tat liefern diese Daten keine Information über die mögliche Befristung der Arbeitsverträge, ein wichtiges Kriterium der Prekarisierung. Zudem wird hier, anders als in anderen Studien, kein Zeitvergleich durchgeführt und daher auch keine Entwicklung herausgearbeitet. Grund hierfür ist die Einführung der neuen Klassifikation der Berufe als Grundlage der Statistkarbeit der Bundesagentur für Arbeit, die in unserem Fall einer spezifischen Berufsauswahl über unterschiedliche Branchen hinaus, keinen Vergleich zwischen der vorherigen und der aktuellen Klassifikation ermöglicht hätte.

Die Teilzeitbeschäftigung ist im Teilsektor Kunst besonders ausgeprägt (48%). Was die Midi- und Mini-Jobs angeht, befindet sich diese Beschäftigungsform im Einklang mit den vorherigen Auswertungen besonders in den Teilsektoren Kunst (21%) und Darstellende Kunst (19%). Die Anzahl der Midi- und Mini-Jobber\*innen ist jedoch für den Teilsektor Design im Verhältnis zu Voll- und Teilzeitbeschäftigung kaum nennenswert.

### **2.2.3 Aus geschlechtlicher Perspektive**

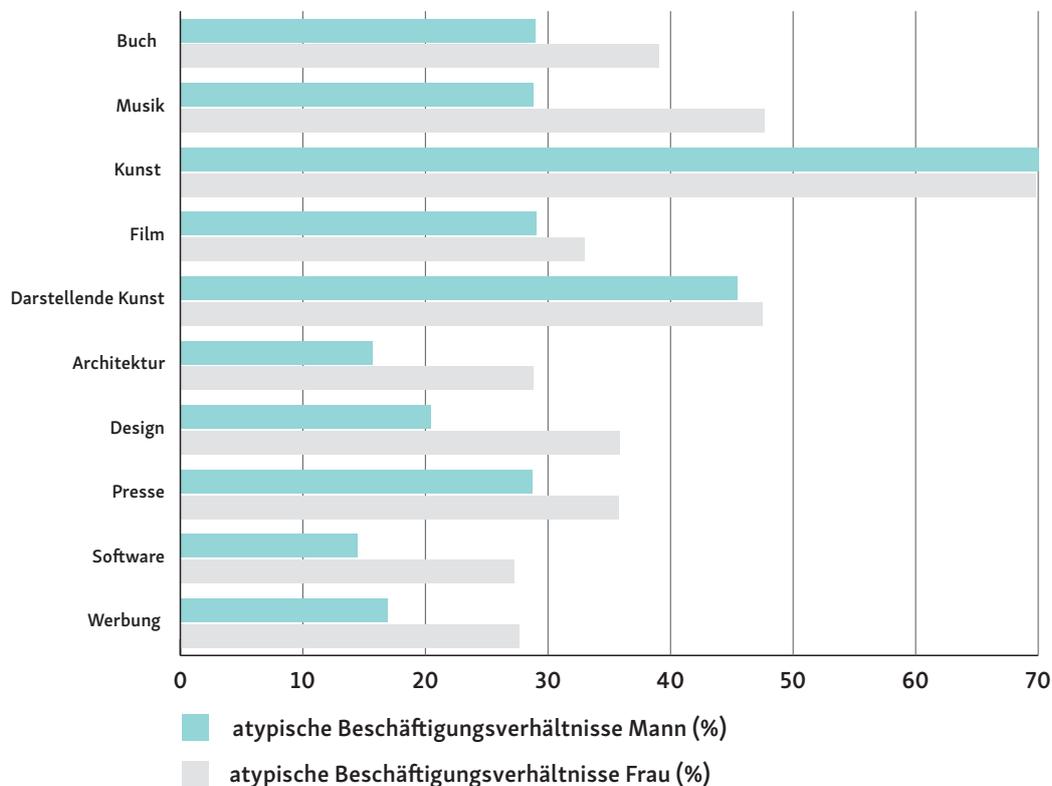
In den Kultur- und Kreativsektoren gibt es etwa 36.649 männliche abhängig Beschäftigte, darunter arbeiten 13.875 in atypischen Arbeitsverhältnissen (27%).

In den Kultur- und Kreativsektoren gibt etwa 25.693 weibliche abhängig Beschäftigte, darunter arbeiten 16.100 in atypischen Arbeitsverhältnissen (39%).

Die abhängige Beschäftigung ist bei den Frauen deutlich mehr von atypischen Arbeitsverhältnissen geprägt. Dies ist vor allem auf den hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen.

Im unteren Schema wird deutlich, dass die Diskrepanz zwischen Frauen und Männern hinsichtlich der Frage der atypischen Beschäftigung in einigen Teilsektoren deutlich ausgeprägter ist.

**Grafik 23: Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse (im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung) bei Männern und Frauen (in %)**



Die größten Diskrepanzen sind in den Teilsektoren Design (20% gegen 36%); Musik (29% gegen 48%); Architektur (16% gegen 29%); Software (14% gegen 27%); Werbung (17% gegen 28%) zu beobachten, d.h. weniger in den rein künstlerischen Teilsektoren als in den rein kreativen Teilsektoren.

## 2.2.4 Altersstrukturen

Wie bereits oben angemerkt, liegt der durchschnittliche Anteil an atypischen Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung in den Kultur- und Kreativsektoren bei 32%. Die folgende Tabelle zeigt den Anteil je nach Teilsektor und je nach Altersklasse. Rot markiert sind die Altersklassen, die über dem intern errechneten Durchschnitt liegen.

**Tabelle 5: Anteil an atypischen Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung je nach Teilsektor und je nach Altersklasse**

	ABV* < 30 J.	ABV 30-40 J.	ABV 40-50 J.	ABV 50-60 J.	ABV > 60 J.
Buch	37	34	37	34	38
Musik	48	35	34	33	38
Kunst	83	63	57	54	53
Film	36	26	30	29	42
Darstellende Kunst	56	42	34	33	54
Architektur	25	17	24	19	59
Design	27	23	31	31	46
Presse	38	28	35	28	28
Software	25	13	13	13	27
Werbung	24	19	29	27	36

\* ABV: Atypische Beschäftigungsverhältnisse

Mit dieser Visualisierung werden die Kohorten sichtbar, die auf einen höheren Anteil an atypischen Verhältnissen verweisen:

- Die jüngste und älteste Kohorte bei fast allen Teilsektoren,
- alle Kohorten der vier Teilsektoren Buch, Musik, Kunst und Darstellende Kunst.

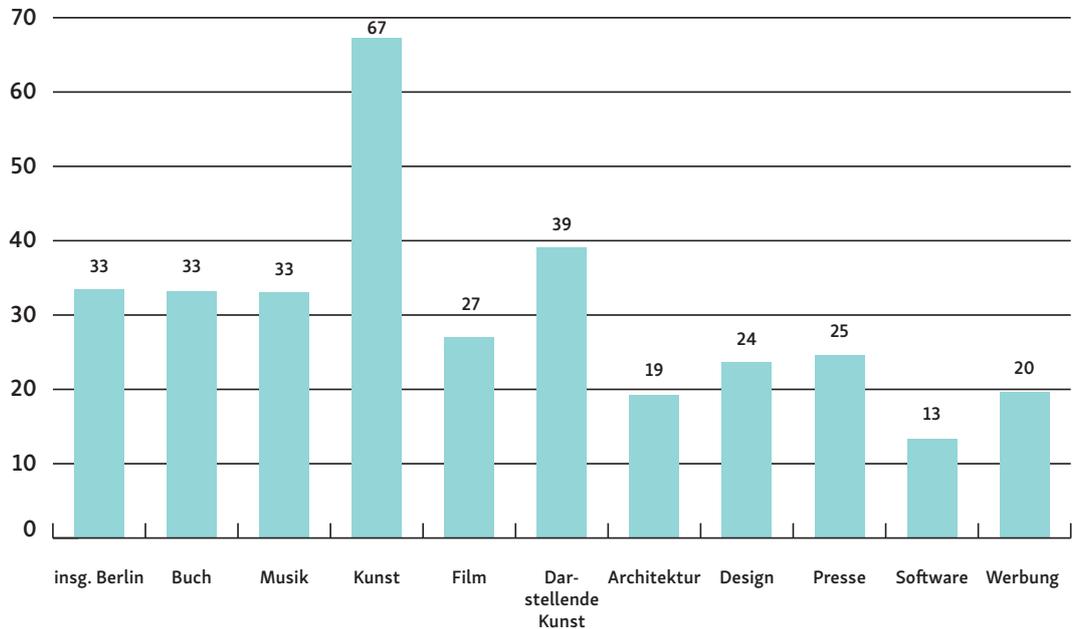
Wie im ersten Teil (2.1.3) beobachtet, sind die meisten abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren unter 40 Jahre alt. Die ältere Kohorte (über 60 Jahre alt) ist recht klein (4% aller abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren), was deren Ausprägung an atypischen Verhältnissen relativiert. Allerdings ist der hohe Anteil an atypischen Verhältnissen für die jüngere Kohorte (unter 30 Jahre alt) bemerkenswert, insofern als sie relativ groß ist (26% aller abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren). Dieses Ergebnis hebt eine besondere Schutzbedürftigkeit dieser Zielgruppe hervor und verdeutlicht die Indizien einer besonderen Gefährdung des jüngeren Segments der Kultur- und Kreativsektoren.

Die besondere Stellung des Teilsektors Kunst hinsichtlich dieser Analyse manifestiert sich hier: Mehr als 80% der abhängig Beschäftigten unter 30 Jahre befinden sich in atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Damit ist diese Altersklasse überrepräsentiert, denn 48% aller abhängig Beschäftigten im Teilsektor Kunst sind unter 30 Jahre alt. Jüngere abhängig Beschäftigte des Teilsektors Kunst scheinen dem Risiko eines atypischen Arbeitsverhältnisses besonders ausgesetzt zu sein.

### 2.2.5 Ausbildungsniveau

Im ersten Teil können wir den hohen Bildungsgrad der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren nachweisen (s. 2.1.3). Im Dialog mit der These einer Prekarisierung auf hohem Niveau (Manske, 2007) haben wir für die besondere Zielgruppe der abhängig Beschäftigten mit akademischem Abschluss den Anteil der atypischen Arbeitsverhältnisse je nach Teilsektor (mit dem Referenzwert von allen abhängigen Beschäftigten Berlins mit akademischem Abschluss – hier in rot) berechnet.

**Grafik 24: Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse (im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung) unter den Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren mit akademischem Abschluss (in %)**



Hier wird deutlich, dass die These von Manske und Merkel vor allem für die Teilspektoren Kunst und Darstellende Kunst gilt.

Nach der Darstellung der Beschäftigungsverhältnisse der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren sollen nun die Ergebnisse zur Arbeitslosigkeit in den Sektoren präsentiert werden.

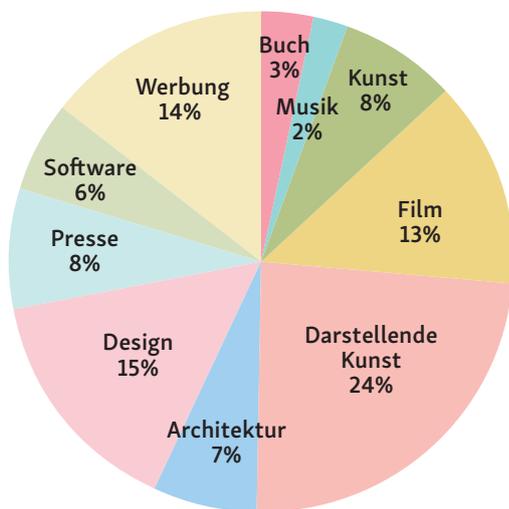
## 2.3 Differenzierte Ausprägung der Arbeitslosigkeit in den Teilsektoren

### 2.3.1 Aufteilung der Arbeitslosen je nach Teilsektor

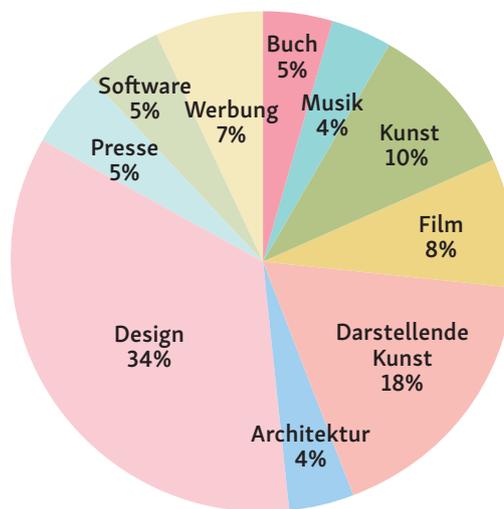
Beim Stichtag im Dezember 2015 wurden 13.772 Arbeitslose erfasst, die einen Wunschberuf in den Kultur- und Kreativsektoren äußerten. Darunter sind 4.786 Personen, die Arbeitslosengeld I nach den Bestimmungen des Sozialgesetzbuches III (SGB III – Arbeitsförderung) beziehen und 8.986 Personen, die die sogenannten »Hartz IV-Leistungen« (Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes sowie die Leistungen zu den Kosten der Unterkunft sowie auch die Leistungen zur Eingliederung in Arbeit) nach den Bestimmungen des Sozialgesetzbuches II (SGB II – Grundsicherung für Arbeitsuchende) beziehen.

Sie verteilen sich wie folgt auf die Teilsektoren (nach absoluter Anzahl der Arbeitslosen).

**Grafik 25: Verteilung der ALG I-Bezieher\*innen in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



**Grafik 26: Verteilung der Hartz IV-Bezieher\*innen in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (2015, in %)**



Die ALG I-Bezieher\*innen der Kultur- und Kreativsektoren kommen vor allem aus den Teilsektoren Darstellende Kunst (24%), Design (15%), Werbung (14%) und Film (13%). Die Hartz IV-Empfänger\*innen sind vor allem in den Teilsektoren Design (34%) und Darstellende Kunst (18%) zu finden. In der ersten Abbildung stechen besonders die Teilsektoren Design und Darstellende Kunst hervor. Wie stehen diese Ergebnisse im Verhältnis zu der Anzahl der abhängig Beschäftigten?

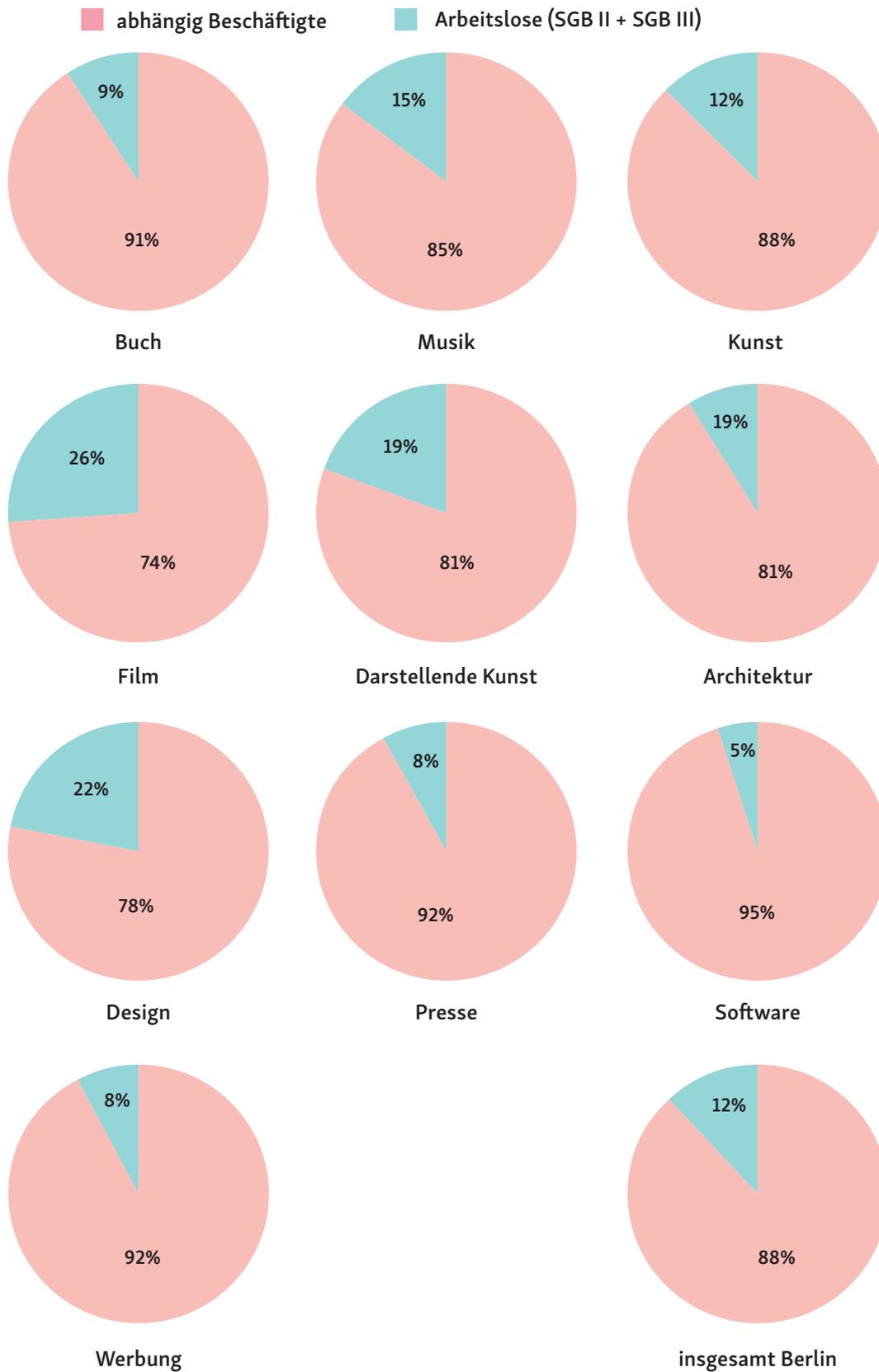
### **2.3.2 Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten**

In der Arbeitslosenstatistik stellt die Arbeitslosenquote den Anteil der registrierten Arbeitslosen im Verhältnis zu allen zivilen Erwerbspersonen dar, d.h. aller unselbständig, selbständig und mithelfend Erwerbstätigen einschließlich Arbeitssuchender. Dies ist die Arbeitslosenquote auf der Basis aller zivilen Erwerbspersonen.

Aufgrund unserer Datenlage mit blinden Flecken – wir berücksichtigen weder die nicht KSK-versicherten Selbständigen noch die Beamten – sind wir nicht in der Lage eine solche Arbeitslosenquote zu berechnen. Wir können jedoch den Anteil der registrierten Arbeitslosen in ein Verhältnis zu der Anzahl der abhängig Beschäftigten stellen. Es ergibt sich eine Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten. Für die Kultur- und Kreativsektoren liegt diese spezifische Arbeitslosenquote bei 13%, davon 8% Hartz IV und 5% ALG I.

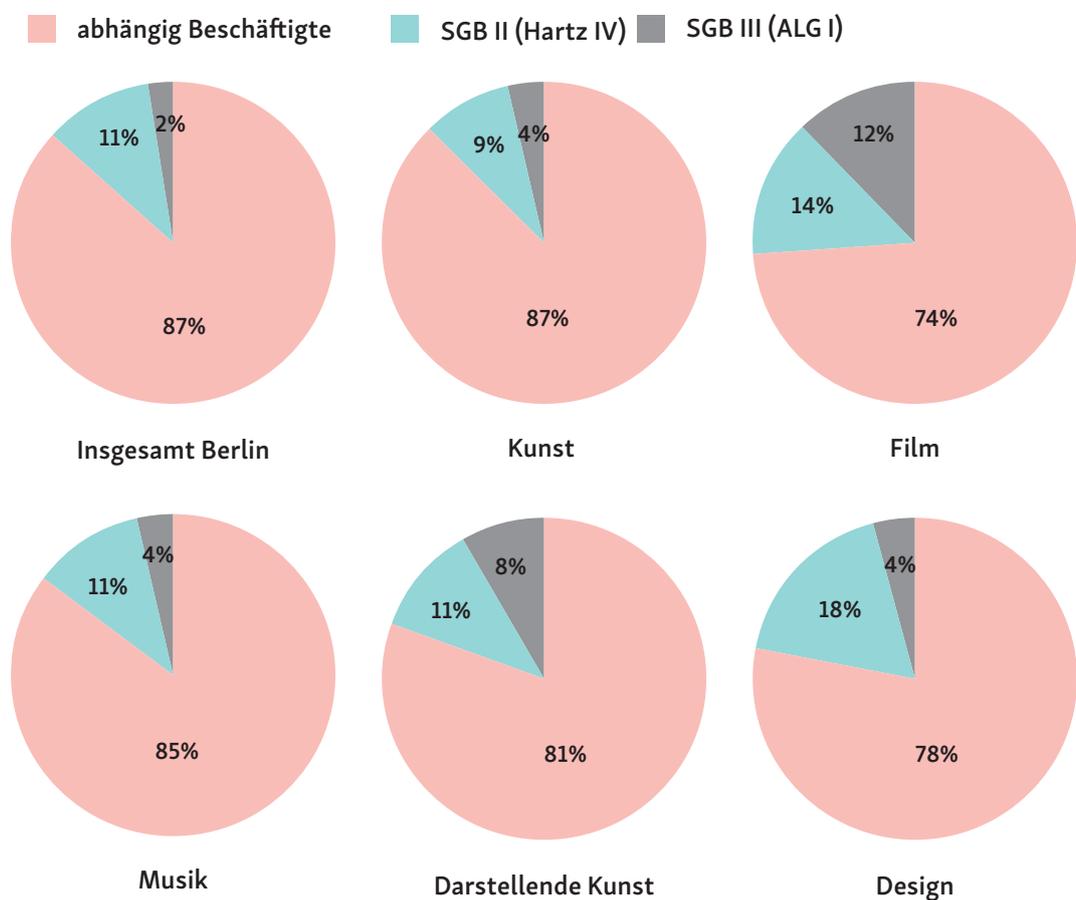
Hier folgt nun die Berechnung der jeweiligen Teilsektoren zuzüglich des Referenzwerts für die äquivalente Zielgruppe für alle abhängig Beschäftigten Berlins aller Branchen:

**Grafik 27: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten in den Kultur- und Kreativsektoren von Berlin (2015, in%)**



In dieser Quotenberechnung liegen die meisten Teilsektoren über dem Referenzwert von Berlin (12%): Film (26%), Design (22%), Darstellende Kunst (19%), Musik (15%), Kunst (12%). Betroffen sind vor allem die rein künstlerischen Teilsektoren – zuzüglich Design – während die rein kreativen Teilsektoren (Werbung, Software) ein niedriges Ausmaß an Arbeitslosigkeit zeigen. Wie ist die Arbeitslosigkeit in den betroffenen Sektoren beschaffen? Wie ist dort das Verhältnis zwischen den Arbeitslosigkeitsformen (SGB II und SGB III)?

**Grafik 28: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten mit Unterscheidung zwischen SGB II und SGB III in den Kultur- und Kreativsektoren von Berlin (2015, %)**



Die Darstellung zeigt, dass alle diese Sektoren einen relativ hohen Anteil an Hartz IV-Empfänger\*innen (bei allen über 10%) aufweisen. Wir stellen hier die Hypothese auf, dass es diejenigen betrifft, die nicht von ihrer künstlerischen bzw. kreativen Tätigkeit leben können und die Sozialleistungen als »Sockelgehalt« benutzen (wie die freie Autorin Anne Waak es in ihrem Buch »Hartz IV und wir – Protokolle« berichtet). Bemerkenswert ist, dass es vor allem die eher »künstlerischen« Teilsektoren betrifft.

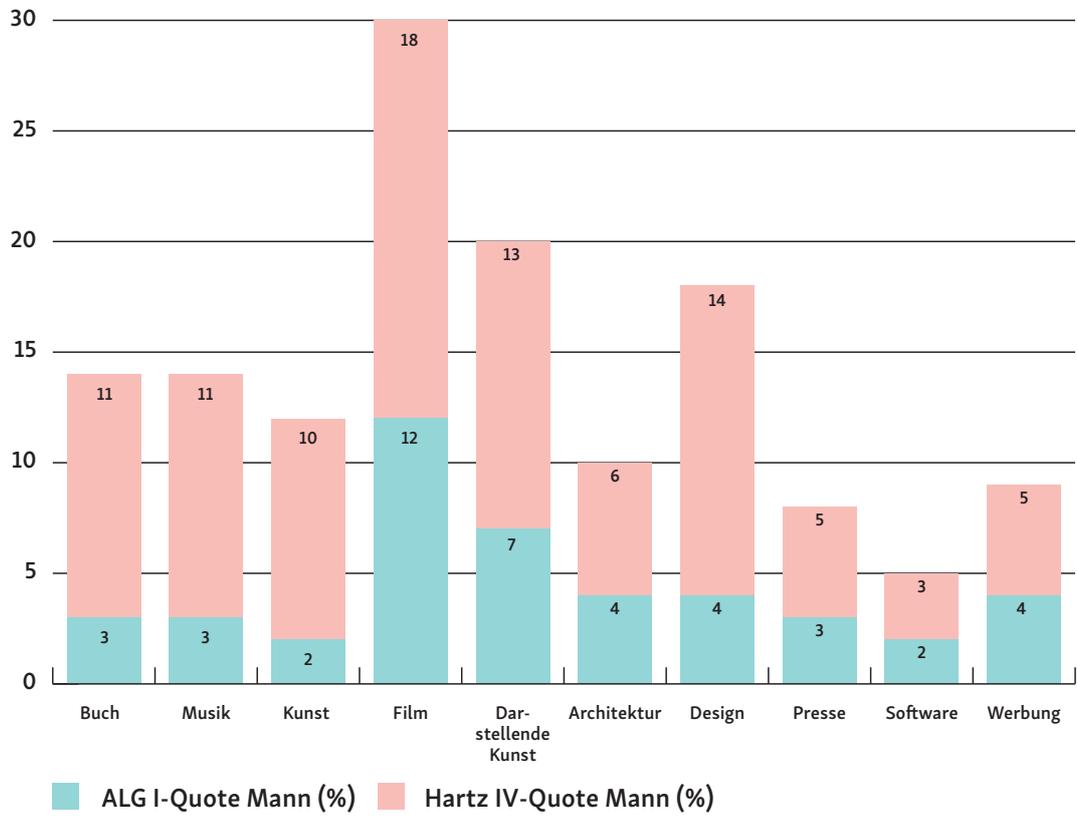
Zusätzlich zu diesem hohen Anteil an Hartz IV-Empfänger\*innen zeigen die Teilsektoren Film und Darstellende Kunst ebenfalls einen hohen Anteil an ALG I-Besitzer\*innen. Dies weist sicherlich auf einen Wechsel zwischen kurzfristiger Beschäftigung und Zwischenphase der Arbeitslosigkeit hin, die diesen Bereichen inhärent sind. Die Tätigkeiten sind in der Tat temporär, abhängig zur Spielzeit bzw. zum Filmprojekt. Die Arbeitslosenversicherung wird hier als eine Überbrückung genutzt, um die wiederkehrende Unterbrechung aufzufangen.

### 2.3.3 Aus geschlechtlicher Perspektive

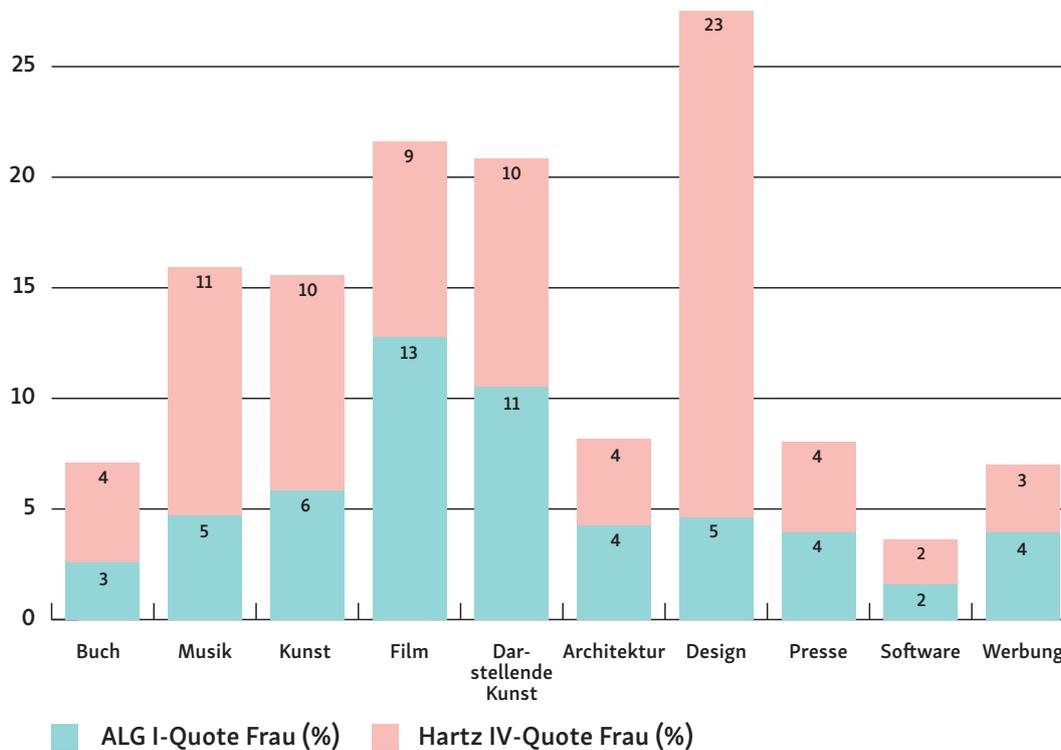
Zu dem Zeitpunkt der Erhebung im Dezember 2015 zählen die Kultur- und Kreativsektoren 7.009 registrierte männliche Arbeitslose, darunter 2.270 unter SGB III (ALG I) und 4.739 unter SGB II (Hartz IV) sowie 6.763 registrierte weibliche Arbeitslose, darunter 2.516 unter SGB III (ALG I) und 4.247 unter SGB II (Hartz IV).

Als Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren berechnet, ergibt dies für die Männer 13% (davon 4% SGB III sowie 9% SGB II) und für die Frauen 14%, (davon 5% SGB III sowie 9% SGB II). Wie sieht es in den jeweiligen Teilsektoren aus?

**Grafik 29: Arbeitslosenquote auf der Basis männlicher abhängig Beschäftigter mit Unterscheidung SGB III und SGB II in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (in %)**



**Grafik 30: Arbeitslosenquote auf der Basis weiblicher abhängig Beschäftigter mit Unterscheidung SGB III und SGB II in den Berliner Kultur- und Kreativsektoren (in %)**



Bei den eher kreativwirtschaftlichen Teilsektoren (Werbung, Software, Presse, Architektur) sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht auffällig. Die Arbeitslosigkeit ist gering und gleichmäßig verteilt.

Starke Unterschiede kann man jedoch in folgenden Bereichen beobachten:

- Das Ausmaß an Hartz IV-Empfänger\*innen ist im Teilsektor Buch bei den Männern (11%) deutlich höher als bei den Frauen (4%).
- In den Teilsektoren Musik und Kunst ist der Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Arbeitslosenquote höher als der Anteil an ALG I-Bezieherinnen.
- In den Bereichen Film und Darstellende Kunst sind die Verhältnisse zwischen ALG I und Hartz IV bei Frauen und Männern umgekehrt. Es sind im Teilsektor

Film mehr Männer, die Hartz IV als ALG I beziehen, während es im Teilsektor Darstellende Kunst mehr Frauen gibt, die ALG I als Hartz IV beziehen. Dies bedeutet, dass die These der Überbrückung mit Arbeitslosigkeit vor allem für die Frauen gültig ist.

- Ein bemerkenswertes Ergebnis ist der extrem hohe Anteil an Hartz IV bei Designerinnen (23%). Es sind 1.943 Frauen, die im Dezember 2015 im Berliner Teilsektor Design Hartz IV-Leistungen bezogen haben. Die Quote ist deutlich höher als die der Männer (14%). Hier sehen wir einen deutlichen Brennpunkt innerhalb der Kultur- und Kreativsektoren.

### 2.3.4 Altersstrukturen

Wie bereits oben angemerkt, liegt die durchschnittliche Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten in den Kultur- und Kreativsektoren bei 13%. Die folgende Tabelle zeigt den Anteil je nach Teilsektor und je nach Altersklasse. Rot markiert sind die Altersklassen, die über dem intern errechneten Durchschnitt liegen.

**Tabelle 6: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten je nach Teilsektor und je nach Altersklasse**

	ABV < 30 J.	ABV 30-40 J.	ABV 40-50 J.	ABV 50-60 J.	ABV > 60 J.
Buch	6	9	12	10	10
Musik	10	17	15	17	12
Kunst	4	17	21	19	18
Film	21	28	29	25	24
Darstellende Kunst	12	26	24	23	12
Architektur	10	8	8	9	19
Design	15	20	28	29	25
Presse	6	8	7	10	9
Software	3	4	7	9	15
Werbung	6	8	8	11	11

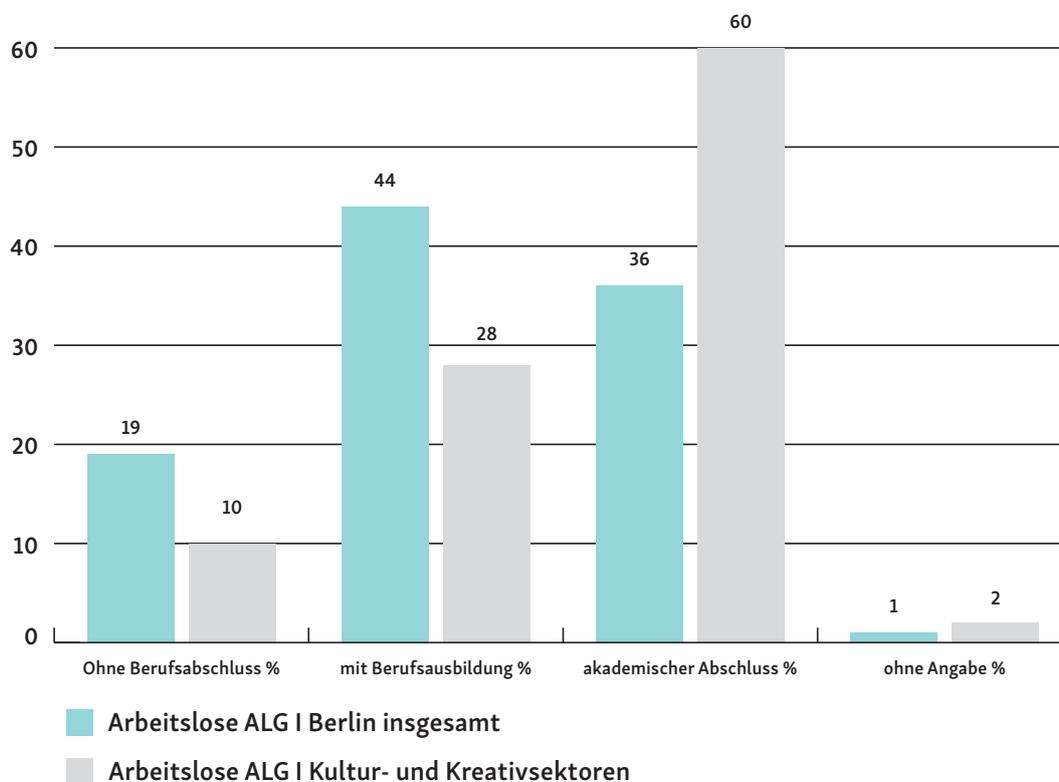
Mit dieser Visualisierung werden die Kohorten mit einer höheren Arbeitslosenquote sichtbar:

- Es betrifft vor allem die mittleren Kohorten der 30- bis 60-Jährigen aus den eher künstlerischen Teilsektoren (Musik, Kunst, Film, Darstellende Kunst).
- Bemerkenswert ist, dass es kaum Arbeitslose unter 30 Jahre im Teilsektor Kunst (4%) gibt, obwohl wir im ersten Teil beobachtet haben, dass diese Altersklasse für den Bereich überrepräsentiert ist (s. 2.1.3).

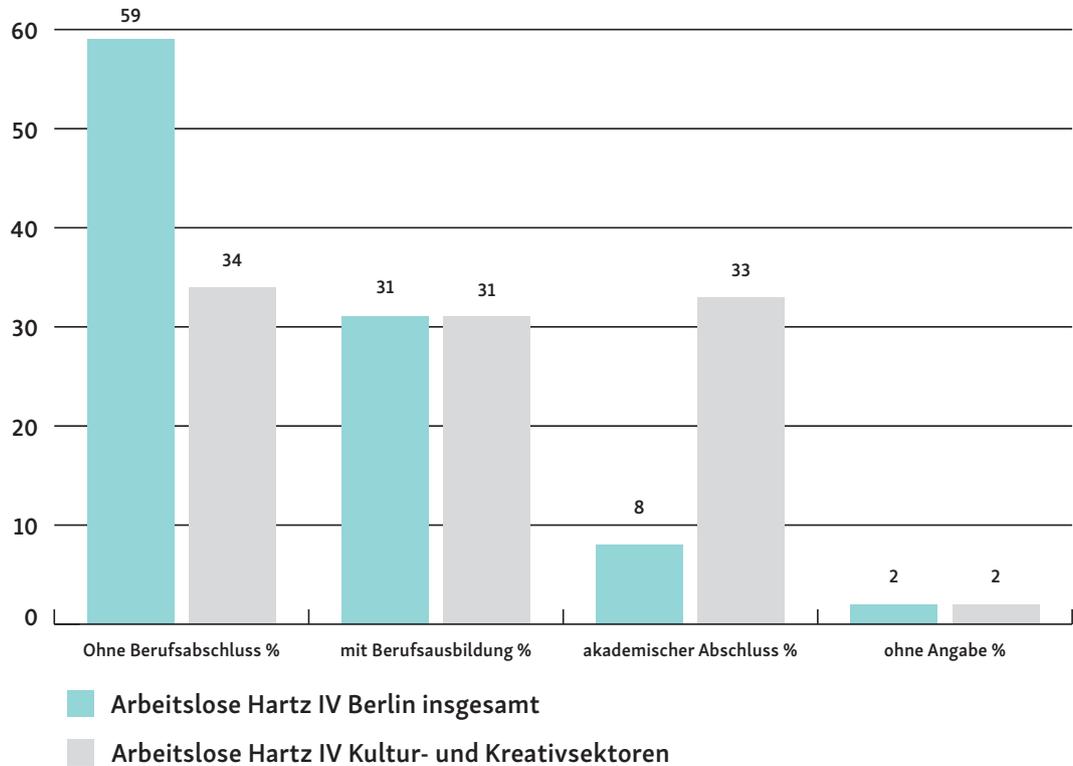
### 2.3.5 Ausbildungsniveau

Im ersten Teil konnten wir den hohen Akademisierungsgrad der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren nachweisen (s. 2.1.3). Lässt sich die These einer Prekarisierung auf hohem Niveau (Manske, 2007) für die Gruppe der Arbeitslosen verifizieren?

**Grafik 31: Ausbildungsniveau der ALG I-Bezieher\*innen in den Kultur- und Kreativsektoren (mit Referenzwert aller Arbeitslosen von Berlin, in %)**



**Grafik 32: Ausbildungsniveau der Hartz IV-Empfänger\*innen in den Kultur- und Kreativsektoren (mit Referenzwert aller Arbeitslosen von Berlin, in %)**



Die Ergebnisse validieren diese These insofern, als sie zeigen, wie groß der Anteil der Akademiker\*innen unter den Arbeitslosen ist.

Unter der ALG I-Bezieher\*innen in den Kultur- und Kreativsektoren sind es 60%, die einen akademischen Abschluss haben – im Vergleich zu 36% aller Berliner ALG I-Bezieher\*innen aller Bereiche. Ein ähnlich hoher Anteil ist bei den Hartz IV-Empfänger\*innen zu konstatieren: 33% der Hartz IV-Empfänger\*innen in den Kultur- und Kreativsektoren haben einen akademischen Abschluss – im Vergleich zu lediglich 8% aller Berliner Hartz IV-Empfänger\*innen.

Nach der Darstellung der Arbeitslosigkeit in den Kultur- und Kreativsektoren werden nun die Ergebnisse zu den Einkommen in den Sektoren präsentiert werden.

## 2.4 Einkommensschere in den Kultur- und Kreativsektoren

Die beiden Datensätze der Beschäftigungsstatistik und der Künstlersozialkasse sind hinsichtlich der Einkommensverteilung leider nicht vergleichbar, denn sie sind nicht einheitlich berechnet. Während die Bundesagentur für Arbeit eine Streuung der Entgelte nach Quantilen<sup>18</sup> bevorzugt, liefert die Künstlersozialkasse ein Durchschnittseinkommen. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse zum Einkommen separat behandelt und nacheinander dargestellt: Zuerst zu den abhängig Beschäftigten und dann zu den KSK-Versicherten.

### 2.4.1 Einkommensverteilung der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren

Bevor wir zu den Ergebnissen kommen, werden hier zunächst die Datensätze der Beschäftigungsstatistik präzise dargestellt: Über welche Zielgruppe können wir Auskünfte geben?

Die Beschäftigungsstatistik gibt Auskünfte über die Höhe des Einkommens (Bruttomonatsentgelte<sup>19</sup>) aller Vollzeitbeschäftigten. In der Analyse können ebenfalls die

18 »Die Begrenzung der Einkommensverteilung am oberen Rand (nach Beitragsbemessungsgrenze bei der Meldung der Rentenversicherung) hat zur Folge, dass die Berechnung von Mittelwerten, wie dem arithmetischen Mittel, methodisch nicht sinnvoll ist, da die tatsächlichen Bruttomonatsentgelte oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze nicht bekannt sind. Ein geeignetes Mittel, um die Streuung der Entgelte zu charakterisieren, sind Quantile« ([https://statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_280848/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/BST-MethHinweise/Entgelt-meth-Hinweise.html#dl.3](https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280848/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/BST-MethHinweise/Entgelt-meth-Hinweise.html#dl.3)).

19 Laut der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit: »Es handelt sich um das Arbeitsentgelt vor Abzug von Steuern (Lohnsteuer, Solidaritätsbeitrag, ggf. Kirchensteuer) und Sozialversicherungsbeiträgen (i.d.R. Rentenversicherung, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Pflegeversicherung). Dazu gehören auch:

- Urlaubs- und Weihnachtsgelder, Tantiemen, Gratifikationen,
- Mehrarbeits-/Überstundenvergütungen und Mehrarbeitszuschläge,
- Familienzuschläge,
- Gefahrenzuschläge und Schmutzzulagen,
- Provisionen und Abfindungen.« (s. [https://statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_280848/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/BST-MethHinweise/Entgelt-meth-Hinweise.html#dl.3](https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280848/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/BST-MethHinweise/Entgelt-meth-Hinweise.html#dl.3)).

html#dl.3).

Midi- und Mini-Jobber\*innen zumindest als Richtwert berücksichtigt werden, die aufgrund ihrer gesetzlichen Bedingungen ebenfalls Auskünfte über die Höhe des Einkommens (max. 850,- Euro bzw. max. 450,- Euro) vermitteln. Der Datensatz lässt jedoch die Gruppen der Teilzeitbeschäftigten und der Leiharbeiter\*innen außer Acht. Während die Leiharbeiter\*innen in unserem Kontext eine unerhebliche Zielgruppe bilden, ist dies für die Teilzeitbeschäftigten nicht der Fall.

Eine weitere Einschränkung der vorliegenden Daten ist, dass die Statistik der Bundesagentur für Arbeit wegen mangelnder Aussagekraft keine Daten zu Entgeltverteilungen, Medianentgelten (oder anderen Verteilungsparametern) und Beschäftigten im unteren Entgeltbereich in Regionen bzw. bei Merkmalskombinationen mit weniger als 1.000 Beschäftigten<sup>20</sup> ermöglicht. In dem Datensatz zu Vollzeitbeschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren trifft dies leider auf die weiblichen Beschäftigten der Teilsektoren Musik und Film und auf gewisse Altersklassen bzw. Ausbildungsniveaus einiger Teilsektoren zu.

Trotz dieser Einschränkungen liefern diese Daten erste wertvolle Auskünfte seitens der Beschäftigten über die Einkommensverteilung in den Teilsektoren.

- Analyse des Einkommensmedian

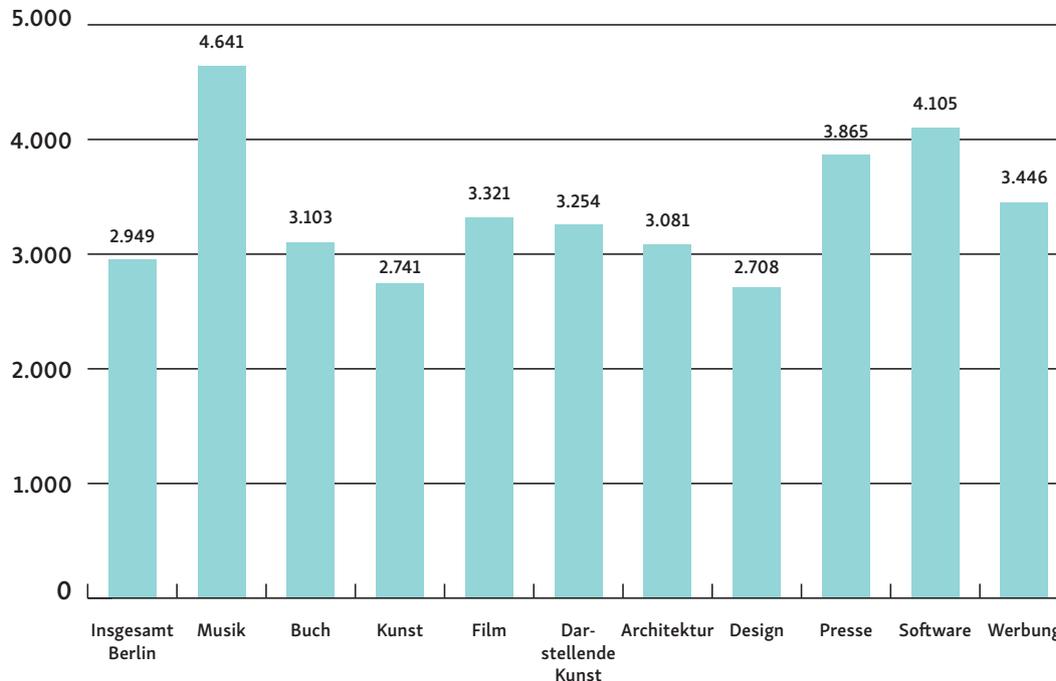
Zuerst soll ein Überblick über den Einkommensmedian bzw. das mittlere Einkommen gezeichnet werden. Zur Erinnerung: In einer Quantilberechnung wird die Anzahl der Personen in der Kerngruppe in gleichgroße Gruppen geteilt. Der Median ist das 50%-Quantil. Die Hälfte der Beschäftigten erzielt ein geringeres Entgelt als der Medianwert, die andere Hälfte ein höheres Entgelt.

Einkommensmediane je nach Teilsektor sind folgende – hier im Verhältnis zum Referenzwert von allen sozialversicherungspflichtigen Berliner Vollzeitbeschäftigten:

---

<sup>20</sup> Nach dem Kurzinformation der Beschäftigungsstatistik: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Beschaeftigungsstatistik.pdf> [Stand: 24.05.2017].

**Grafik 33: Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren Berlins (2015, in Euro)**

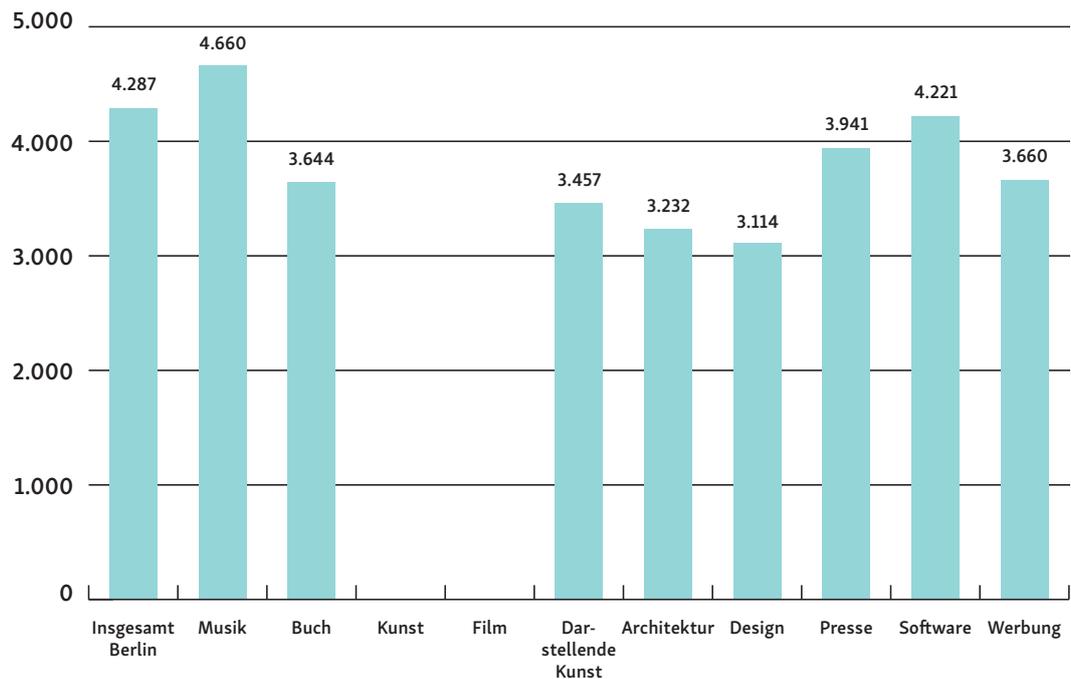


Der Einkommensmedian der meisten Teilsektoren liegt über dem Referenzwert von allen sozialversicherungspflichtigen Berliner Vollzeitbeschäftigten, bis auf die Teilsektoren Kunst und Design. Die Teilsektoren Musik, Presse und Software weisen einen relativ hohen Median auf. Dies steht im Einklang mit der hohen Akademisierung der jeweiligen Sektoren.

Der Teilsektor Musik verfügt über von den Gewerkschaften gut verhandelte Tarifverträge für die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (z.B. die Orchestermusiker\*innen), die einen Lohn im Einklang mit dem jeweiligen Berufsabschluss garantieren können. In Berlin sind die tariflich verhandelten Löhne im bundesweiten Vergleich besonders gut verhandelt, sodass Mundelius in diesem Zusammenhang von einem »Philharmonikereffekt« spricht (Mundelius, 2009:139). Wie ist es bei den anderen Teilsektoren?

Aus dem Datensatz zum Entgelt kann der Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten mit akademischem Abschluss herausgelesen werden. Er liegt auf folgender Höhe je nach Teilsektor:

**Grafik 34: Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten mit akademischem Abschluss der Kultur- und Kreativsektoren Berlins (2015, in Euro)**



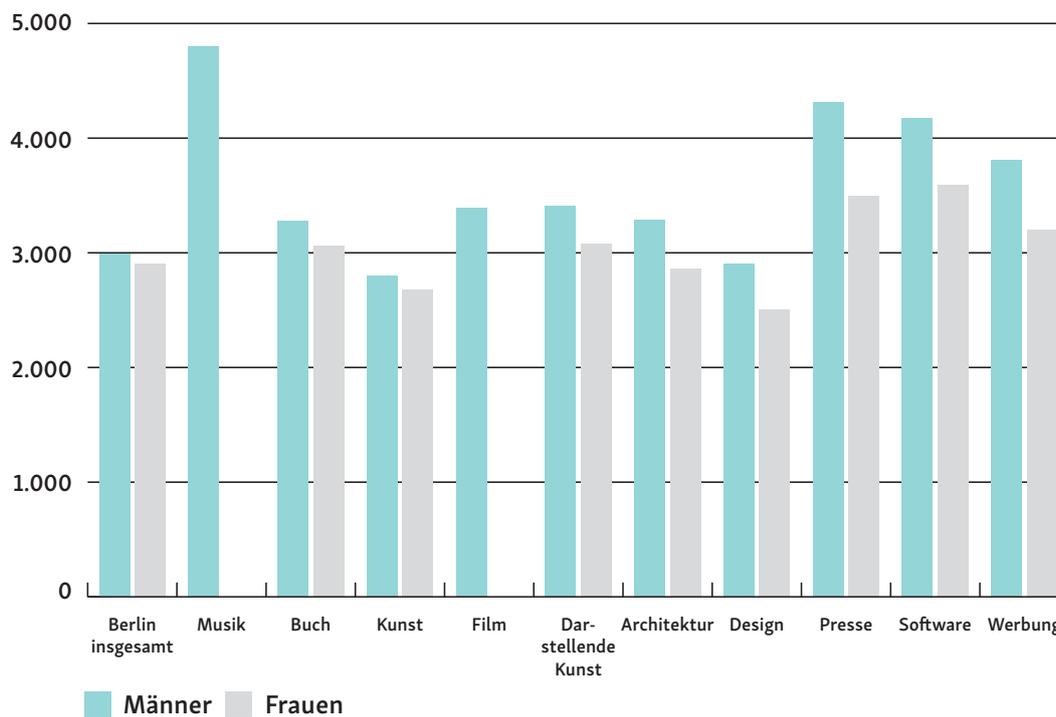
NB: Die Zielgruppen der Vollzeitbeschäftigten mit akademischem Abschluss der Teilsektoren Kunst (wegen eines hohen Anteils an Teilzeitbeschäftigten) und Film (wegen fehlender Angabe zum Ausbildungsniveau) liegen unter 1.000 Beschäftigten, daher sind keine Daten verfügbar.

Hier wird klar, dass außer bei zwei Teilsektoren (Musik und Software), der Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten mit akademischem Abschluss in vielen Teilsektoren unter dem Referenzwert für Berlin liegt. Die Vollzeitbeschäftigten der Teilsektoren Buch, Darstellende Kunst, Architektur, Design und Werbung sind folglich nicht entsprechend ihres akademischen Abschlusses bezahlt, sondern er-

halten mitunter deutlich niedrigere Löhne. Im Teilsektor Design ist diese Diskrepanz zum Referenzwert am größten (über 1.000,- Euro Unterschied).

Aus geschlechtlicher Perspektive offenbaren die Daten eine Diskrepanz zwischen den Einkommen von Männern und Frauen:

**Grafik 35: Einkommensmedian von Männern und Frauen unter den Vollzeitbeschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren Berlins (2015, in Euro)**



NB: Die Zielgruppen der weiblichen Vollzeitbeschäftigten der Teilsektoren Musik und Film liegen unter 1.000 Beschäftigten, daher sind keine Daten verfügbar. Für diese Sektoren kann trotz mangelnder Daten davon ausgegangen werden, dass es ebenfalls eine Diskrepanz zugunsten der Männer gibt, insofern als dass der Medianwert für den Teilsektor kleiner als der der männlichen Zielgruppe ist, was bedeutet, dass die Einkommen der Frauen deutlich geringer sind.

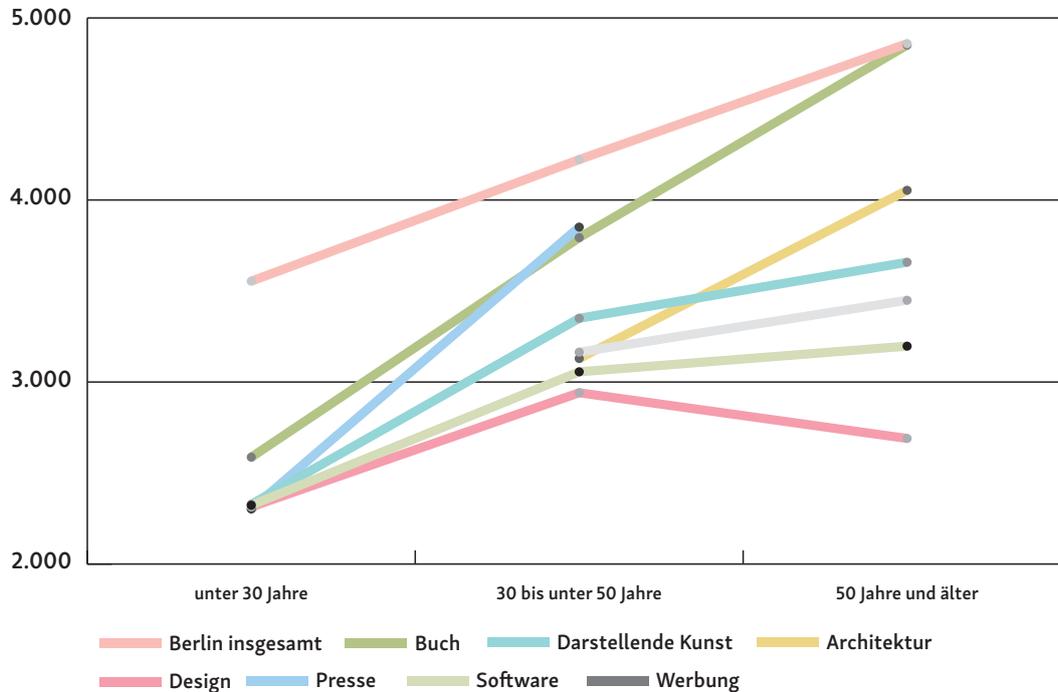
**Tabelle 7: Unterschied zwischen dem Einkommensmedian von Männern und Frauen in den jeweiligen Kultur- und Kreativsektoren (in %):**

<b>Buch</b>	7
<b>Musik</b>	k.A.
<b>Kunst</b>	4
<b>Film</b>	k.A.
<b>Darstellende Kunst</b>	10
<b>Architektur</b>	13
<b>Design</b>	14
<b>Presse</b>	19
<b>Software</b>	14
<b>Werbung</b>	16

Lesart der Tabelle: Die weiblichen Vollzeitbeschäftigten im Teilsektor Buch haben einen Einkommensmedian, der 7% kleiner ist als der der männlichen Vollzeitbeschäftigten. In den Teilsektoren Presse, Werbung, Software und Design sind die Diskrepanzen am stärksten ausgeprägt.

Bezüglich der Altersstruktur sind die Daten leider sehr spärlich, da die Mindestzahl von 1.000 Beschäftigten oft nicht erreicht wird. Was trotzdem aus den Daten gelesen werden kann, ist eine Differenzierung der Einkommensentwicklung für einige Teilsektoren:

**Grafik 36: Entwicklung des Einkommensmedians über die Altersklassen je nach Teilsektor**



Die Sektoren Software, Werbung, Presse und Architektur zeigen eine Tendenz zur Einkommenserhöhung mit wachsender Berufserfahrung. Entsprechend dem Referenzwert zu Berlin tendieren die Einkommen der Vollzeitbeschäftigten dazu, in den Teilsektoren Buch und Darstellende Kunst erst zu steigen (zwischen 30 und 50 Jahre alt), dann aber zu stagnieren (über 50 Jahre). Im Teilsektor Design ist auch zunächst ein Einkommenszuwachs zu beobachten, der dann aber während des Berufsweges wieder abnimmt.

- Einkommensverteilung

Wie groß sind die Einkommensunterschiede innerhalb eines Sektors? Es geht hier darum, die Einkommensverteilung innerhalb der Teilsektoren zu charakterisieren und miteinander zu vergleichen.

**Tabelle 8: Abstand zwischen dem 1. und dem 5. Quintil bei den Einkommen der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren (2015, in Euro)**

<b>insgesamt Berlin</b>	2.647
<b>Buch</b>	1.920
<b>Musik</b>	k.A.
<b>Kunst</b>	1.932
<b>Film</b>	k.A.
<b>Darstellende Kunst</b>	2.543
<b>Architektur</b>	1.902
<b>Design</b>	1.900
<b>Presse</b>	k.A.
<b>Software</b>	k.A.
<b>Werbung</b>	2.732

Außer im Teilsektor Werbung und Darstellende Kunst ist der Abstand zwischen dem unteren und oberen Bereich viel geringer als für die Referenzzielgruppe. Trotzdem bleibt es bei einem Abstand: Der Unterschied liegt bei ca. 2.000,- Euro des monatlichen Einkommens innerhalb der Teilsektoren, die sich dadurch als sehr heterogen darstellen.

- Schwelle des unteren Entgeltbereichs: Wer ist betroffen?

Der Datensatz gibt Informationen über die Grenze zwischen dem ersten und dem zweiten Quintil, bzw. über die maximale Höhe des untersten Einkommensquintils je nach Teilsektor – hier im Vergleich zur Zielgruppe aller Vollzeitbeschäftigten von Berlin, je nach Sektor:

**Tabelle 9: Grenze zwischen dem 1. und dem 2. Quintil bei den Einkommen der abhängig Beschäftigten der Kultur- und Kreativsektoren (2015, in Euro)**

<b>insgesamt Berlin</b>	1.898
<b>Buch</b>	2.392
<b>Kunst</b>	1.949
<b>Film</b>	2.217
<b>Darstellende Kunst</b>	2.186
<b>Architektur</b>	2.349
<b>Design</b>	1.956
<b>Presse</b>	2.401
<b>Software</b>	3.161
<b>Werbung</b>	2.403

Lesart der Tabelle: 20% der Vollzeitbeschäftigten des Teilsektors Kunst verdienen monatlich weniger als 1.949,- Euro.

In Anlehnung an die »Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)« gilt hier als Beschäftigter des unteren Entgeltbereichs, wer als sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigter weniger als 2/3 des Medianentgelts aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten erzielt. Für Dezember 2015 liegt die Schwelle des unteren Entgeltbereichs für Berlin bei 1.966,- Euro.

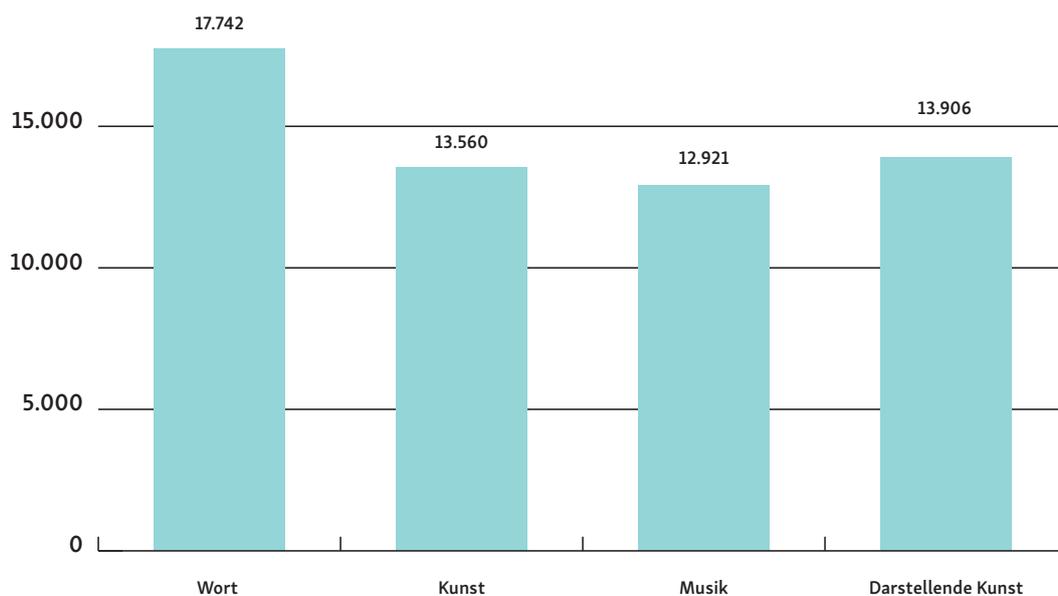
Diese Schwelle wird in unserem Datensatz nur für die Teilsektoren Kunst und Design sichtbar, in denen 20% der Vollzeitbeschäftigten weniger als 2/3 des Medianentgelts aller Berliner sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten verdienen. Beim Teilsektor Design ist dazu die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen besonders aussagekräftig, insofern als dass die untere Grenze bei den Frauen erheblich darunter liegt (1.795,- Euro bei den Frauen, gegen 2.058,- Euro bei den Männern).

## 2.4.2 Durchschnittliches Einkommen der Berliner KSK-Versicherten

Mehrere Studien haben bereits die Einkommenssituation der KSK-Versicherten in Deutschland (Zimmermann, Hufnagel, Schulz, 2013), aber auch in Berlin (Mundelius, 2009) untersucht. Im Einklang mit diesen Studien zeigen wir ebenfalls, wie dramatisch die ökonomische Situation der KSK-Versicherten Berliner Künstler\*innen und Publizist\*innen weiterhin ist.

In der vorliegenden Analyse soll zunächst ein Überblick über das Durchschnittseinkommen je nach KSK-Teilsektor gezeichnet werden. Die Werte beziehen sich auf das jährliche Durchschnittseinkommen der KSK-Versicherten. Die Künstler\*innen müssen der Künstlersozialkasse ihr Einkommen melden. Sie schätzen dabei im Voraus ihr Einkommen für das kommende Jahr. Diese Selbsteinschätzung gilt als unbürokratisches Instrument und wird von einer Beitragsüberwachung begleitet. Dazu wird regelmäßig eine Stichprobe aus dem Kreis der Versicherten gezogen, für die das gemeldete mit dem tatsächlichen Einkommen verglichen wird. Laut Schulz (2013:292 ff.) ergeben diese Prüfungen, dass die Angaben in der Regel korrekt sind. In Anlehnung an diese Erkenntnis betrachten wir die Daten als belastbar.

**Grafik 37: Jährliches Durchschnittseinkommen aller Berliner KSK-Versicherten nach KSK-Teilsektoren (2015, in Euro)**



Anschließend an die Studie von Schulz, in der die Situation der KSK-Versicherten für ganz Deutschland untersucht wurde, zeigen die Daten, dass die Versicherten der Berufsgruppe Wort (17.742) die höchsten und die der Berufsgruppe Musik (12.921) die niedrigsten Einkommen erreichen.

Aus geschlechtlicher Perspektive zeigen die Daten, dass in allen KSK-Teilsektoren Frauen deutlich weniger verdienen als Männer. Der Unterschied beträgt zwischen 23% im KSK-Teilsektor Wort und 36% im KSK-Teilsektor Darstellende Kunst, d.h., dass Frauen in den KSK-Teilsektoren Wort, Kunst und Musik ein Viertel bzw. im KSK-Teilsektor Darstellende Kunst (inkl. Film) mehr als ein Drittel weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen.

**Tabelle 10: Einkommen der Berliner KSK-Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht (2015)**

	Wort	Kunst	Musik	Darstellende Kunst
<b>Männer</b>	20.174	15.465	14.142	17.262
<b>Frauen</b>	15.527	11.568	10.749	11.014
<b>Diff. Frauen zu Männern</b>	-4.647	-3.897	-3.393	-6.248
<b>Diff. in %</b>	-23	-25	-24	-36
<b>(Diff. in % für das Jahr 2012 und für ganz Deutschland (Schulz - 2013))</b>	-25	-27	-22	-32

Im Vergleich zu der Auswertung von Schulz zu KSK-Versicherten aus ganz Deutschland im Jahr 2012, zeigen sich die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen in Berlin im Jahre 2015 noch ausgeprägter. Nun soll im Folgenden zusammengestellt werden, wie sich das Einkommen der weiblichen KSK-Versicherten zu dem der männlichen in den verschiedenen Altersgruppen verhält. In

Anlehnung an Schulz stellt sich hier die Frage, »ob die oben geschilderten Einkommensunterschiede bereits zu Beginn der selbständigen Tätigkeit vorhanden sind und sich dann verfestigen, oder ob Männer und Frauen mit einem in etwa gleich großen Einkommen starten und erst im Laufe der Berufstätigkeit Einkommensunterschiede erwachsen« (Schulz, 2013:294).

**Tabelle 11: Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen der Berliner KSK-Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht (2015)**

	unter 30	30 - 40	40 - 50	50 - 60	60 und mehr
<b>Wort</b>					
Männer	16.586	18.001	21.019	21.580	17.898
Frauen	16.557	14.496	15.310	17.233	14.347
Diff. Frauen zu Männern	-29	-3.505	-5.709	-4.347	-3.551
Diff. in %	0	-19	-27	-20	-20
<b>Kunst</b>					
Männer	13.576	15.481	16.475	15.434	12.518
Frauen	10.619	11.581	11.670	12.254	9.067
Diff. Frauen zu Männern	-2.957	-3.900	-4.805	-3.180	-3.451
Diff. in %	-22	-25	-29	-21	-28
<b>Musik</b>					
Männer	9.158	14.349	14.255	15.324	13.133
Frauen	8.895	9.625	10.776	12.153	12.278
Diff. Frauen zu Männern	-263	-4.724	-3.479	-3.171	-855
Diff. in %	-3	-33	-24	-21	-7

<b>Darstellende Kunst</b>					
Männer	10.574	15.630	18.849	17.649	18.458
Frauen	8.214	9.629	11.637	13.003	12.223
Diff. Frauen zu Männern	-2.360	-6.001	-7.212	-4.646	-6.235
Diff. in %	-22	-38	-38	-26	-34

Die Tabelle zeigt, dass der Einkommensunterschied im Laufe der Berufstätigkeit dazu tendiert, zu wachsen. Am höchsten ist der Unterschied für die Altersklasse zwischen 30 und 50 Jahren. Die Verlaufskurven sind bei den einzelnen KSK-Teilsektoren leicht unterschiedlich. Es ist festzuhalten, dass in den KSK-Teilsektoren Bildende und Darstellende Kunst der Einkommensunterschied von vornherein groß ist. Daher sind die einzelnen Entwicklungen zwischen den Altersklassen eher geringer als bei den KSK-Teilsektoren Wort und Musik, in denen die Einkommensunterschiede am Anfang nah bei Null liegen. In den beiden letzten KSK-Teilsektoren (Wort und Musik) tendieren die Einkommensunterschiede im Gegensatz zu den zwei ersten KSK-Teilsektoren (Kunst und Darstellende Kunst), ebenfalls dazu, für die älteren Altersklassen wieder abzunehmen.



KAPITEL 3

# Fazit der Ergebnisse

### 3. Fazit der Ergebnisse

Die dargestellten Ergebnisse zu den Beschäftigungsverhältnissen, zur Arbeitslosigkeit und zum Einkommensniveau mit den dazugehörigen Erkenntnissen über die Variablen Geschlecht, Alter und Ausbildungsniveau zeichnen ein sozio-demographisches Porträt der hier untersuchten Berliner Kultur- und Kreativschaffenden. Im Anschluss an die Arbeiten von Manske und Merkel zeigt die Studie, dass die rasante Entwicklung der Berliner Kultur- und Kreativwirtschaft nicht allen zugutekommt: Beobachtet wird im Gegenteil eine »Zuspitzung sozialer Ungleichheiten in der [Kultur- und] Kreativwirtschaft« (Manske und Merkel, 2008) bzw. eine »Prekarisierung auf hohem Niveau« in gewissen Teilsektoren (Manske, 2007).

Die hier durchgeführte arbeitsmarktliche Analyse zeigt, inwieweit sich die arbeitsweltlichen Realitäten der jeweiligen Teilsektoren voneinander unterscheiden. Die Ergebnisse artikulieren sich um die Dichotomie Normalität/Abnormalität der Arbeitsverhältnisse. Die Normalität der Vollzeitbeschäftigung war lange Jahre grundlegender Bestandteil der sozialen Marktwirtschaft – zumindest für ausgebildete Familienväter. Darauf hat die feministische und postkoloniale Forschung aufmerksam gemacht<sup>21</sup>. Trotz der Erosion des Normalarbeitsverhältnisses durch den jüngsten Strukturwandel der Arbeit gilt dieses weiterhin als Vergleichsfolio für ein erwünschtes Arbeitsverhältnis. Sicherlich weil das Normalarbeitsverhältnis weiterhin optimal die Kriterien erfüllt, an die die geltende Rechtsordnung vorteilhafte Regelungen knüpft (Mückenberger, 1985). Insofern [lässt] es sich »als normatives Konzept verstehen, das als Orientierungsgrundlage rechtlicher Vorschriften im Bereich des Arbeits- und Sozialrechts fungiert und somit wesentlich zur Verteilung von Lebenschancen beiträgt« (Giesecke 2006:56). In den Ergebnissen zeigt sich in dieser Hinsicht eine klare Trennlinie zwischen den eher »kreativen« und den eher »künstlerischen« Sektoren: Während die Teilsektoren Software und Werbung, aber auch Architektur und Presse, von »Normalität« (im Sinne der Vollzeitbeschäftigung) geprägt sind, werden die eher »künstlerischen« Teilsektoren Kunst, Darstellende Kunst und Film, aber auch der Teilsektor Design von »Abnormali-

---

21 In der Tat, auch zur goldenen Zeit der westdeutschen sozialen Marktwirtschaft blieben Menschen ohne formalen Schulabschluss, Arbeitsmigrant\*innen und Frauen aus den tariflich abgesicherten »Normalarbeitsverhältnissen« ausgeschlossen (Candeias und Veth 2007).

tät« geprägt. Atypische Beschäftigungsverhältnisse, Arbeitslosigkeit sowie niedrige Einkommen zeigen sich in differenzierter Weise als gewissermaßen prägende Merkmale dieser Sektoren.

Unter dem vereinheitlichenden Schirm der »Kultur- und Kreativwirtschaft« funktioniert der normative Erfolg der Teilsektoren Software und Werbung als ein gewisser Maßstab für die anderen Teilsektoren. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Struktur und innere Logik der einzelnen Arbeitsmärkte kaum miteinander verglichen werden können: Softwareentwickler\*innen, Modedesigner\*innen oder Bildende Künstler\*innen sind in sehr unterschiedlichen Arbeitsrealitäten tätig und begeben sich auf unterschiedliche – öffentliche oder private – Märkte. Kultur- und Kunstökonomien (Baumol und Bowen, 1966; Towse, 2011; Ginsburg & Throsby, 2006; Benhamou, 2008) haben bereits verschiedentlich gezeigt, inwiefern Kultur und Kunst »umgekehrten ökonomischen Gesetzen« unterworfen sind (Bourdieu, 1992:156). Die oligarchische Strukturierung der Märkte prägt die Nachfrage und damit die in Teilen extremen marktwirtschaftlichen Bedingungen. Es bestehen seitens der Angebotsseite extreme Einkommensungleichheiten im Sinne der Winner-Take-All-Logik (Frank & Coop, 1995; Menger, 2006). Demgegenüber steht die innere Motivation der Kunst- und Kulturschaffenden, in der sowohl Idealismus als auch nicht-finanzielle bzw. symbolische Beweggründe – neben den ökonomischen Einkünften – eine wichtige Rolle für die Berufswahl spielen. Diese strukturellen Unterschiede spiegeln sich in den hier dargestellten Ergebnissen, die gewisse Sondermerkmale bzw. spezifische Bedarfe dieser Teilsektoren hervorheben. Aus diesem Grund sehen wir die aktuelle Nivellierung – im Sinne der Formulierung einer arbeitsweltlichen »Normalität« in den betrachteten Realitäten der Teilsektoren Software bzw. Werbung, Presse sowie Architektur – als große Gefahr für eine irreführende Politik für alle Kultur- und Kreativsektoren, die sehr unterschiedlich funktionieren.

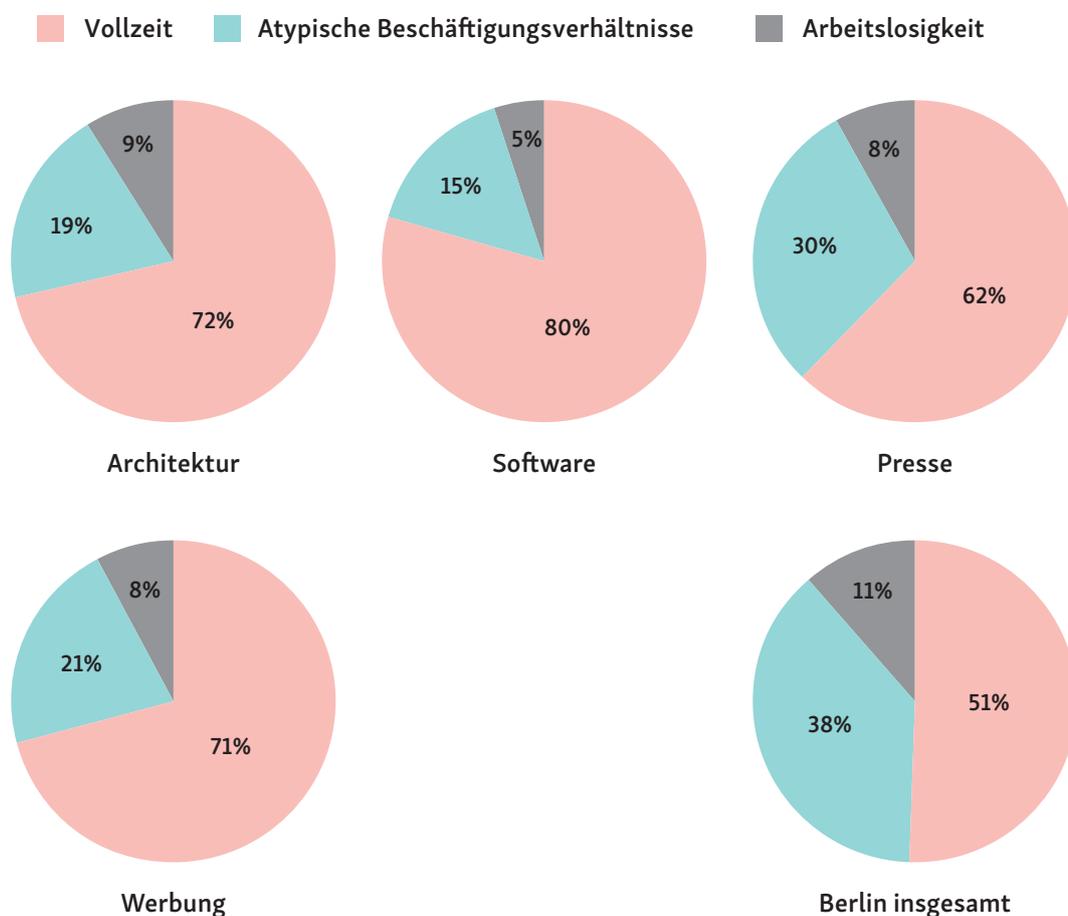
Für das Fazit werden die Ergebnisse nach Teilsektoren bzw. nach den bestimmten Variablen im Folgenden wieder gebündelt dargestellt. Zunächst werden die Ergebnisse der »von Normalität« geprägten Teilsektoren (Software, Werbung, Architektur, Presse) dargestellt; dann werden die der »eher künstlerischen« Teilsektoren, die besonders von Prekarität gefährdet sind, vorgestellt und abschließend der Teilsektor Design, der als doppelter Verlierer gelten kann.

### 3.1 Von »Normalität« geprägte Arbeitswelt: Die Teilsektoren Software, Werbung, Presse und Architektur

Die Teilsektoren Software, Werbung, Presse und Architektur zeigen sich in der Studie als die Arbeitsbereiche, in denen die Normalbeschäftigungsverhältnisse noch am meisten prägend sind. Sie entsprechen den von der sozialen Marktwirtschaft geerbten, wachstumsbasierten Erwartungen an den Arbeitsmarkt: Wenig Arbeitslosigkeit, wenig prekarierte Beschäftigungsformen (wie Midi- und Mini-Jobs) und Einkommen im Einklang mit dem Ausbildungsniveau.

Als Zusammenfassung der dargestellten Ergebnisse wird hier die Struktur der abhängigen Erwerbspersonen gezeigt, verstanden als der Anteil der Vollzeitbeschäftigung im Verhältnis zu den Anteilen der atypischen Beschäftigungsformen und der Arbeitslosigkeit.

**Grafik 38: Struktur der abhängigen Erwerbspersonen in den Berliner Teilsektoren Architektur, Software, Presse, Werbung (2015)**



Diese vier Teilsektoren sind im Vergleich zu den abhängigen Erwerbspersonen der gesamten Berliner Bevölkerung von Vollzeitbeschäftigung geprägt. Atypische Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitslosigkeit sind in den Teilsektoren Architektur, Software und Werbung etwas deutlich weniger, im Teilsektor Presse weniger ausgeprägt.

Die Details der Struktur der atypischen Beschäftigungsverhältnisse der vier Teilsektoren zeigen zudem, dass sie vor allem von Teilzeittätigkeit betroffen sind und nicht von den prekären Beschäftigungsformen der Midi- und Mini-Jobs.

**Tabelle 12: Details der Struktur der atypischen Beschäftigungsverhältnisse und der Arbeitslosigkeit bei den Teilsektoren Software, Werbung und Architektur (in %)**

	Teilzeit	Midi-Job	Leih-arbeiter	Gering-fügig	SGB III	SGB II
Software	12,7	0,7	0,5	1,6	1,9	3,0
Werbung	16,8	1,3	0,4	2,9	4,0	3,6
Architektur	15,7	1,5	0,2	2,4	3,9	4,7
Presse	26,7	0,9	0,2	2,1	3,5	4,4

Der Einkommensmedian liegt für die Teilsektoren Software (4.105,- Euro), Presse (3.865,- Euro) und Werbung (3.446,- Euro) deutlich über dem Referenzwert von allen sozialversicherungspflichtigen Berliner Vollzeitbeschäftigten (2.949,- Euro). Allein der Einkommensmedian des Teilsektors Architektur (3.081,- Euro) relativiert dieses Bild. Diese vier Sektoren – Software, Werbung, Presse und Architektur – zeigen zudem eine Tendenz zur Einkommenserhöhung im Laufe der Erfahrungsjahre. Was die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen angeht, sind diese ebenfalls von »Normalität« im Sinne der verbreiteten Diskriminierung gegenüber den Frauen geprägt (Presse 19%, Werbung 16%, Software 14%, Architektur 13%).

Nur die Ergebnisse zum Einkommensmedian der Vollzeitbeschäftigten mit akademischem Abschluss nuancieren diese Aussage über die »Normalität« dieser vier Bereiche, insofern als sie alle und sogar der Teilsektor Software (auch wenn nur knapp mit 4.221,- Euro) unter dem Referenzwert für Berlin (4.287,- Euro) liegen: Architektur 3.232,- Euro; Werbung 3.660,- Euro; Presse 3.941,- Euro.

Die vier Teilsektoren, die eher die kreativen und publizistischen Bereiche abdecken, zeigen sich als diejenigen, die die wachstumsbasierten Erwartungen an den Arbeitsmarkt am meisten erfüllen und den klassischen Merkmalen dieser Struktur entsprechen (u.a. mit dem Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen).

## **3.2 Besonders gefährdet: Die künstlerischen Teilsektoren**

Drei der eher künstlerischen Teilsektoren – Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Film – zeigen im Gegensatz zu den vier soeben dargestellten Sektoren ein anderes Bild, das von »Abnormalität« geprägt ist. Maßgeblich sind hier ein höherer Grad an Arbeitslosigkeit, häufigere prekarierte Beschäftigungsformen (wie Midi- und Mini-Jobs) sowie Einkommen, die deutlich unter dem Ausbildungsniveau liegen. Der Teilsektor Kunst zeigt vor allem überraschende Ergebnisse, die ihn zum Sorgenkind der Kultur- und Kreativsektoren machen.

### **3.2.1 Das Sorgenkind der Kultur- und Kreativsektoren: Der Teilsektor Kunst**

Der Teilsektor Kunst ragt entlang der Studie durch sehr überraschende Ergebnisse heraus, die ihn als besonders gefährdet darstellen.

Für dieses Fazit soll hier die Zusammensetzung des Teilsektors Kunst (für die Daten zu abhängig Beschäftigten) dargestellt werden. Neben der Kerngruppe der Kunstmaler\*innen, Zeichner\*innen, Bildhauer\*innen, Fotograf\*innen enthält der

Teilsektor in unserer Auswahl ebenfalls Berufe im Kunsthandwerk<sup>22</sup> sowie Museumsberufe<sup>23</sup> und letztlich Berufe im Kunst- und Antiquitätenhandel. Seitens der Daten von der KSK schließt der KSK-Teilsektor Kunst ebenfalls die Designer\*innen ein, was für die Interpretation im Hinterkopf behalten werden sollte.

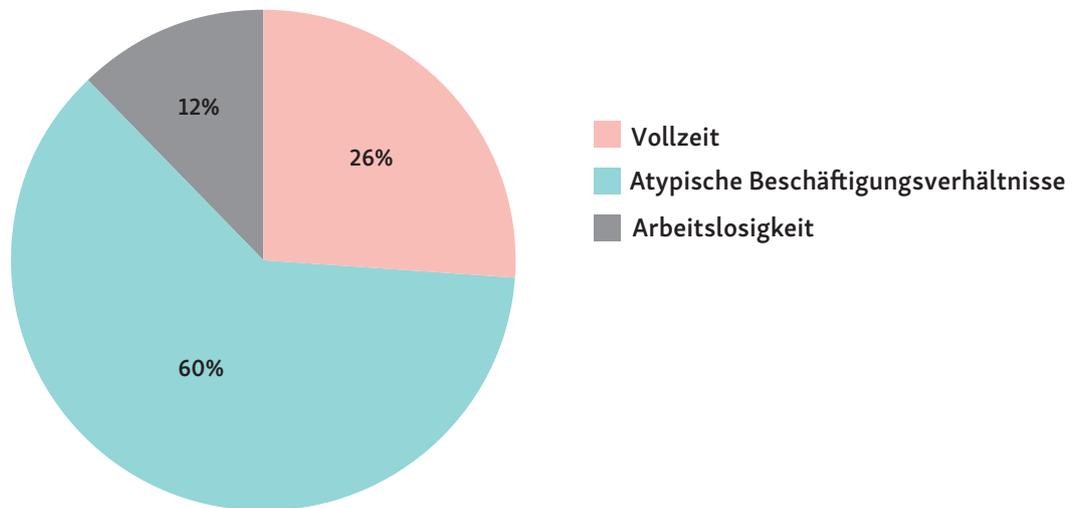
Aus geschlechtlicher Perspektive zeigen die Daten sowohl bei den abhängig Beschäftigten (49% Männer im Vergleich zu 51% Frauen) als bei den KSK-Versicherten (Achtung: Inkl. Design 50% Männer im Vergleich zu 50% Frauen) ein ausgewogenes Bild. Es wird spannend, wenn man sich das Ausbildungsniveau anschaut: Die Daten zeigen einen relativ hohen Anteil an Autodidakten, insofern als 26% von ihnen keinen Berufsabschluss haben (davon 28% mit Berufsausbildung, 39% mit akademischem Abschluss, 8% ohne Abschluss). Wie kann man diese Daten erklären? Kunsthandwerker\*innen und Künstler\*innen haben in der Regel einen Berufsabschluss bzw. einen akademischen Abschluss. Es stellt sich die Frage, ob die Daten auf eine berufliche Umorientierung zurückzuführen sind.

Was die Altersstruktur angeht, ist die Altersklasse unter 30 Jahren zwar bei den abhängig Beschäftigten überrepräsentiert (48%), aber wiederum nicht bei den KSK-Versicherten (nur 4%). Ist das ein Hinweis auf eine neuere Entwicklung, in der die Beschäftigten unter 30 Jahren lieber eine feste Anstellung als die Selbständigkeit bevorzugen? Wie gestalten sich die Beschäftigungsverhältnisse im Teilsektor Kunst?

In Bezug auf diese Frage wird zunächst die Struktur der abhängigen Erwerbsspersonen dargestellt als der Anteil der Vollzeitbeschäftigung im Verhältnis zu den Anteilen der atypischen Beschäftigungsformen und der Arbeitslosigkeit.

<sup>22</sup> Berufe in der Glasveredelung, Berufe in der Drechslerei und Spielzeugherstellung, Berufe im Vergolderhandwerk, Berufe in der Wachszieherei, Berufe in der kunsthandwerklichen Keramikgestaltung, Berufe in der kunsthandwerklichen Glasbläserei, Berufe in der kunsthandwerklichen Metallgestaltung, Berufe in der kunsthandwerklichen Schmuckwarenherstellung, Edelstein- und Edelmetallbearbeitung, Berufe in der Gravur, Berufe in der Schilder- und Lichtreklameherstellung.  
<sup>23</sup> Berufe in der Museums- und Ausstellungstechnik, Kunstsachverständige Führungskräfte im Museum.

**Grafik 39: Struktur der abhängigen Erwerbspersonen im Berliner  
Teilsektor Bildende Kunst (2015)**



Der Teilsektor Kunst ist von atypischen Arbeitsverhältnissen geprägt, zeigt aber dafür keine herausragende Arbeitslosigkeit.

Der Teilsektor verweist auf ein besonders niedriges Ausmaß an Vollzeitbeschäftigung (30%) und dafür auf ein ausgeprägtes Ausmaß (48%) an Teilzeitbeschäftigung sowie an Midi- und Mini-Jobs (21%). Auch wenn zwischen Männern und Frauen kein großer Unterschied herausgelesen werden kann, zeigen die Daten jedoch erhebliche Unterschiede je nach Altersklasse. Je jünger die abhängig Beschäftigten sind, desto größer ist deren Anteil in atypischen Beschäftigungsverhältnissen. 83% der Beschäftigten unter 30 Jahren bis hin zu 53% der Beschäftigten über 60 Jahren befinden sich in atypischen Beschäftigungsverhältnissen.

**Tabelle 13: Anteil an atypischen Beschäftigungsformen im Verhältnis zur Vollzeitbeschäftigung nach Altersklasse im Teilsektor Kunst (in %)**

< 30 J.	30-40 J.	40-50 J.	50-60 J.	> 60 J.
83	63	57	54	53

Jüngere abhängig Beschäftigte des Teilsektors Kunst scheinen besonders dem Risiko eines atypischen Arbeitsverhältnisses ausgesetzt zu sein.

Bemerkenswert ist allerdings, dass der Teilsektor Kunst wenig von Arbeitslosigkeit betroffen ist: Die Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten liegt bei 12%, genau wie für die gesamte Zielgruppe von Berlin. Dabei ist es noch interessanter, dass dieses niedrige Verhältnis vor allem auf die Altersklasse der unter 30-Jährigen zutrifft, die deutlich weniger Arbeitslose als alle anderen Altersklassen zählt:

**Tabelle 14: Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten im Teilsektor Kunst je nach Altersklasse**

	< 30 J.	30-40 J.	40-50 J.	50-60 J.	> 60 J.
Kunst	4	17	21	19	18

Es stellt sich also die Frage, ob wir daraus schließen können, dass die Beschäftigten unter 30 Jahren bereit sind, höchst prekäre Beschäftigungsverhältnisse einzugehen, um der Arbeitslosigkeit zu entkommen.

Was den Einkommensmedian betrifft (nur für die Vollzeitbeschäftigten), so ist dieser für den Teilsektor Kunst (2.741,- Euro) zusammen mit dem für den Teilsektor Design (2.708,- Euro) am niedrigsten unter allen anderen Teilsektoren. Er liegt sogar unter dem Referenzwert der gesamten sozialversicherungspflichtigen Berliner Vollzeitbeschäftigten (2.949,- Euro). Im Zusammenhang damit zeigen die Daten, dass der erste Einkommens-Quantil für den Teilsektor Kunst unter der Schwelle des unteren Entgeltbereichs liegt, was bedeutet, dass 20% der Vollzeitbeschäftigten des Teilsektors Kunst nur sehr wenig verdienen.

Die Einkommensdaten der KSK zeigen ebenfalls kein erfreuliches Bild: Im Durchschnitt verdienen die Künstler\*innen 13.560,- Euro im Jahr 2015, was ein geringes Einkommen darstellt. Dazu zeigen die Daten im Vergleich zu den Ergebnissen der abhängig Beschäftigten des Teilsektors Kunst gewisse Einkommensunterschiede

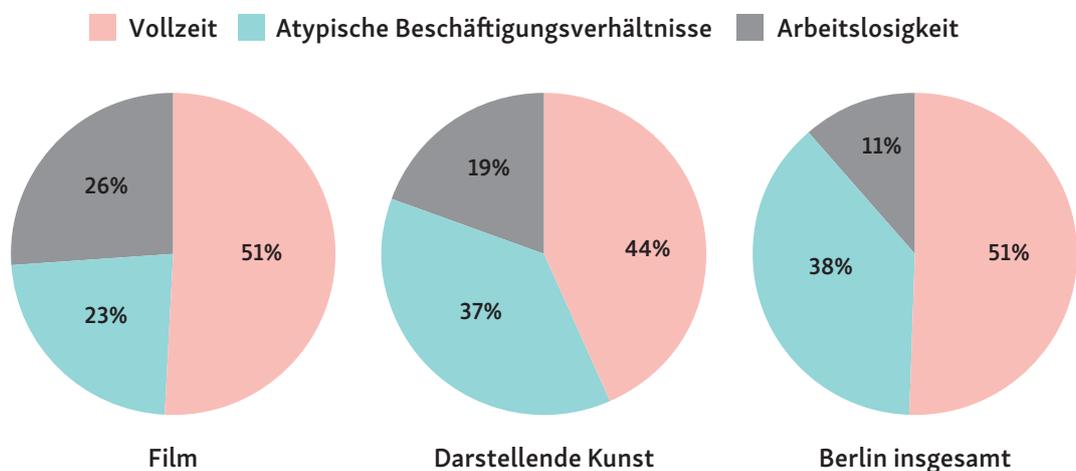
zwischen Männern und Frauen. Weibliche KSK-Versicherte verdienen im Durchschnitt 25% weniger als die männlichen KSK-Versicherten. Im Laufe des Berufslebens verstärken sich die Einkommensunterschiede, was bedeutet, wie Schulz es ausdrückt: »Wer einmal mit einem geringeren Einkommen gestartet hat, bleibt in der Tendenz dabei« (Schulz, 2013:297).

### 3.2.2 Von Arbeitslosigkeit geprägt: Die Teilsektoren Darstellende Kunst und Film

Auch wenn der Vergleich mit Vorsicht zu genießen ist – die Studie lässt den blinden Fleck der nicht KSK-versicherten Selbständigen der Kultur- und Kreativsektoren unberücksichtigt – zeigen die Daten in Kohärenz mit der Analyse von Schulz auf der Bundesebene (Schulz, 2013:265 ff.) Hinweise darauf, dass in den Sektoren Darstellende Kunst und Film eher abhängig Beschäftigte (11.189 + 3.913, d.h. insgesamt 15.102) als Selbständige (7.457) tätig sind. Aus geschlechtlicher Perspektive wird eine ähnliche Tendenz bei den beiden Teilsektoren beobachtet. Während es bei den abhängig Beschäftigten mehr Männer gibt, sind es bei den KSK-versicherten Selbständigen vor allem Frauen.

Als weitere Zusammenfassung der dargestellten Ergebnisse wird hier die Struktur der abhängigen Erwerbepersonen dargestellt, verstanden als der Anteil der Vollzeitbeschäftigung im Verhältnis zu den Anteilen der atypischen Beschäftigungsformen und der Arbeitslosigkeit.

**Grafik 40: Struktur der abhängigen Erwerbepersonen in den Berliner Teilsektoren Film und Darstellende Kunst (2015)**



Beide Sektoren zeigen ein erhebliches Maß an Arbeitslosigkeit, ob Hartz IV oder ALG I. Der relative hohe Anteil an Hartz IV-Empfänger\*innen (in diesem Verhältnis: Film 14%, Darstellende Kunst 11%) verweist auf die Schwierigkeit, von ihren künstlerischen bzw. kreativen Tätigkeiten zu leben und auf ihre Abhängigkeit von diesem »Sockelgehalt«. Zusätzlich zu dieser hohen Zahl an Hartz IV-Empfänger\*innen zeigen die Teilsektoren Film und Darstellende Kunst ebenfalls einen hohen Anteil an ALG I-Bezieher\*innen. Dies weist offensichtlich auf sich wiederholende Wechsel zwischen kurzfristiger Beschäftigung und Zwischenphasen der Arbeitslosigkeit hin, die diesen Bereichen arbeitspraktisch inhärent sind. Die Tätigkeiten sind in der Tat temporär, abhängig von Spielzeit – bzw. vom Filmprojekt. Die Arbeitslosenversicherung wird hier als eine Überbrückung genutzt, um der wiederkehrenden Unterbrechung entgegen zu wirken.

Ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis der Untersuchung ist der relativ hohe Anteil an Mini-Jobber\*innen (14%) im Teilsektor Darstellende Kunst, der neben der ausgeprägten Arbeitslosigkeit auf eine besondere Prekarität des Sektors hinweist. Welche demographischen Merkmale weisen die Arbeitslosen und die Mini-Jobber\*innen in den beiden Bereichen auf?

**Tabelle 15: Anteil der atypischen Beschäftigungsverhältnisse und der Arbeitslosigkeit bei den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst je Frauen und Männer (in %)**

	Geringfügig	ALG I	Hartz IV
<b>Film</b>	4	12	14
davon Männer	2	7	11
davon Frauen	2	5	3
<b>Darstellende Kunst</b>	14	8	11
davon Männer	8	3	7
davon Frauen	6	5	5

Die Ergebnisse zeigen, dass in den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst besonders Männer von der Prekarität betroffen sind, mit der Ausnahme der ALG I-Empfänger\*innen im Teilsektor Darstellende Kunst, bei dem der Anteil an Frauen überwiegt. Bemerkenswert ist, dass im Teilsektor Film vor allem Männer von Hartz IV betroffen sind.

**Tabelle 16: Arbeitslosenquote und Geringfügigkeitsquote je nach Altersklasse bei den Teilsektoren Film und Darstellende Kunst (in %)**

	< 30 J.	30-40 J.	40-50 J.	50-60 J.	> 60 J.
Arbeitslosenquote Film	21	28	29	25	24
Arbeitslosenquote Darstellende Kunst	12	26	24	23	12
Geringfügigkeitsquote Film	11	2	2	1	7
Geringfügigkeitsquote Darstellende Kunst	24	6	4	5	19

Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass die Altersklasse zwischen 30 und 50 Jahren am meisten durch Arbeitslosigkeit gefährdet ist, während die Altersklasse < 30 Jahre und > 60 Jahre vor allem in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen arbeitet.

Was die Einkommen angeht: Der Einkommensmedian der Teilsektoren Film (3.321,- Euro) und Darstellende Kunst (3.254,- Euro) liegt leicht über dem Referenzwert von allen sozialversicherungspflichtigen Berliner Vollzeitbeschäftigten (2.949,- Euro). Aus geschlechtlicher Perspektive wird deutlich, dass die Beschäftigten, ob abhängig oder unabhängig, in den beiden Teilsektoren mit größeren Einkommensunterschieden zu kämpfen haben. Die weiblichen Vollzeitbeschäftigten im Teilsektor Darstellende Kunst haben im Vergleich zu den männlichen Vollzeitbeschäftigten einen 10% geringeren Einkommensmedian. Für den Teilsektor Film gibt es leider keine verfügbaren Daten. Im KSK-Teilsektor Darstellende Kunst (inkl. Film) verdienen die weiblichen KSK-Versicherten mehr als ein Drittel weniger als ihre männlichen Kollegen.

### 3.3 Der doppelte Verlierer: Der Teilssektor Design

Die besondere Stellung des Teilssektors Design wird entlang der Studie immer wieder deutlich. Zuerst was die Anzahl der Beschäftigten in Berlin betrifft: Sie ist relativ groß, und dies sogar trotz des blinden Flecks der unberücksichtigten nicht KSK-versicherten Selbständigen: 13.654 abhängig Beschäftigte (der zweitstärkste Teilssektor nach Werbung) und (nach der Rechnung von Schulz) ca. 4.790 KSK-Versicherte, d.h. insgesamt ca. 18.400 Personen.

Design wird gerne als ein wachstumsstarker Sektor dargestellt (Kulturwirtschaftsbericht Berlin 2008). Der Bereich Design zeigt auf den ersten Blick ähnliche Merkmale, wie die von relativer »Normalität« geprägten Teilssektoren (Software, Werbung, Architektur, Presse) mit einem niedrigen Anteil an atypischen Beschäftigungsverhältnissen (28%) und dafür mit einem hohen Anteil an Vollzeitbeschäftigung (72%). Bei genauerer Betrachtung zeigt der Teilssektor Design jedoch Merkmale, die diesen positiven Eindruck stark relativieren.

Zuallererst betrifft der hohe Anteil an Vollzeitbeschäftigung vor allem die Männer. Die Daten zeigen, dass er bei den Männern bei 80% liegt, während er bei den Frauen nur 64% misst. Dies ist vor allem auf die Teilzeittätigkeit aber auch auf die Geringfügigkeit zurückzuführen.

Zweitens weist der Teilssektor Design eine hohe Arbeitslosigkeit auf. Die Arbeitslosenquote auf der Basis aller abhängig Beschäftigten liegt bei 22%, mit einem überproportionalen Anteil an Hartz IV (18%) im Vergleich zu ALG I (4%). Ein bahnbrechendes Ergebnis unserer Untersuchung ist der extrem hohe Anteil an Hartz IV-Empfängerinnen unter Designerinnen (23%). Es sind 1.943 Frauen, die im Dezember 2015 im Berliner Teilssektor Design Hartz IV-Leistungen beziehen. Die Quote ist deutlich höher als für Männer (14%). Diese Zahlen machen einen Brennpunkt der Kultur- und Kreativsektoren sichtbar.

Drittens zeigt sich, dass die Einkommen der Designer\*innen im Verhältnis zu den anderen Kultur- und Kreativsektoren am niedrigsten sind. Der Einkommensmedian für den Teilssektor Design (2.708,- Euro) liegt – gemeinsam mit dem für den

Teilsektor Kunst – unter dem Referenzwert von allen sozialversicherungspflichtigen Berliner Vollzeitbeschäftigten (2.949,- Euro).

Die These der extremen Prekarisierung ist für den Teilsektor Design besonders zutreffend: Seine Vollzeitbeschäftigten werden überhaupt nicht entsprechend ihrem akademischen Abschluss bezahlt, sondern erhalten viel niedrigere Löhne (3.114,- Euro). Im Teilsektor Design ist die Diskrepanz zum Referenzwert (4.287,- Euro) am größten: Über 1.000,- Euro Unterschied. Im Zusammenhang damit zeigen die Daten außerdem, dass der erste Einkommens-Quantil für den Teilsektor Design unter der Schwelle des unteren Entgeltbereichs liegt, was wiederum bedeutet, dass ganze 20% der Vollzeitbeschäftigten des Teilsektors Design nur sehr wenig verdienen. Zusätzlich kommt wieder eine Unterscheidung zwischen Männern und Frauen zum Vorschein, da die untere Grenze bei den Frauen noch geringer ist (1.795,- Euro bei den Frauen im Vergleich zu 2.058,- Euro bei den Männern).

Zum Schluss stellen wir den Teilsektor Design als eine Art doppelten Verlierer dar, da die von »Normalität« geprägten Teilsektoren zu funktionieren scheinen. Er weist jedoch eine extreme Diskriminierung für Frauen auf – sichtbar bei den Beschäftigungsverhältnissen, den Einkommensniveaus und den niedrigeren Löhnen. Dazu kommt der hohe Anteil an Hartz IV-Designer\*innen, der die Nöte der Betroffenen dieses Bereichs verdeutlicht. Doppelter Verlierer auch, weil die Designer\*innen nicht über dieselbe Unterstützung wie die Künstler\*innen verfügen, denn sie müssen sich marktorientiert positionieren, allerdings ohne in der Mehrzahl jemals den Markt in Berlin nachhaltig zu erreichen. Als Folge dessen befinden sie sich in einer Sonderposition zwischen den eher wachstumsorientierten kreativen und den eher künstlerischen Sektoren.

### 3.4 Wenig aussagekräftige Ergebnisse: Die Teilsektoren Musik und Buch

Zu den beiden Teilsektoren Musik und Buch sind die Ergebnisse der Studie leider am wenigsten aussagekräftig.

Zum Teilsektor Musik: Auch wenn der Vergleich mit Vorsicht zu genießen ist – die Studie lässt den blinden Fleck der nicht KSK-versicherten Selbständigen der Kultur- und Kreativsektoren unberücksichtigt – geben die Daten in Kohärenz mit der Analyse von Schulz auf Bundesebene (Schulz, 2013:265 ff.) Hinweise darauf, dass im Musiksektor mehr Selbständige (7.604) als abhängig Beschäftigte (2.455) tätig sind.

Im Bereich Bereich der Musik zeigt sich das deutlichste Ergebnis, nämlich die extremen Einkommensunterschiede zwischen den KSK-Versicherten und den abhängig Beschäftigten. In der Tat verdienen die KSK-Versicherten im KSK-Teilsektor am wenigsten unter allen (12.921,- Euro als jährliches Durchschnittseinkommen), während die Vollzeitbeschäftigten im Teilsektor Musik diejenigen sind, die aus allen Kultur- und Kreativsektoren am meisten verdienen (4.641,- Euro als Einkommensmedian) – sogar mehr als in den Teilsektoren Software, Presse und Werbung.

Zum Teilsektor Buch: Dieser Teilsektor ragt entlang der Studie nur wenig heraus. Seitens der abhängig Beschäftigten ist er ein eher weiblicher Sektor (32% Männer im Vergleich zu 68% Frauen), in dem die unterschiedlichen Werte (Anteil an atypischen Beschäftigungsverhältnissen, Arbeitslosenquote auf Basis abhängig Beschäftigter) sehr nah an den insgesamt Referenzwerten von Berlin liegen. Der Teilsektor liegt damit, im Zusammenhang mit den hier erhobenen Daten, im erwerbswirtschaftlichen Berliner Durchschnitt.



KAPITEL 4

# **Handlungsvorschläge zur Verbesserung der arbeitsweltlichen Bedingungen in den Kultur- und Kreativsektoren**

## 4. Handlungsvorschläge zur Verbesserung der arbeitsweltlichen Bedingungen in den Kultur- und Kreativsektoren

### **Die Arbeitswelt der Kultur- und Kreativschaffenden in Berlin – eine Wirklichkeit der Extreme**

Die Ergebnisse der Studie bestätigen die Vermutungen, dass es in Berlin z.T. zu einer massiven Prekarisierung in den einzelnen Kultur- und Kreativsektoren kommt. Wir können auf der Basis der Daten nun konkrete Handlungsfelder benennen, in denen besonderer Handlungsbedarf besteht.

Die Studie macht deutlich, dass die Arbeitsbedingungen in den heterogenen Kultur- und Kreativsektoren unter z.T. extremen Bedingungen stattfinden. In manchen Teilsektoren gibt es mehr atypische als normale Beschäftigungsformen. Die in allen Belangen extreme Unterschiedlichkeit in den Beschäftigungsformen, Arbeitsweisen und dem beruflichen Selbstverständnis von Erwerbsarbeit sind ein klarer Fingerzeig darauf, dass nur ein an diesen Unterschiedlichkeiten orientierter Erklärungsansatz zu zufriedenstellenden Ergebnissen kommen kann.

Während die künstlerischen Teilsektoren – Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Film – von atypischen Beschäftigungsverhältnissen geprägt sind, gibt es Teilsektoren wie Werbung und Software, in denen eher klassische Beschäftigungsformen vorherrschen. Es macht keinen Sinn, Teilsektoren mit höherer Arbeitslosigkeit, prekarisierenden Beschäftigungsformen und niedrigem Einkommen genauso zu betrachten, wie Teilsektoren, die vorwiegend in normalen Beschäftigungsformen funktionieren<sup>24</sup>.

---

<sup>24</sup> Siehe dazu Betrachtungen in dieser Studie auf S. 44.

Die Zahlen machen deutlich, dass die Arbeitsrealitäten in den hier genannten Bereichen komplett anders funktionieren und dementsprechend auch ganz anders unterstützt werden müssen. Künstlerische Berufe, die vorwiegend über eine öffentliche Projektförderung finanziert werden, mit Unternehmen zu vergleichen, die unter Marktgesetzen operieren, erscheint wenig zielführend. Genau dies wird aber beispielsweise immer wieder in Kultur- und Kreativwirtschaftsberichten getan. So werden die signifikanten arbeitsweltlichen Unterschiedlichkeiten zwischen den Teilsektoren auf Kosten einer konstruierten Erfolgserzählung der Kultur- und Kreativwirtschaft ausgeblendet.

Jedoch nur mit der Anerkennung der in dieser Studie herausgearbeiteten Unterschiedlichkeit lassen sich wirkungsfähige Handlungsempfehlungen für einzelne Teilsektoren konstruieren, die sich an den Bedarfen der Zielgruppe orientieren. Es muss aber trotzdem die Möglichkeit des bewussten Herein- und Herauszoomens in die Teilsektoren geben. Zur Erfassung von kollektiven Wissensbeständen, wie z.B. Know-how über Projektrealisierung, Netzwerkerschließung und Standortfunktionsweisen, ist eine maximale Ausdifferenzierung der Sektoren sinnvoll. Für die Vernetzung und Beratung funktionieren auch gebündelte Angebote eines Sektors sowie sektorübergreifende Angebote.

Um die speziellen Handlungsbedarfe besser erkennen und politische Handlungsfelder identifizieren zu können, lassen sich geclusterte Gruppen von Teilsektoren bilden, die ähnliche Arbeitsrealitäten bzw. ähnliche Formen von Arbeitsmarktstruktur aufweisen. Dieser Ansatz funktioniert nur abgestuft an der arbeitsweltlichen Realität und ermöglicht eine differenzierte Darstellung trotz der Zusammenfassung in Gruppen, in dieser Variante werden die Bedarfe der Berliner Kultur- und Kreativschaffenden jedoch nicht aus dem Auge verloren. Die Sektoren werden im Folgenden nach Beschäftigungsform und Arbeitslosigkeit geclustert.

## 4.1 Handlungsvorschlag: Zweifaches Clustering der Kreativ- und Kultursektoren in arbeitsweltlich ähnliche Gruppen

Es wird im folgenden ein Clustering der Kultur- und Kreativsektoren nach Beschäftigungsform und Erwerbslosigkeit vorgenommen. Die dadurch entstehenden Gruppen ermöglichen eine erste wichtige Identifikation besonders relevanter Handlungsfelder im Land Berlin.

### Clustering nach Beschäftigungsform

1. Gruppe – Beschäftigung vorwiegend in Vollzeit:  
Werbung, Software, Architektur
2. Gruppe – Beschäftigung vorwiegend in Voll- und Teilzeit:  
Presse, Buch
3. Gruppe – hoher Anteil an Teilzeit, relativ viele Midi- und Mini-Jobber\*innen:  
Musik, Design, Film
4. Gruppe – hoher Anteil an Teilzeit, viele Midi- und Mini-Jobber\*innen:  
Darstellende Kunst, Kunst.

Ein erstes Ergebnis dieser Clusterings ist, dass in der 2., 3. und 4. Gruppe besonderer Handlungs- und Unterstützungsbedarf besteht. Arbeitsmarktintegrierende Maßnahmen können an den genannten Merkmalen der jeweiligen Gruppen orientiert werden. Für diese Gruppen sind die Erreichbarkeit von kollektivem Wissen und Unterstützungsleistungen besonders wichtig. Es ist davon auszugehen, dass, je atypischer die Beschäftigungsformen in den Sektoren sind, desto knapper gestalten sich zeitliche und finanzielle Ressourcen, um die eigentliche erwerbswirtschaftliche Situation zu verbessern. Kollektive Wissensbestände, Vernetzungs- und Beratungsangebote können diese Situation verändern und verbessern. Während prekär Arbeitende, davon viele Soloselbständige, enorme Schwierigkeiten haben, diese sie umfangende, vorwiegend den Status Quo reproduzierende, Spirale der Nichtfähigkeit der Ermächtigung zu durchbrechen, können kollektive Netzwerke diese Arbeit für sie übernehmen. Es ist klar, dass diese Ermächtigungsfunktion in den Gruppen 2 - 4 nur extern gefördert in zufrieden stellender Form funktio-

nieren kann. Aufgrund der Ressourcenknappheit in den Gruppen 2 - 4 ist es den Akteur\*innen nicht oder nur schwer möglich, Vernetzungs-, Beratungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten via eigener klassischer Verbandsstrukturen nachhaltig aufzubauen. So muss die Arbeit vom bbk berlin e.V. (berufsverband bildender künstler\*innen berlin e.V.), LAFT e.V. (Landesverband Freie Darstellende Künste Berlin e.V.), Lettrétage e.V. und anderen lokalen Verbänden und Netzwerken noch deutlich ausgebaut und von der öffentlichen Hand nachhaltiger unterstützt werden. Eine generelle und reine Netzwerkförderung wäre in diesem Zusammenhang ebenfalls wünschenswert.

### **Clustering nach Arbeitslosigkeit**

1. Gruppe – niedrige Arbeitslosigkeit: Werbung, Software
2. Gruppe – mittlere Arbeitslosigkeit: Architektur, Buch, Presse
3. Gruppe – hohe Arbeitslosigkeit: Darstellende Kunst, Kunst, Film, Funk, Musik
4. Gruppe – hohe Arbeitslosigkeit + mehrheitlich ALG II: Design.

Während im Clustering nach Beschäftigungsform die Sektoren Darstellende Kunst und Kunst besondere Beachtung brauchen, ist es im Clustering nach Arbeitslosigkeit vor allem der Sektor Design der heraussticht. Aber auch die Teilsektoren Film, Funk und Musik sind durch eine hohe Arbeitslosigkeit geprägt. In den Sektoren, wo mehrheitlich atypische Erwerbsformen und hohe Arbeitslosigkeitsquoten vorherrschen, ist es utopisch, von wachstumsorientierter Wirtschaftsförderung als helfendem Instrument zu sprechen: Das gilt insbesondere für den Teilsektor Design. Er fällt als von uns identifizierter doppelter Verlierer aus jeder Kultur- und auch Wachstumsförderung heraus. Mit einem Anteil von 15% ALG I- und 4% ALG II-Bezieher\*innen besteht hier, im Vergleich zu allen Kultur- und Kreativsektoren, ein deutlich erhöhter Handlungsbedarf. Die enorm hohe Anzahl an weiblichen Hartz IV-Empfängerinnen unter Designerinnen – die Quote liegt bei 23% in Berlin, in ganzen Zahlen 1.943 Hartz IV-Bezieherinnen – erzeugt einen immensen Handlungsdruck.

Für diese Gruppe müssen endlich funktionierende Arbeitsmarktintegrationsprogramme entwickelt werden. Eine am Bedarf dieser Gruppe angepasste arbeitsmarktintegrative Strategie fehlt in Berlin jedoch völlig. Die Jobcenter können

den erhöhten Bedarf an Beratung und gezielten Arbeitsmarktmaßnahmen nicht abfangen, auch müssten die aktuellen Berater\*innen in den Jobcentern geschult werden, um auf diese signifikant große Gruppe adäquat reagieren zu können. Im besten Fall ließe sich eine gendergerechte Beratungs- und Förderstruktur aufbauen. Generell wäre ein weiterer Expertisenaufbau in Bezug zu allen Kultur- und Kreativsektoren in den Jobcentern in Berlin sehr wünschenswert. Vereinzelt im Gießkannenprinzip vollzogene und über ESF (Europäischer Sozialfonds) Fördermittel realisierte, arbeitsmarktintegrative Maßnahmen reichen bei Weitem nicht aus, um die Bedarfe dieses einzigen Sektors abzudecken. Die Zahlen der Studie zeigen aber darüber hinaus, dass auch die Sektoren Film, Musik sowie Darstellende Kunst und Kunst von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen sind. Wenn das Angebot nicht einmal für den Bereich Design ausreichend ist, wie soll es das dann zusätzlich für die weiteren 5 Teilsektoren sein? Die Zahlen und die Clusterung zeigen mit allem Nachdruck, dass der Handlungsdruck enorm ist.

## **4.2 Handlungsvorschlag: Ausbau vorhandener Förderprogramme, die Netzwerk- und Wissenskapazitäten aufbauen und Beratungsangebote ermöglichen**

### **Förderprogrammanpassung INP II und KuWiQ auf Landesebene:**

Die EFRE (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung)-Förderung INP II, die in Berlin von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa vergeben wird, ist eine potentielle Fördermöglichkeit, um Beratungsstrukturen, Mehrung von relevanten Wissensbeständen und Vernetzungsmöglichkeiten in den einzelnen Teilsektoren zu generieren<sup>25</sup>. Es muss gleichzeitig betont werden, dass es fast an ein Wunder grenzt, dass unter der in der Studie geschilderten arbeitsweltlichen Realität, in den letzten Jahren kollektive Strategien entwickelt und auch in den künstlerischen Teilsektoren z.T. in Verbandsstrukturen gegossen werden konnten. Diese lokalen Verbandsstrukturen sind von enormer Bedeutung und das mit ihnen einhergehende Vernetzungs- und Beratungsangebot ist eine wichtige Stärkung für die kleinteilig

---

<sup>25</sup> Siehe dazu: <https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/eu-foerderung/efre/foerderperiode-2014-2020/artikel.570114.php>.

und unter atypischen Verhältnissen arbeitenden Kultur- und Kreativschaffenden in Berlin. Ein positives Beispiel für diese Entwicklung sind die Branchentreffs des Performing Arts Programms<sup>26</sup> für die Darstellende Kunst und des WiSU (Wirtschaftliche Stärkung der Urheber\*innen in der freien Literaturszene Berlin) für die freie Literaturszene<sup>27</sup> in Berlin. Sie ermöglichen kollektive Wissensbildung, Ermächtigung und politische Einflussnahme.

Auch das mit ESF-Mitteln finanzierte Förderprogramm KuWiQ ermöglicht durch Beratung und Workshop-Formate eine Mehrung von Wissensbeständen. Es soll unternehmerisches Denken und Handeln gefördert werden, um die wirtschaftliche Situation der Kreativen zu stabilisieren<sup>28</sup>.

Da diese Professionalisierungsangebote häufig von freien Trägern ohne direkte Anbindung an teilsektorenspezifische Netzwerke oder Verbände angeboten werden, bleiben die Wissensbestände nach der Maßnahme in der Mehrzahl der Fälle nicht erhalten. Es sollte geprüft werden, inwieweit das in den mit ESF-Mitteln vermittelte Wissen auch nachhaltig archivierbar ist und dann als kollektiver Wissensbestand an einer zentralen Stelle für Kultur- und Kreativschaffende gespeichert und zugänglich gemacht werden kann.

Die von der EU-Förderlogik vorausgesetzte 50%-Kofinanzierung in den Förderprogramm INP II und KuWiQ, ausgerechnet im prekär strukturierten Kulturbereich<sup>29</sup>, erfordert schon jetzt ein hohes Maß an Selbstorganisation und in vielen Fällen die

26 Der vom Performing Arts Programm und dem LAFT e.V. organisierte Branchentreff fand 2017 zum fünften mal statt und ermöglicht kollektive Interaktion im Teilsektor, Wissensbestandsmehrung in relevanten Fragestellungen des Berufsfeldes sowie eine Kommunikation mit politischen Entscheidungsträgern. <https://www.pap-berlin.de/die-bereiche-des-performing-arts-programm/netzwerk-wissenstransfer-und-kooperationen/branchentreff/branchentreff-2017/>.

27 Der Branchentreff wurde, nach der großen Nachfrage in 2016, von dem Projekt WiSU (Wirtschaftliche Stärkung der Urheber\*innen in der freien Literaturszene), 2017 zum zweiten mal ausgerichtet. Das Projekt wird von der Lettrétage e.V. getragen. <http://literaturszene.berlin/branchentreff/>.

28 Siehe dazu: <https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/eu-foerderung/esf/foerderperiode-2014-2020/artikel.538979.php>.

29 In anderen Wirtschafts- oder Wissenschaftsbereichen kann der Kofinanzierungsanteil im Zusammenhang mit EU-Fördermitteln deutlich geringer sein.

Kapazität der externen Fördergeldakquise. Dies stellt eine weitere hohe Barriere für Netzwerke, Verbände sowie freie Träger dar. Vor allem im Zusammenhang mit dem Förderprogramm INP II ist es für Netzwerke aus den Teilsektoren, die von atypischen Beschäftigungsverhältnissen geprägt sind, mit erhöhten Schwierigkeiten verbunden, die Mittel abzurufen. Der Organisationsgrad der zumeist kleinen Vereinsstrukturen muss schon so weit fortgeschritten sein, dass bürokratische Hürden bei der Projektumsetzung gemeistert und alternative Fördertöpfe akquiriert werden können.

Es ist außerdem davon auszugehen, dass unter dem immer stärker werdenden Gentrifizierungsdruck in Berlin, solche zeit- und personenintensive Abstimmungsprozesse, die immer vor einer Antragstellung im Förderprogramm INP II stehen, gerade für Teilsektoren ohne bisherige kollektive regionale Zusammenschlüsse, immer schwieriger werden. Auch die bereits existierenden Strukturen geraten immer weiter unter Druck. Damit ist diese wichtige Funktion der Netzwerke auf Dauer nicht gesichert und kann im schlimmsten Fall, von bis jetzt noch nicht nachhaltig organisierten Teilsektoren, in Zukunft gar nicht mehr generiert werden.

Die inhaltliche Ausrichtung des Förderprogramms INP II ist der richtige Weg, um kollektive Strukturen und Wissensbestände zu akkumulieren, nur muss die Umsetzung in Zukunft anders realisiert werden. Die generelle Zugänglichkeit muss für alle Teilsektoren deutlich erhöht werden. Im Moment werden die Mittel ausschließlich von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa vergeben und die Kofinanzierung muss durch weitere Dritt- und/oder Eigenmittel der jeweiligen Träger realisiert werden. Nur in Ausnahmefällen, so die aktuelle Förderpraxis, kann auf Kofinanzierungsmittel des Landes Berlin zurückgegriffen werden, auch eine Kofinanzierung über die Mittel des Musicboards ist möglich<sup>30</sup>.

---

30 Siehe dazu das Beschlussprotokoll des Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten vom 28. Sep. 2015. Bei ESF (Siehe konkret hier: <https://www.parlament-berlin.de/ados/17/Kult/vorgang/k17-0204-25-v.pdf>) sowie EFRE (Siehe konkret hier: <https://www.parlament-berlin.de/ados/17/Kult/vorgang/k17-0204-25-v.pdf>) wird von den Projektträgern gefordert Dritt- und Eigenmittel zur Kofinanzierung einzubringen.

Diese Praxis sollte durch eine deutliche Steigerung der Kofinanzierungsmittel des Landes Berlin geändert werden. Der LAFT Berlin forderte schon in seinem Positionspapier zum Haushalt 2016/17 eine deutliche Aufstockung dieser Mittel durch das Land Berlin. Zwar haben sich die Mittel vom Haushaltsjahr 2015 auf 2016 mehr als verdreifacht, doch stehen auch die Akteur\*innen in den Teilsektoren unter immer größerem finanziellen Druck. Die beabsichtigten Verbesserungen für die Zielgruppe durch das Förderprogramm INP II könnten durch eine Erhöhung der Kofinanzierungsmittel durchdringender erreicht werden. Diese Mittel müssen deswegen schnellst möglich erhöht, einfacher erreichbar und transparenter kommuniziert werden.

Wäre in diesem Fall nicht außerdem eine Beteiligung an der Kofinanzierung durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft denkbar? Zum einen wird von den Förderprogrammen INP II und KuWiQ der Bereich Design abgedeckt, mit klaren erwerbswirtschaftlichen Strukturen, und zum anderen wird immer wieder betont, dass die Kultur- und Kreativsektoren von enormer Standortwichtigkeit für Berlin sind. Die Senatsverwaltung für Wirtschaft muss sich per se auch in der kleinteiligen Kreativwirtschaft engagieren, was im Moment viel zu eingeschränkt passiert. Dabei zeigt unsere Studie, dass atypische Beschäftigung und Kleinteiligkeit die reale Arbeitspraxis der Mehrheit der Kreativschaffenden in Berlin ist. Es ist auch nicht ersichtlich, warum die Senatsverwaltung für Kultur und Europa die Teilsektoren Design und Film über INP II und die Teilsektoren Design, Film, Presse und Rundfunk über KuWiQ weiterhin allein fördern soll. Vor allem die kleinteilige Arbeitsrealität der Designer\*innen wird von der Seite der Senatsverwaltung für Wirtschaft im Moment nicht wahrgenommen und nur unzureichend indirekt über das Förderprogramm Design Transfer Bonus gefördert<sup>31</sup>.

---

31 Der Design Transfer Bonus richtet sich ausschließlich an KMUs (kleine und mittlere Unternehmen) und regelt eine 70% anteilige geförderte Übernahme der Kosten eines Designauftrags mit einer maximalen Fördersumme von 15.000,- Euro, der von der nicht kreativwirtschaftlichen KMU vergeben wird. Damit können Designer\*innen nur indirekt profitieren und maximal bei ihrer Projektakquise auf das Förderprogramm hinweisen. Siehe dazu: <http://www.designtransferbonus.de/foerderprogramm/>.

---

Die über Jahrzehnte eingeübte wachstumsbasierte Förderpraxis der Senatsverwaltung für Wirtschaft muss an die Arbeitsrealität der Berliner\*innen angepasst und endlich überwunden werden. Der Berliner Wirtschaftssenat sollte, anstatt in alten Verhaltensmustern zu verharren, in diesem Zusammenhang den Mut zeigen, eine deutschlandweite Vorreiterrolle einzunehmen. In einer von immer mehr Solo-Selbständigkeit geprägten Arbeitswelt weiterhin an einer ausschließlichen Wachstumsförderlogik festzuhalten, ist weder adäquat noch zielführend. Man könnte sagen, diese Förderpraxis des Berliner Wirtschaftssenats verschließt geradezu die Augen vor einer immer dominanter werdenden Erwerbsform der Berliner\*innen. Berlin wäre der richtige Ort, um diesem arbeitsweltlichen Wandel eine erste wirtschaftliche Förderentsprechung zu geben.

Das ist auch im Sinne einer wirtschaftlichen Entwicklungsstrategie. Genauso gern, wie im Berliner Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht von dem wichtigsten Wirtschaftsbereich Kultur- und Kreativwirtschaft gesprochen wird, genauso intensiv sollten die Bemühungen der Senatsverwaltung für Wirtschaft sein, sich auch in den kleinteiligen und von atypischen Beschäftigungsverhältnissen geprägten Arbeitswelten der Kultur- und Kreativschaffenden zu engagieren. Eine Beteiligung bei der Kofinanzierung der EFRE- und ESF-Mittel wäre ein erster Schritt. Langfristig muss es möglich sein, dass die Netzwerkstärkung und der Aufbau kollektiver Wissensbestände ganz in den Berliner Haushalt übergehen. Dies wäre der effektivste und nebenbei auch der ehrlichste Weg, die arbeitsweltliche Realität der Berliner Kultur- und Kreativschaffenden zu unterstützen. Wenn es Berlin und den im Berliner Abgeordnetenhaus vertretenen Fraktionen wirklich wichtig ist, was mit dem kreativen und von unten gewachsenen Berlin in Zukunft geschieht, muss die Fördertätigkeit aus den Programmen INP II und KuWiQ zukünftig in den Landeshaushalt überführt werden.

### 4.3 Handlungsvorschlag: Mut zur Ausdifferenzierung beim Aufbau relevanter Wissensbestände

Für die in dieser Studie skizzierten, unter Prekarisierungsdruck stehenden Arbeitsfelder ist es von enormer Bedeutung, sektorspezifische Wissensbestände aufzubauen, die die Arbeit der Kreativ- und Kulturschaffenden erleichtert. Die Arbeit findet z.T. unter extremer finanzieller und zeitlicher Ressourcenknappheit statt.

Die kollektive Sammlung beruflich relevanter Wissensbestände ist für die von uns beschriebenen Berufsgruppen von herausragender Bedeutung. Hier gilt: Je spezifischer das Wissen für einen Sektor gesammelt werden kann, desto effektiver ist es für die Mitglieder des jeweiligen Sektors nutzbar. Grundlegende Fragen sollten gesammelt und für alle Mitglieder des jeweiligen Sektors online und analog zugänglich gemacht werden. Relevante Fragen könnten sein: Wie funktioniert mein Teilsektor in der postindustriellen Stadt Berlin? Wie beginne ich meine berufliche Entwicklung? Wo gibt es Netzwerke, Institutionen, Akteur\*innen, die an kollektiver Arbeit interessiert sind? Wie stelle ich mich beruflich auf (e.V., loses Netzwerk, GbR, GmbH oder Solounternehmer\*in)? Wie arbeite ich in kollektiven Strukturen? Wo finde ich Arbeitsraum? Wo kann ich mich fort- und weiterbilden?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen macht es Sinn, bestimmte Teilsektoren noch weiter auszdifferenzieren, um relevantes Wissen zu generieren. Um im Bild zu bleiben: Hier ist ein Hereinzoomen in die Sektoren nötig. Die Ausdifferenzierung macht in vielen Fällen Sinn, wie z.B. in den Teilsektoren Kunst und Design, weil die oben genannten Fragen für Graphikdesigner\*innen ganz anders beantwortet werden müssten als für Modedesigner\*innen. Gleiches gilt auch für Fotograf\*innen und Bildende Künstler\*innen, beide Teilsektor Kunst; für Tänzer\*innen und Schauspieler\*innen, beide Teilsektor Darstellende Kunst; oder für Lektor\*innen und Autor\*innen, beide im Teilsektor Buch verortet.

Es gibt bereits Teilsektoren, in denen seit geraumer Zeit in ausdifferenzierten Netzwerkstrukturen Wissensbestände gesammelt und weiter gegeben werden, wie z.B. die Lettrétage, mit dem dazugehörigen Beratungsangebot WiSU (Wirtschaftliche

Stärkung der Urheber\*innen in der freien Literaturszene Berlin) für die freie Autor\*innen Szene in Berlin. Dieses ist ein berlinweites Angebot und wird über INP II gefördert. Oder das Netzwerk und Beratungsangebot NEMONA (Netzwerk Mode und Nähen), das sich explizit an Modemacher\*innen in Neukölln richtet und über BIWAQ (ESF-Bundesprogramm »Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier«) finanziert wird. Allen Angeboten ist gleich, dass sie über keine gesicherte mittel- und langfristige Finanzierung verfügen und dass sie enorme Schwierigkeiten haben, nötige Kofinanzierungsmittel zu generieren. Dies ist ein doppelter Hemmschuh: Einerseits wird viel Zeit mit unsicherer Fördermittelakquise verbracht. Andererseits ist niemals gesichert, dass die Wissensbildung nach einer Förderperiode nicht wieder verloren geht. Dabei leisten diese Netzwerkstrukturen wichtige Arbeit für den Kreativstandort Berlin. Sie unterstützen indirekt oder direkt die Bildung von Verbandsstrukturen, wie z.B. die Entwicklung des Netzwerks Freie Literatur Szene e.V., das rund um das aus EFRE-Mitteln geförderte Projekt Lettrétage e.V. entstanden ist.

Es muss zum einen sichergestellt werden, dass diese bereits etablierte Arbeit dauerhaft finanziert wird, damit das Wissen nicht nach der nächsten EU-Förderperiode wieder verloren geht: Auch hier spricht viel für eine generelle Übernahme dieser Fördertätigkeit in den Berliner Haushalt. Und es muss zum anderen darüber hinaus dafür gesorgt werden, dass in allen Teilsektoren der 2.-4. Gruppe solche Wissensbestände aufgebaut werden können<sup>32</sup>.

Dafür ist eine Berliner Förderstrategie für die Kultur- und Kreativsektoren nötig. Sie muss eine dauerhafte Finanzierung von ausdifferenzierten Wissensbeständen in den Teilsektoren ermöglichen und sie für Berliner Kultur- und Kreativschaffende sichern. Diese Maßnahmen würden kurz- und mittelfristig effektiv dabei helfen, Berlin als Ort für Kultur- und Kreativarbeitende zu retten.

---

32 In diesem Zusammenhang ist es spannend darüber zu forschen, wie kollektive Wissensbestände bestmöglich gesammelt und zur Verfügung gestellt werden können. Hier können die Synergien zwischen Wissenschaft und kollektiver Arbeit der Kultur- und Kreativschaffenden in Berlin noch besser genutzt werden.



# Bibliographie

## Berichte und Protokolle

Beschlussprotokoll des Ausschusses für kulturelle Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses von Berlin vom 31. August 2015 (EFS und EFRE)  
(<https://www.parlament-berlin.de/ados/17/Kult/vorgang/k17-0204-25-v.pdf>).

Enquête-Kommission »Kultur in Deutschland«, Schlussbericht, Berlin: Deutscher Bundestag Drucksache 16/7000, 16. Wahlperiode 11.12.2007  
(<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf>).

Jeanpierre, L. und Sofio, S. (2012), »Les commissaires d'exposition d'art contemporain en France. Portrait social«, Rapport pour l'Association Commissaires d'exposition associés (<http://0-aaa-0.com/bibli/Laurent-Jean-Pierre-commissaires.pdf>).

»Kulturwirtschaft in Berlin. Entwicklung und Potentiale«, (2005), Senat Berlin für Wirtschaft, Frauen und Technik, Berlin (<https://www.berlin.de/sen/kultur/kulturpolitik/kulturwirtschaft/>).

»Kulturwirtschaftsbericht in Berlin«, (2008), Senat Berlin für Wirtschaft, Frauen und Technik, Berlin (<https://www.berlin.de/sen/kultur/kulturpolitik/kulturwirtschaft/>).

»Dritter Kreativwirtschaftsbericht«, (2014), Senat Berlin für Wirtschaft, Frauen und Technik, Berlin (<https://www.berlin.de/sen/kultur/kulturpolitik/kulturwirtschaft/>).

»Kultur- und Kreativwirtschaftsindex Berlin-Brandenburg«, (2015), Senat Berlin für Wirtschaft, Frauen und Technik, Berlin (<https://www.berlin.de/sen/kultur/kulturpolitik/kulturwirtschaft/>).

## Informationsseiten

Informationsseiten der Bundesagentur für Arbeit:

- Zur Klassifikation der Berufe ([www.statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/KldB2010-Nav.html](http://www.statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/KldB2010-Nav.html)).
- Zur Beschäftigungsstatistik (<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Beschaeftigungsstatistik.pdf>).
- Zur Arbeitsmarktstatistik (<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Arbeitsmarktstatistik.pdf>).
- Zu methodologischen Hinweisen der Berechnung von Entgelt ([https://statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_280848/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/BST-MethHinweise/Entgelt-meth-Hinweise.html#dl.3](https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280848/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/BST-MethHinweise/Entgelt-meth-Hinweise.html#dl.3)).

Informationsseite der Künstlersozialkasse zur Voraussetzung für die Aufnahme in der KSK (<http://www.kuenstlersozialkasse.de/kuenstler-und-publizisten/voraussetzungen.html>).

Informationsseite des Senats von Berlin:

- Zur EU-Förderung (<https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/eu-foerderung/efre/foerderperiode-2014-2020/artikel.570114.php>).
- Zu ESF-Instruments »Qualifizierung Kulturwirtschaft – KuWiQ« (<http://www.efg-berlin.eu/wp-content/uploads/2017/07/3.Aufruf-Instrument-4-KuWiQ.pdf>).

Informationsseite des WiSU-Branchentreff Literatur Berlin (<http://literaturszene.berlin/branchentreff/>).

Informationsseite des Branchentreffs der freien darstellenden Künste Berlin (<https://www.pap-berlin.de/die-bereiche-des-performing-arts-programm/netzwerk-wissenstransfer-und-kooperationen/branchentreff/branchentreff-2017/>).

## Bücher

Arndt, O., Freitag, K., Knetsch, F., Sakowski, F., Nimmrichter, R., Kimpeler, S., Wydra, S. and Baier, E. (2012) Die Kultur- und Kreativwirtschaft in der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungskette – Wirkungsketten, Innovationskraft, Potenziale. Endbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.

Baumol, W.J. und Bowen, W.G (1966), *Performing Arts: The Economic Dilemma*, New York: The Twentieth Century Fund.

Benhamou, F. (2008), *L'économie de la culture*, Paris: La Découverte.

Betzelt, S. (2006), *Flexible Wissensarbeit: AlleindienstleisterInnen zwischen Privileg und Prekarität*, ZeS-Arbeitspapier 3-2006, Zentrum für Sozialpolitik: Universität Bremen.

Bourdieu, P. (1992), *Les règles de l'art: Genèse et structure du champ littéraire*, Paris: Seuil.

Brehmer, W. und Seifert, H. (2009), »Sind atypische Beschäftigungsverhältnisse prekär? Eine empirische Analyse sozialer Risiken«, in: *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 4, (S. 501 - 531).

Brenke, K. (2013), *Struktur und Einkommen der kreativ Tätigen in Berlin*, DIW Berlin: Politikberatung kompakt Vol. 76 ([https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.430297.de/diwkompakt\\_2013-076.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.430297.de/diwkompakt_2013-076.pdf)).

Candeias, M. und Veth, S. (2007), »Die neue Normalität Prekarität«, in: *Rosa-Lux 2/2007* (S. 12-14), ([www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Rosa-Lux\\_2\\_2007.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Rosa-Lux_2_2007.pdf)) .

Dubois, V. (2013), *La culture comme vocation*, Paris: Raisons d'agir.

Florida, R. (2002), *The Rise of the Creative Class: And How it's transforming work, leisure, community and everyday life*. New York: Perseus Book Group.

Frank, R. und Cook, P. (1995), *The Winner-Take-All Society*, New York: The Free Press.

Galloway, S. und Dunlop, S. (2007), »Deconstructing the Concept of ›Creative Industries‹«, in: *International Journal of Cultural Policy* 13 (1) (S. 17–31).

Giesecke, J. (2006), *Arbeitsmarktflexibilisierung und Soziale Ungleichheit*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Ginsburgh, V. und Throsby, D. (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Art and Culture*, vol. 1, Amsterdam: Elsevier.

Keller, B. und Seifert, H. (Hrsg.) (2007), *Atypische Beschäftigung. Flexibilisierung und soziale Risiken*, Berlin: Nomos.

Lizé, W, Naudier, D. und Roueff, O. (2011), *Intermédiaires du travail artistique. A la frontière de l'art et du commerce*, Paris: La Documentation Française.

Manske, A. (2007), *Prekarisierung auf hohem Niveau. Eine Feldstudie über Alleinunternehmer in der IT-Branche*, München/Mering: Hampp.

Manske, A. und Merkel, J. (2008), »Kreative in Berlin. Eine Untersuchung zum Thema GeisteswissenschaftlerInnen in der Kultur- und Kreativwirtschaft«, Diskussionspapier SP III 2008-401, Berlin: WZB-Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

---

Manske, A., und Schnell, C. (2008), »Kapitel X Arbeitsmarkt und Beschäftigung: Arbeit und Beschäftigung in der Kultur- und Kreativwirtschaft«, in: Handbuch Arbeitssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (S. 699–727).

Manske, A. (2009), »Unsicherheit und kreative Arbeit. Stellungskämpfe von Solo-selbstständigen in der Kulturwirtschaft«, in: Castel, R. und Dörre, K. (Hrsg.), Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/Main: Campus (S. 283-296).

Manske, A. und Merkel, J. (2009), Prekäre Freiheit. Die Arbeit von Kreativen, in: WSI-Mitteilungen 62.6 (S. 295-301).

Menger, P-M. (2006), »Artistic labor markets: Contingent Work, Excess Supply and Occupational Risk Management«, in: Ginsburgh, V. and Throsby, D. (eds), Handbook of the Economics of Art and Culture, vol. 1, Amsterdam: Elsevier (S. 765-811).

Menger, P-M. (2010), »Les artistes en quantités. Ce que sociologues et économistes s'apprennent sur le travail et les professions artistiques«, in: Revue d'économie politique, 120 (1) (S. 205–236).

Merkel, J. (2009): Kreativquartiere. Urbane Milieus zwischen Inspiration und Prekarität, Berlin: Sigma.

Mückenberger, U. (1985), »Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses – hat das Arbeitsrecht noch Zukunft?«, in: Zeitschrift für Sozialreform, 31 (S. 415 - 475).

Mundelius, M. (2009), »Einkommen in der Berliner Kreativbranche. Angestellte Künstler verdienen am besten«, in: DIW-Wochenbericht 76.9 (S.138-146).

Schulz, G., Zimmermann, O. und Hufnagel, R. (2013), Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen, Deutscher Kulturrat e.V. (<https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/04/studie-arbeitsmarkt-kultur-2013.pdf>).

Schulz, G. (2013), »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in: Schulz, G., Zimmermann, O. und Hufnagel, R., Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen, Deutscher Kulturrat e.V. (<https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/04/studie-arbeitsmarkt-kultur-2013.pdf>) (S. 27-203).

Söndermann, M. (2004): Kulturberufe. Statistisches Kurzportrait zu den erwerbstätigen Künstlern, Publizisten, Designern, Architekten und verwandten Berufen im Kulturberufemarkt in Deutschland 1995 - 2003. Im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Bonn.

Söndermann, M. (2007): Kulturwirtschaft und Creative Industries 2007. Allgemeine empirische Trends mit Schwerpunkt: Kleine Kulturwirtschaft. Im Auftrag der Bundestagsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen, Berlin.

Söndermann, M., Backes, C., Arndt, O., Brünnink, D. (2009): Kultur- und Kreativwirtschaft: Ermittlung der gemeinsamen charakteristischen Definitionselemente der heterogenen Teilbereiche der „Kulturwirtschaft“ zur Bestimmung ihrer Perspektiven aus volkswirtschaftlicher Sicht. Forschungsgutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Berlin.

Söndermann, M. (2010), Monitoring zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009. Hg. vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin.

Söndermann, M. (2012), Monitoring zu ausgewählten Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010. Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Berlin (<http://www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/KuK/Redaktion/PDF/monitoring-wirtschaftliche-eckdaten-kuk-2010,property=pdf,bereich=kuk,sprache=de,rwb=true.pdf>).

Stephan, R. und Ludwig-Mayerhofer, W. (2014), »Atypische Beschäftigung« in: Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP) Heft 3/2014 (S. 379-394).

Sujata, U. und Weyh, A. (2013), Die sächsische Kultur- und Kreativwirtschaft als Arbeitgeber, IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Sachsen, 01/2013, Nürnberg.

Towse, R. (2011), A Handbook Of Cultural Economics, Cheltenham: Edward Elgar Publishing.

Waak, A. (2014), Hartz IV und wir – Protokolle, eBook waahr.de, Verlag Marienbad.

Wuggenig, U. (2012), »Kunstzentren und Kunstmarktzentren: Paris, Wien, Zürich und Hamburg«, in: H. Munder & U. Wuggenig (Eds.), Das Kunstfeld. Eine Studie über Akteure und Institutionen der zeitgenössischen Kunst am Beispiel von Zürich, Wien, Hamburg und Paris. Zürich: JRP Ringier Verlag (S. 63-86).

Wuggenig, U. (2016), »Kreativitätsbegriffe. Von der Kritik zu Assimilation, Vergiftung, Ausschlag. Vorwort zur Neuauflage von Kritik der Kreativität«, in: Wuggenig, U. und Raunig, G., Kritik der Kreativität, 2. Auflage, Wien: transversal texts.

## Anhang

### Einteilung der Kultur- und Kreativberufe aus der Klassifikation der Berufe (2010) der Bundesagentur für Arbeit in die elf KKW-Teilsektoren

1. Musik		
6253	62532	Berufe im Musikfachhandel
8174	81743	Berufe in der Musik- und Kunsttherapie
8174	81744	Berufe in der Musik- und Kunsttherapie
8441	84412	Berufe in der Musikpädagogik
8441	84413	Berufe in der Musikpädagogik
8441	84414	Berufe in der Musikpädagogik
9360	93602	Berufe im Musikinstrumentenbau (ohne Spezialisierung)
9360	93603	Berufe im Musikinstrumentenbau (ohne Spezialisierung)
9360	93604	Berufe im Musikinstrumentenbau (ohne Spezialisierung)
9361	93612	Berufe im Streich- und Zupfinstrumentenbau
9361	93613	Berufe im Streich- und Zupfinstrumentenbau
9362	93622	Berufe im Holzblasinstrumentenbau
9362	93623	Berufe im Holzblasinstrumentenbau
9363	93632	Berufe im Metallblasinstrumentenbau
9363	93633	Berufe im Metallblasinstrumentenbau
9364	93642	Berufe im Klavier- und Cembalobau
9364	93643	Berufe im Klavier- und Cembalobau
9365	93652	Berufe im Orgel- und Harmoniumbau
9365	93653	Berufe im Orgel- und Harmoniumbau
9368	93682	Berufe im Musikinstrumentenbau (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9368	93683	Berufe im Musikinstrumentenbau (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9369	93693	Aufsichtskräfte Musikinstrumentenbau
9411	94114	Musiker*innen
9412	94124	Sänger*innen
9413	94134	Dirigent*innen
9414	94144	Komponist*innen
9418	94183	Musik-, Gesangs- und Dirigententätigkeiten (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9418	94184	Musik-, Gesangs- und Dirigententätigkeiten (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)

2. Buch		
6251	62512	Berufe im Buchhandel
6251	62513	Berufe im Buchhandel
6251	62514	Berufe im Buchhandel
7332	73322	Berufe im Bibliothekswesen
7332	73323	Berufe im Bibliothekswesen
7332	73324	Berufe im Bibliothekswesen
9230	92302	Verlags- und Medienkaufleute (ohne Spezialisierung)
9230	92303	Verlags- und Medienkaufleute (ohne Spezialisierung)
9230	92304	Verlags- und Medienkaufleute (ohne Spezialisierung)
9238	92382	Verlags- und Medienkaufleute (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9238	92383	Verlags- und Medienkaufleute (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9238	92384	Verlags- und Medienkaufleute (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9239	92394	Führungskräfte – Verlags- und Medienwirtschaft
9242	92424	Lektor*innen
9243	92434	Autor*innen und Schriftsteller*innen

3. Kunst		
2134	21342	Berufe in der Glasveredelung
2142	21422	Berufe in der Industriekeramik (Modelltechnik)
2331	23312	Berufe in der Fototechnik
2331	23313	Berufe in der Fototechnik
2331	23314	Berufe in der Fototechnik
2332	23322	Berufe in der Fotografie
2339	23393	Aufsichtskräfte – Fototechnik und Fotografie
6252	62522	Berufe im Kunst- und Antiquitätenhandel
8448	84484	Lehrkräfte an außerschulischen Bildungseinrichtungen (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9133	91334	Berufe in der Erziehungswissenschaft
9330	93302	Berufe in Kunsthandwerk und bildender Kunst (ohne Spezialisierung)
9330	93303	Berufe in Kunsthandwerk und bildender Kunst (ohne Spezialisierung)
9330	93304	Berufe in Kunsthandwerk und bildender Kunst (ohne Spezialisierung)
9331	93312	Berufe in der Bildhauerei
9331	93313	Berufe in der Bildhauerei
9332	93323	Kunstmaler*innen und Zeichner*innen
9333	93332	Berufe in der Drechslerei und Spielzeugherstellung

9333	93333	Berufe in der Drechslerei und Spielzeugherstellung
9334	93342	Berufe im Vergolderhandwerk
9334	93343	Berufe im Vergolderhandwerk
9335	93352	Berufe in der Wachszieherei
9338	93382	Berufe in Kunsthandwerk und bildender Kunst (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9338	93383	Berufe in Kunsthandwerk und bildender Kunst (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9339	93393	Aufsichtskräfte – Kunsthandwerk und bildende Kunst
9341	93412	Berufe in der kunsthandwerklichen Keramikgestaltung
9341	93413	Berufe in der kunsthandwerklichen Keramikgestaltung
9342	93422	Berufe in der kunsthandwerklichen Glas-, Keramik- und Porzellanmalerei
9343	93432	Berufe in der kunsthandwerklichen Glasbläserei
9343	93433	Berufe in der kunsthandwerklichen Glasbläserei
9349	93493	Aufsichtskräfte – kunsthandwerkliche Keramik- und Glasgestaltung
9351	93512	Berufe in der kunsthandwerklichen Metallgestaltung
9351	93513	Berufe in der kunsthandwerklichen Metallgestaltung
9352	93522	Berufe in der kunsthandwerklichen Schmuckwarenherstellung, Edelstein- und Edelmetallbearbeitung
9352	93523	Berufe in der kunsthandwerklichen Schmuckwarenherstellung, Edelstein- und Edelmetallbearbeitung
9352	93524	Berufe in der kunsthandwerklichen Schmuckwarenherstellung, Edelstein- und Edelmetallbearbeitung
9353	93532	Berufe in der Gravur
9354	93542	Berufe in der Schilder- und Lichtreklameherstellung
9359	93593	Aufsichtskräfte – kunsthandwerkliche Metallgestaltung
9470	94704	Museumsberufe
9471	94712	Berufe in der Museums- und Ausstellungstechnik
9471	94713	Berufe in der Museums- und Ausstellungstechnik
9471	94714	Berufe in der Museums- und Ausstellungstechnik
9472	94724	Kunstsachverständige
9479	94794	Führungskräfte – Museum

4. Film		
8234	82343	Berufe in der Maskenbildnerei
9440	94402	Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (ohne Spezialisierung)
9440	94403	Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (ohne Spezialisierung)
9440	94404	Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (ohne Spezialisierung)
9448	94483	Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9448	94484	Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9449	94493	Aufsichtskräfte – Theater-, Film- und Fernsehproduktion
9452	94522	Berufe in derameratechnik
9452	94523	Berufe in derameratechnik
9453	94532	Berufe in der Bild- und Tontechnik
9453	94533	Berufe in der Bild- und Tontechnik
9453	94534	Berufe in der Bild- und Tontechnik
9461	94614	Berufe in der Bühnen- und Kostümbildnerei
9469	94693	Aufsichtskräfte – Bühnen- und Kostümbildnerei, Requisite

5. Funk		
9430	94303	Berufe in Moderation und Unterhaltung (ohne Spezialisierung)
9433	94334	Hörfunk- und Fernsehmoderator*innen
9438	94383	Berufe in Moderation und Unterhaltung (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)

6. Darstellende Kunst		
6340	63401	Berufe im Veranstaltungsservice und -management
6340	63402	Berufe im Veranstaltungsservice und -management
6340	63403	Berufe im Veranstaltungsservice und -management
6340	63404	Berufe im Veranstaltungsservice und -management
8234	82342	Berufe in der Maskenbildnerei
8443	84434	Berufe in der Kunst- und Theaterpädagogik
8453	84533	Tanzlehrer*innen
9124	91244	Berufe in Medien- und Theaterwissenschaft

9421	94214	Schauspieler*innen
9422	94224	Tänzer*innen und Choreograf*innen
9428	94283	Berufe in Schauspiel, Tanz und Bewegungskunst (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9431	94313	Komiker*innen und Kabarettist*innen
9432	94323	Zauber*innen und Illusionist*innen
9441	94413	Berufe in der Regie
9441	94414	Berufe in der Regie
9448	94482	Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9449	94494	Führungskräfte – Theater-, Film- und Fernsehproduktion
9451	94512	Berufe in der Veranstaltungs- und Bühnentechnik
9451	94513	Berufe in der Veranstaltungs- und Bühnentechnik
9451	94514	Berufe in der Veranstaltungs- und Bühnentechnik
9458	94582	Berufe in der Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
9459	94593	Aufsichtskräfte – Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik
9461	94612	Berufe in der Bühnen- und Kostümbildnerie
9461	94613	Berufe in der Bühnen- und Kostümbildnerie
9462	94622	Berufe in der Requisite
9462	94623	Berufe in der Requisite

## 7. Architektur

3111	31114	Berufe in der Architektur
3112	31124	Berufe in der Stadt- und Raumplanung
3115	31153	Bautechniker*innen Denkmalpflege
3115	31154	Baudenkmalpfleger*innen Architekt*innen
3322	33222	Berufe für Stuckateurarbeiten
3322	33223	Berufe für Stuckateurarbeiten
3329	33293	Aufsichtskräfte – Maler- und Lackierer-, Stuckateurarbeiten, Bauwerksabdichtung, Holz- und Bautenschutz
9321	93212	Berufe in der Innenarchitektur
9321	93213	Berufe in der Innenarchitektur
9321	93214	Berufe in der Innenarchitektur
9323	93232	Berufe in der Raumausstattung
9323	93233	Berufe in der Raumausstattung
9329	93293	Aufsichtskräfte – Innenarchitektur, visuelles Marketing, Raumausstattung

8. Design		
2321	23212	Berufe in der Digital- und Printmediengestaltung
2321	23213	Berufe in der Digital- und Printmediengestaltung
2322	23222	Berufe im Grafik-, Kommunikations- und Fotodesign
2322	23223	Berufe im Grafik-, Kommunikations- und Fotodesign
2322	23224	Berufe im Grafik-, Kommunikations- und Fotodesign
2328	23282	Berufe in der technischen Mediengestaltung (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
2329	23293	Aufsichtskräfte – technische Mediengestaltung
2329	23394	Führungskräfte – technische Mediengestaltung
2341	23412	Berufe in der Drucktechnik
2341	23413	Berufe in der Drucktechnik
2341	23414	Berufe in der Drucktechnik
2342	23422	Berufe in der Buchbinderei und Druckweiterverarbeitung
2342	23423	Berufe in der Buchbinderei und Druckweiterverarbeitung
2349	23493	Aufsichtskräfte – Drucktechnik und -weiterverarbeitung, Buchbinderei
2811	28112	Berufe in der Textilgestaltung
2811	28113	Berufe in der Textilgestaltung
2811	28114	Berufe in der Textilgestaltung
2811	28122	Berufe in der Textilherstellung
2811	28123	Berufe in der Textilherstellung
2819	28193	Aufsichtskräfte – Textiltechnik und -produktion
2819	28194	Führungskräfte – Textiltechnik und -produktion
2821	28212	Berufe im Modedesign
2821	28213	Berufe im Modedesign
2821	28214	Berufe im Modedesign
2822	28221	Berufe in der Bekleidungs-, Hut- und Mützenherstellung
2822	28222	Berufe in der Bekleidungs-, Hut- und Mützenherstellung
2822	28223	Berufe in der Bekleidungs-, Hut- und Mützenherstellung
2822	28293	Berufe in der Bekleidungs-, Hut- und Mützenherstellung
2822	28294	Berufe in der Bekleidungs-, Hut- und Mützenherstellung
2823	28232	Technische Konfektionär*innen, Segelmacher*innen
2824	28242	Berufe in der Polsterei und Fahrzeuginnenausstattung
2829	28293	Aufsichtskräfte – Textilverarbeitung
2829	28294	Führungskräfte – Textilverarbeitung

2832	28322	Berufe in der Sattlerei und Herstellung von Lederutensilien
2833	28332	Berufe in der Schuhherstellung
2833	28333	Berufe in der Schuhherstellung
2834	28342	Berufe in der Pelzbe- und -verarbeitung
2834	28343	Berufe in der Pelzbe- und -verarbeitung
2839	28393	Aufsichtskräfte – Leder-, Pelzherstellung
2839	28394	Führungskräfte – Leder-, Pelzherstellung
9310	93102	Berufe im Produkt- und Industriedesign
9310	93103	Berufe im Produkt- und Industriedesign
9310	93104	Berufe im Produkt- und Industriedesign
9423	94232	Mannequins, Dressmen und sonstige Models

### 9. Presse

9241	92412	Redakteur*innen und Journalist*innen
9241	92413	Redakteur*innen und Journalist*innen
9241	92414	Redakteur*innen und Journalist*innen
9249	92494	Führungskräfte – Redaktion und Journalismus

### 10. Software

4315	43152	Berufe in der Medieninformatik
4315	43153	Berufe in der Medieninformatik
4315	43154	Berufe in der Medieninformatik
4341	43412	Berufe in der Softwareentwicklung
4341	43413	Berufe in der Softwareentwicklung
4341	43414	Berufe in der Softwareentwicklung
4342	43423	Berufe in der Programmierung
4349	43494	Führungskräfte – Softwareentwicklung und Programmierung

### 11. Werbung

9211	92112	Berufe in Werbung und Marketing
9211	92113	Berufe in Werbung und Marketing
9220	92203	Berufe in der Öffentlichkeitsarbeit
9220	92204	Berufe in der Öffentlichkeitsarbeit

